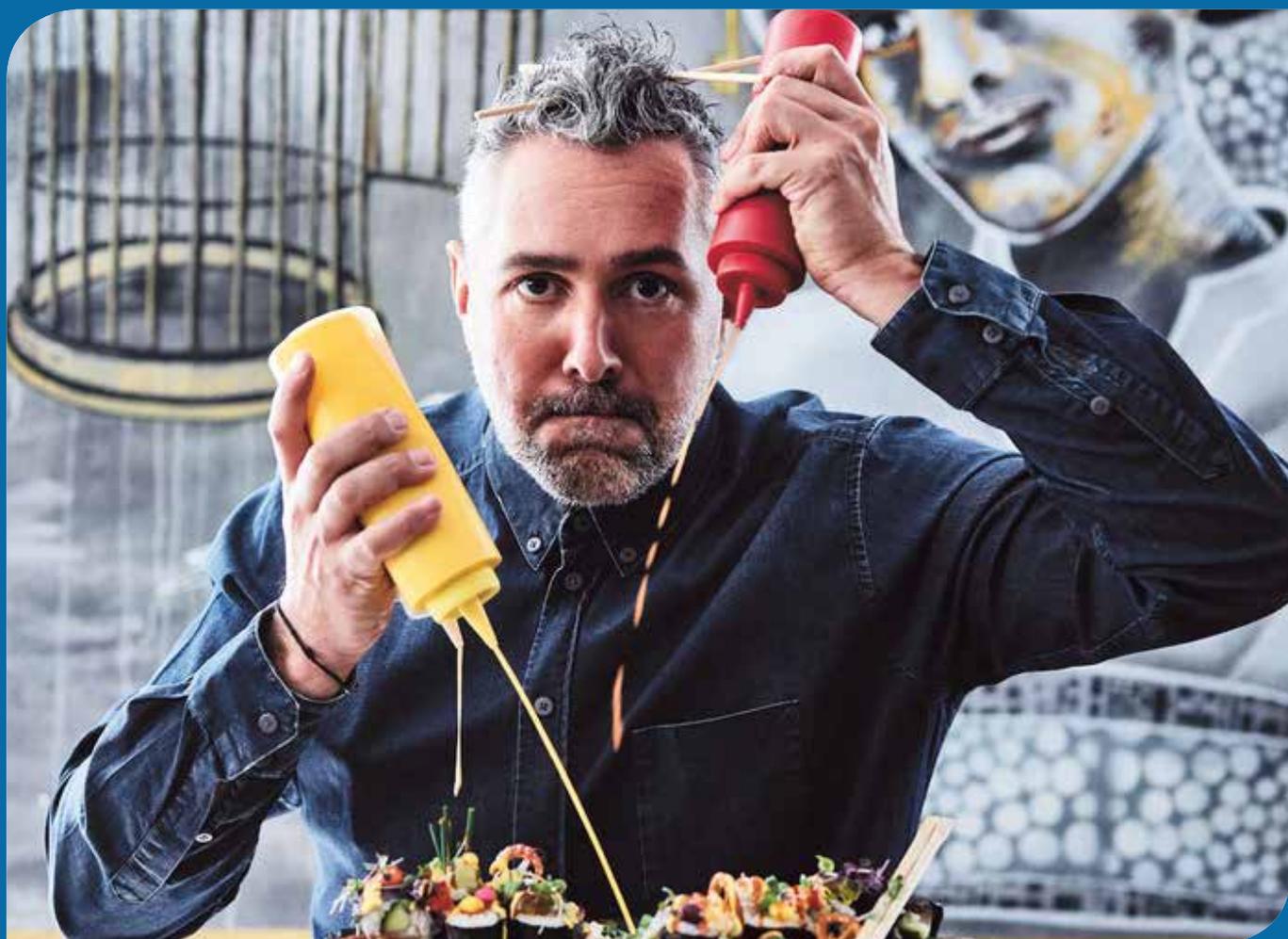


FACHZEITSCHRIFT DES MAGISCHEN RING AUSTRIA

aladin

Nr. 05/2019



Bobby Lugano – eine Legende

Sterne Koch Roland Trettel – Geschmackszauber

Zu Gast bei Greg Frewin in Niagara Falls

Wettbewerbe – Sinn und Unsinn



Geschmacksinn in der Zauberkunst.



Bobby Lugano – ein Blick auf sein Leben.

INHALTSVERZEICHNIS

WILLKOMMEN

- 03 Vorwort..... *Hanno Rhomberg*
 04 Aladin – Ausblick 2020..... *Redaktion*

IM BRENNPUNKT die Aladin-Titelthemen

- 05 Die Welt der Sinne – Geschmack..... *Hanno Rhomberg*
 06 Alles Geschmackssache?..... *Franz Kaslatte*
 10 Schmecken..... *Christan Knudsen*
 11 Roland Trettel im Interview..... *Hanno Rhomberg*
 14 Sequenz-Schokolade..... *Franz Kaslatte*
 16 Mundgefühl und Mentalismus..... *Franz Kaslatte*
 19 Sauer macht lustig..... *Franz Kaslatte*

HINTER DEN KULISSEN aus dem Klub- und Zirkelleben

- 21 MRA – Rückblick und Vorschau..... *Hanno Rhomberg*
 23 Magischer Zirkel Tirol..... *Franz Kaslatte*

IM RAMPENLICHT Shows, Galas, Veranstaltungen

- 24 Dream and Fly – Ehrlich Brothers..... *Hanno Rhomberg*
 26 Greg Frewin..... *Hanno Rhomberg*
 28 Greg Frewins Zaubentheater..... *Lothar Vogt*
 30 Magic Entertainment Tour..... *Martin Haderer*
 32 Bobby Lugano..... *Robert Kaldy-Karo*

GRUNDLAGEN

Theorie und Praxis

- 36 111 Jahre Magischer Klub Wien..... *Magic Christian*
 40 Inspiration finden..... *Fabian Weiss*
 41 Mind Mapping..... *Fabian Weiss*

TRICKS, TIPPS, KUNSTSTÜCKE

- 44 Karte im Kristallkugel..... *Robert Kaldy-Karo*
 46 Würfeltricksysteme, Teil 4..... *Hans-Christian Solka*
 49 Sagrada Familia-Quadrat..... *Hans-Christian Solka*
 50 Enjoy Magic Review Show..... *Hanno Rhomberg*
 51 Zaubern im Reim..... *Wolfgang Reinisch*
 52 Gehört, gelesen, gesehen..... *Franz Kaslatte*
 53 Herr der Zeiten..... *Hanno Rhomberg*
 55 Denksport zauberhaft..... *Josef Vogtenhuber*
 56 Das Zweitbuch – Groschenromane..... *Franz Kaslatte*

SIMSALASURIUM

Kommentare, Meinungen, Termine

- 57 Die lieben Kollegen, Teil 3..... *Pierre Castell*
 59 Paul Sommersguter stellt sich vor..... *Paul Sommersguter*
 60 Wozu Zauberswettbewerb?..... *Paul Sommersguter*
 64 Erlebnis oder Grundbedürfnis?..... *Georg Corti*
 65 Terminkalender
 71 Impressum

Auf dem Coverfoto: Roland Trettel



Liebe Aladin-Leserin,
lieber Aladin-Leser!

Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir auf die Sonnenseite des Lebens gefallen sind: Wir leben in einer Klimazone, die das Leben erträglich macht, wurden in eine friedliche Welt geboren, haben keine existenziellen Probleme. Trotzdem sind wir oft unzufrieden, nehmen das, was wir haben, als selbstverständlich an. Dabei vergessen wir, dass es in vielen Teilen der Welt ganz anders ist. Und dass sich jeden Moment alles ändern kann.

Ich bin auf ein sehr eindrückliches Foto gestossen, das syrische Kinder zeigt, die sich um ein Kasperltheater scharren und trotz einer vielfach nicht vorhandenen friedlichen Jugend in diesem ganz besonderen Moment lächeln können. Und es müssen nicht Kriegsgebiete sein, oft sind es Menschen, die von totalitären Regimes an den Rand ihrer Existenz gebracht wurden. Oder andere, die unter Krankheit und Sorgen leiden.

Aber den Menschen, die uns begegnen, welche nicht auf die Zuckerseite des Lebens gefallen sind und in schwierigen Lebenssituationen stehen, können wir durch unsere Zauberkunst ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Wenn wir uns das vor Augen führen, sollten wir mit unserem Leben

zufrieden sein. Wenn dann auch noch die Gesundheit mitspielt, haben wir guten Grund zur Zufriedenheit ...

Mit großer Verspätung kommt dieses letzte Heft des Jahrgangs 2019 in den Versand. Ich könnte jetzt vieles schreiben, warum wir es nicht schafften pünktlich zu erscheinen. Schauen wir nach vorne! Ich freue mich auf ein weiteres aufregendes Jahr mit Ihnen als Leser und es würde mich freuen, viele von Ihnen persönlich zu treffen, vielleicht sogar im September auf unserem Kongress in Bad Aussee!

Es ist schön, dass Sie uns mit Ihrem Abo durch das Jahr begleitet haben.

Mit herzlichen Grüßen

Hanno Rhomberg
Magischer Ring Austria

Bitte beachten Sie, wenn Sie Abonnent der Zeitschrift sind und kein MRA-Mitglied, die beiliegende Rechnung. Ich bitte um prompte Überweisung!



Aladin – gedruckt oder online?

Ausblick 2020

Wir bekommen immer wieder Anfragen, warum es den Aladin nicht digital zu beziehen gibt. Zeitschriften wie Genii, Vanish Magazin, Linking Ring, Papular, MUM, gibt es digital und gedruckt zu beziehen.

Hinken die deutschen Zeitschriften: Magie, Magische Welt und Aladin hier scheinbar hinterher?

Vorteile der digitalen Version

> **Ressourcen werden eingespart:** Druck- und Versandkosten fallen bei einer digitalen Version weg. Es wird kein Papier verbraucht und die Umwelt nicht mit Transport belastet. Auch wenn der MRA seit Jahren seine Produkte CO₂ verpflichtet bleibt das ein wichtiges Zukunftsthema.

> **Kostenreduktion:** Druckkosten und Versandkosten machen den Großteil der Kosten einer Zeitschrift aus. Ein digitales Produkt kann wesentlich günstiger angeboten werden.

> **Suchfunktion und Archivierung:** Durchsuchbare PDFs die intelligent erstellt werden, machen es möglich, Texte, Artikel und Bilder leichter auffindbar zu machen. Besonders bei Recherchen zu einem gewissen Thema, ist dies sehr nützlich.

> **Aktualität:** Je nach Frequenz der Erscheinung, hinkt eine gedruckte Zeitschrift einem Onlineformat immer hinterher. Berichte können nicht topaktuell sein, manche Termine können nicht rechtzeitig mitgeteilt werden.

> **Verfügbarkeit:** Onlineinhalte sind ständig verfügbar und leicht speicherbar. Auf meinem iPad habe ich sämtliche Aladin seit 1946 ständig dabei und verfügbar, genauso wie die Ausgaben anderer Zeitschriften.

Vorteile der gedruckten Version

> **Ausgabegerät:** Besonders längere Texte sind auf einer PDF schlecht lesbar. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass 70% der Zugriffe auf Onlineinhalte inzwischen über mobile Geräte (und hier überwiegend von Smartphones) erfolgt. Das kleine Format erlaubt das Lesen einer Onlinezeitschrift nur sehr beschränkt. Deshalb sind längere Inhalte hier kaum sinnvoll. Idealer sind hier Onlineportale die nur Kurzmitteilungen mit Bildern kommunizieren. Responsive Webseiten können dazu noch mit Smartphone, Tablett oder Computer gleichermaßen gut dargestellt werden.

> **Lesebarkeit:** Längere Texte lesen wir einfacher und entspannter in gedruckter Form als von einem Display. Auch wenn es inzwischen sehr gute E-Bücher gibt, für eine Fachzeitschrift ist es wesentlich aufwendiger z. B. Tabellen, Trickbeschreibungen, Adnotationen und Übersichten digital zu gestalten. Aus diversen Studien geht hervor, dass das Lesen am Monitor viel anstrengender ist, als das Lesen vom Papier.

Papierleser sind um ca. 20%–30% schneller. Darüber gibt es inzwischen viele Studien. Und eines darf man auch nicht vergessen. Das gedruckte Wort liest man konzentrierter, da man beim Konsum von digitalen Medien ständig durch die riesige Auswahl an Inhalten und den Zugang zum WWW überfordert wird.

> **Lesegewohnheiten:** Ein Heft kann man überall mitnehmen und unabhängig von der Technik lesen. Deswegen ist ein gedrucktes Exemplar oft einfach sinnvoller. Wo bevorzugt lesen Sie Ihre Zauberzeitschrift?

> **Kostenfaktor, Komplexität:** Wenn man einen Kostenvergleich macht, geht man bei digitalen Zeitungen meist von einer reinen PDF aus. In einem Gespräch meinte der Herausgeber **Stan Allen** (Magic): „Eine digitale Zeitschrift, die sich lediglich als reine PDF versteht, ignoriert die Vorteile der digitalen Möglichkeiten.“ Stan Allen muss es wissen, denn er hat in einem aufwendigen Projekt mit Apple eine iPad-Version für knapp einen Jahr auf den Markt gebracht. Die Kosten ein wirklich gutes Produkt auf den Markt zu bringen sind enorm.

> **Wir lieben Bücher und Zeitschriften:** Das haptische Gefühl ein gedrucktes Werk in den Händen zu halten ist eine Qualität, die für viele ausschlaggebend ist Bücher und Zeitschriften bevorzugt zu lesen. Trotz einer digitalen Flut boomt der Buchverkauf nach wie vor ungebrochen.

Wir haben uns entschlossen ab 2020 für unsere Abonnenten eine Online-Ergänzung den „Aladin online“ herauszubringen. Pro Jahr erscheinen zusätzlich zum gedruckten Aladin mindestens 8 Aussendungen eines Online-Aladin. Sie sind – derzeit noch – als reine PDFs abgebildet, die auf jedem Gerät gespeichert werden können und die man auch ausdrucken kann. **Wie sich dieses Format in der Zukunft entwickelt, wird von unseren Erfahrungen und ihrem Feedback abhängen.** Schreiben Sie uns doch ihre Meinung dazu: hanno.rhomberg@mra.com

Inhalt des Aladin Online:

Aktuelle News! Wichtige Termine! Digitale Ergänzung zu den gedruckten Aladin. In diesen Ergänzungen kann man sehr einfach die wichtigsten Links des Heftes anklicken, ergänzende Filme betrachten etc. Noch ist es ein Beginn, aber wir laden Sie ein, bis zum Juni das neue Service zu testen. Derzeit ist es noch für alle Interessenten lesbar, **ab ca. Juni 2020 nur noch exklusiv für die Abonnenten des Aladins.**

Am besten schauen Sie selbst einmal rein, dort finden Sie im Newsletter 03 Ergänzungen zum aktuellen Aladin mit vielen Links: <http://www.aladin.blog/online-aladin-2020/>

Die Welt der Sinne

Der Geschmackssinn in der Zauberkunst

Text: Hanno Rhomberg.

Als wir vor 2 Jahren die Serie über Sinnestäuschungen an Hand der fünf Sinne begannen, ahnten wir nicht, welche spannende Reise uns erwarten würde.

Beim Sehsinn waren wir ja noch auf vertrautem Terrain, beim Geruchssinn wurde es schon etwas exotischer.

Hier finden Sie nun die Gedanken zum Thema Geschmackssinn in der Zauberkunst, wobei wir hier nicht vom guten oder schlechten Geschmack im Sinne von Gefallen sprechen, sondern von Täuschungen, mit denen wir unseren Geschmackssinn täuschen. Dass solche Recherchen eine Prise Humor und Verrücktheit beinhalten, zeigte sich bei einem der letzten Klubabende des Magischen Zirkel Tirol. Franz Kaslatte hatte einen Kuchen gebacken um ein Geschmackskunststück zu zeigen. Für eine Bewerbung im Hotel Sacher hätte es wohl nicht gereicht, denn wir kauten

verbissen an den zähen braunen Schnitten herum. Als diese dann jedoch eine unerwartete geschmackliche Kapriole schlugen, war das Erstaunen groß. Es ist schön „Verrückte“ um sich zu haben, die ihre Beiträge zu dem Thema hier veröffentlichen. Nicht zuletzt lohnt es sich auch einmal bei Geschmackstäuschungen einen Blick über den Tellerrand zu werfen.

Wer ist dazu mehr prädestiniert über die Täuschung unseres Geschmacks zu sprechen als ein Sternekoch? Wir sind stolz, dass es uns gelungen ist mit dem TV-Koch Roland Trettl ein Interview zu führen.

Nun, dann bleibt mir nichts übrig als Ihnen viel Spass zu wünschen und zu hoffen, dass wir Ihren Geschmack getroffen haben!



Alles Geschmackssache?

– Der Geschmackssinn wird getäuscht

Text und Fotos: Franz Kaslatler.

Vor 25 Jahren erzählte mir Waltraut Haas einmal von einem Gala-Dinner, zu dem sie und etliche weitere Filmstars vor ungefähr 60 Jahren eingeladen waren, unter anderen auch Hans Moser. Ich weiß die genauen Einzelheiten nicht mehr, ob es sich um eine Filmpremiere handelte oder einen anderen Anlass, oder was die genauen Speisen waren. Jedenfalls gab es das Problem, dass ein anderes Gericht serviert wurde, als in Voraus angekündigt worden war. Moser, der die angebotene Speise sonst eigentlich gerne aß, reagierte verärgert und entschied, bevor er überhaupt kostete: „**Schmeckt mir schon nicht.**“

Ich habe mir diese Anekdote deshalb gemerkt, weil mir das aus meiner Kindheit gut vertraut ist. Meine Großtante meinte regelmäßig, meinen Großonkel mental ein bisschen auf Trab halten zu müssen, und kündigte hin und wieder morgens absichtlich falsch an, was es zum Abendessen geben werde. Der Onkel stellte sich also seelisch den ganzen Tag auf ein bestimmtes Gericht ein und bekam am Abend zu Fleiß etwas deutlich Besseres, aber eben unangenehmerweise nicht das, was er glaubte, sicher erwarten zu dürfen. Die Tante freute sich dann diebisch, wenn sie auf diese Weise demonstrieren konnte, dass ihm lediglich seine eigene Unflexibilität die Freude an seinem Lieblingsessen verdarb: es schmeckte ihm sichtlich weniger gut.

Jede Sinneswahrnehmung ist für positive oder negative Bahnung anfällig, aber beim Geschmackssinn fällt dies besonders auf, wenn exakt dasselbe Gericht genau demselben Menschen unter anderen Begleitumständen verschieden schmeckt. Es ist also keineswegs eine sprachliche Unzulänglichkeit, dass geschmacklich das Werturteil und die Sinneswahrnehmung im selben Wort „Geschmack“ vereint sind, sondern eine semantisch gelungene Abbildung dieser vielfach vernetzten Sinnesempfindung. Das Wort „schmecken“ wird außerdem in vielen Dialekten und Umgangssprachen in der Bedeutung von „riechen“ verwendet, und auch das hat seine physiologische Entsprechung: Durch den Rachen gelangen viele kleine Bestandteile der Nahrung von hinten in die Nase, wo sie die Riechrezeptoren erreichen. Je besser man die Speisen riecht, umso intensiver schmeckt man sie auch.

Geschmacksstoffe reizen auf jeweils besondere Weise die Sinneszellen in den Geschmacksknospen der Zunge. Salzige und saure Speisen erzeugen eine schwache elektrische Spannung im Inneren der entsprechenden Sinneszelle.

Speisen in den Geschmacksrichtungen süß, bitter und umami reizen ihre zuständigen Sinneszellen über spezielle Eiweißstoffe in der Zellmembran und lösen über biochemische Prozesse ebenfalls einen elektrischen Impuls aus. Diese elektrischen Impulse aus den unterschiedlichen Geschmackszellen können dann vom Nervensystem ins Gehirn weitergeleitet werden.

Falls Ihnen jetzt die Geschmacksrichtung „umami“ nichts sagt, ist das ganz normal. Bei uns wird sie erst seit kurzem zu den grundlegenden Geschmacksrichtungen gezählt und ist eher in Japan etabliert, wo sie vor 110 Jahren entdeckt wurde. Es handelt sich dabei um den Geschmack von Maggi, Parmesan oder Sojasauce – wenn man so will: „fleischig“. Ein Auslöser für den Umami-Geschmack ist z. B. Glutamat. Ich werde im Folgenden nicht weiter auf diese Geschmacksrichtung eingehen und dafür mehr auf Sinnestäuschungen und Illusionen hinweisen wie z. B. auf die deutlich feststellbare geschmackliche Gewöhnung, die schon **Martin Luther** formuliert hat: „**Wie kommt es, dass der erste Trunk aus der Kanne am besten schmeckt?**“ – ganz im Gegensatz zum letzten Schluck Birnensaft (direkt aus dem Tetrapack), der einfach noch „birniger“ schmeckt als der ganze Saft zuvor, weil man wohl dabei mehr Luft mit-schlürft und dadurch den Saft intensiver riecht.

Wir schmecken also mit dem Mund, der Zunge, dem Rachen und verknüpfen damit den Geruchssinn sowie den Tastsinn. Unser Schmerzempfinden teilt uns außerdem Schärfe mit, über sogenannte Nozirezeptoren, die sonst auf Verletzungen des Körpergewebes reagieren. Wenn etwas scharf schmeckt, bedeutet das aber nicht etwa, dass scharfe Speisen kleine Verletzungen verursachen, die je nach Schärfegrad mehr oder weniger schmerzhaft sind. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Sinnestäuschung, die ich weiter unten etwas genauer beschreiben werde.

Aus der unterschiedlichen Reaktionszeit der jeweiligen Geschmackszellen auf verschiedene Geschmacksreize ergibt sich eine weitere interessante Sinnestäuschung: bei gemischten Geschmacksgebern entsteht der Eindruck einer zeitlichen Geschmackssequenz. Der österreichische Schokoladenhersteller Suchard versuchte um die Jahrtausendwende, dieses Phänomen zu nutzen und vermarktete unter dem Produktnamen „Milka Magic“ gefüllte Milchschokolade, die auf magische Weise ihren Geschmack ändert, während sie sich schon im Mund befindet.



Das funktionierte zwar durchaus geschmackstechnisch, aber leider nicht kulinarisch (diese Schokolade schmeckte grausig). Aber irgendwie zählt ja auch der gute Wille, und in diesem Projekt steckte offensichtlich sehr viel Herzblut. Alleine für die äußerst originelle Idee und den seltenen Mut, diese Geschmacksverwandlungsschokolade zu produzieren, gehört den damaligen Milka-Zauberern meine große Sympathie und mein voller Respekt. Können Sie sich noch an „Milka Magic“ erinnern oder besitzen Sie vielleicht sogar Fotos o. Ä. davon? Bitte teilen Sie uns das mit, denn wir wollen das positive Andenken an dieses ehrgeizige österreichische Geschmacks-Zauberkunststück gerne bewahren.

Bitter ist Geschmackssache

„Erziehung ist alles. Der Pfirsich war einst eine Bittermandel, ...“ (Mark Twain)

Mehr als 50 verschiedene Gene können unseren Geschmack beeinflussen, davon aktiv sind jedoch bei jedem einzelnen Menschen nur ein Teil, und die individuelle Aktivierung der betreffenden Gene ist zufällig. Daher gibt es unzählig viele Ausprägungen des menschlichen Geschmackssinns. Genetische Unterschiede wirken sich beim bitteren Geschmack am deutlichsten aus, weil er besonders entscheidend für die Gefälligkeit eines Geschmackseindrucks ist. Ein Beispiel: Den Süßstoff Stevia empfinden zahlreiche Menschen als unangenehm bitter, viele andere jedoch überhaupt nicht – und nur diese können ihn mit Genuss als Süßstoff verwenden.

Nicht nur Vererbung, sondern auch Prägung und das aktuelle Lebensalter bestimmen den persönlichen Geschmack:

Wer als Baby herb schmeckende Milch bekommen hat, den stört ein bitterer Geschmack später weniger. Wer dagegen als Baby ausschließlich süße Muttermilch gewohnt war, der mag bittere Sachen nicht so gern. Das betrifft auch viele Gemüsesorten wie Brokkoli, Sprosskohl (dt.: Rosenkohl), Karfiol (dt.: Blumenkohl), Spinat usw. Da Erwachsene fast nur noch halb so viele Geschmacksknospen haben wie Kinder, nimmt diese Heikeligkeit im Erwachsenenalter mit der sinkenden Empfindlichkeit des Geschmackssinns drastisch ab. Dadurch werden dann auch Kräuter und Gewürze akzeptabel, die für Kinder aufgrund ihrer Intensität unangenehm sind. Bitterstoffe, die früher als vergärend empfunden wurden, tragen später als herbe Bereicherung und gehaltvolle Tiefe zum Geschmackserlebnis bei.

Scharf ist eine Täuschung

„Das kleine Pfefferkorn sieh für gering nicht an, versuch es nur und sieh, wie scharf es beißen kann!“ (Friedrich Rückert, Die Weisheit des Brahmanen VI)

Scharf ist eine Tempfindung und eine Sinnestäuschung: auch wenn das Chili so scharf ist wie Rasierklingen oder das Ketchup noch so „hot“ ist, wird in Wahrheit nichts verletzt oder erhitzt. Diese Sinnestäuschung entsteht durch spezielle Stoffe, die an den Schmerzrezeptoren in den Schleimhäuten eine Art Fehlalarm auslösen. Der Körper reagiert darauf genauso, wie er bei Schmerz und Hitze soll: mit Schweiß zur Kühlung, intensiverer Durchblutung, Weitung der Gefäße, Speichelfluss, tränenden Augen, laufender Nase, Niesen, Husten usw. – um eventuelle Fremdkörper zu entfernen und die Wundheilung zu beschleunigen. Wenn Sie also das nächste Mal ein mit viel Liebe hausgemachtes Gulasch etwas zu scharf finden, würdigen Sie

unbedingt die faszinierende Sinnestäuschung, der sie da keuchend unterliegen.

Der betreffende Stoff in scharfen Paprikaschoten heißt Capsaicin und befindet sich dort vor allem im weißen Fruchtfleisch, nicht so sehr in der Schale. Sollten Sie damit hantieren, reinigen Sie Ihre Finger anschließend gründlich, bevor Sie sich z. B. unbewusst die Augen reiben. In Pfefferkörnern ist Piperin für die Schärfe verantwortlich, und in anderen scharfen Speisen wie Rettich sind es unter anderem verschiedene ätherische Öle. Einzelne witzige Missverständnisse im Deutschen beruhen darauf, dass auf Englisch genau dasselbe Wort sowohl Pfeffer als auch Paprikaschoten bezeichnet: z. B. ist der Wirkstoff im sogenannten Pfefferspray nicht Pfeffer, sondern Capsaicin („pepper“). Aufgrund einer ähnlichen Falschübersetzung verwirren sich manche Deutsche gern selbst mit dem Wort „Pfefferschote“. Und in Österreich können wir stolz sein (auf Italienisch heißt die Paprikaschote „peperone“) auf das wunderbar irreführende Fremdwort „Pfefferoni“.

Süß ist nicht immer nahrhaft

„Iss, mein Sohn, Honig, denn es ist gut, und Honigseim ist süß in deinem Halse.“ (Sprüche 24:13)

Normalerweise begegnet man kaum giftigen Substanzen, die süß schmecken. Der süße Geschmack signalisiert außerdem, dass die Nahrung energiereiche Kohlenhydrate enthält. Daher bevorzugen kleine Kinder süße Speisen, bevor sie lernen, was sonst noch alles genießbar ist. In der Natur sind Süßigkeiten rare Leckerbissen, die meist im Verbund mit entsprechend vielen Ballaststoffen vorkommen (Früchte, Beeren usw.), in der Zivilisation ist Industriezucker in Hülle und Fülle für einen Bettel zu haben: Ein Kilo Zucker kostet an der Börse ca. -,26 Cent und im Supermarkt ab -,43 Cent. Aus diesem „raffinierten“ Überfluss entstehen bekanntlich mehrere gesundheitliche Probleme und Volkskrankheiten. Die Weise **„Mit 'nem Teelöffel Zucker schmeckt dir jede Medizin“** bewährte sich nicht als Weisheit, weil heute ein Gutteil der bitteren Medizin erst aufgrund der vielen Teelöffel Zucker erforderlich wird.

Alternativen Zuckerarten mit weniger Nährstoffgehalt und Süßstoffe ohne Nährstoffgehalt haben alle einen großen Nachteil. Sie gaukeln dem Körper mit falscher Süße eine größere Menge an Kohlehydraten vor und setzen den entsprechenden Stoffwechsel in Gang, der dann ins Leere läuft – eine Illusion, die auf Dauer gesundheitlich sehr problematisch wird. Ich warne insbesondere vor der Einnahme von Holzzucker (Xylit, Xylitol, „Birkenzucker“ usw.), und zwar aus einem weiteren Grund. Er enthält kaum mehr als die Hälfte der Kalorien von normalem Kristallzucker, doch Bakterien können selbst diese Kalorien nicht verwerten, wenn

sie ihn fressen. Sie verhungern mit dem Bauch voller Zucker – ein wirklich originelles Gift. So absurd es auch klingen mag, Zucker gegen Karies zu empfehlen: Holzzucker ist tatsächlich als wöchentliche Mundspülung ideal, weil er Kariesbakterien besonders wirksam tötet. Dass er auf die gleiche Weise natürlich auch Ihre Darmflora vernichtet, ist der Grund, warum Sie Holzzucker nicht schlucken sollten.

Eine gesundheitlich weniger schwerwiegende Sinnestäuschung erschafft die Wunderbeere (miracle berry, Mirakel Frucht, Synsepalum Dulcificum), die auf miraculöse Weise Saures süß schmecken lässt. Diese Beere hat selbst keinen Geschmack, jedoch heftet sich ihr Wirkstoff Miraculin unbemerkt an die Geschmacksknospen, wenn man sie kaut. Nimmt man daraufhin etwas Saures zu sich, wird das verbliebene Miraculin zu einem starken Süßstoff, der den sauren Geschmack fast völlig überlagert. Am besten funktioniert das mit normalen Zitronen, sie schmecken dann unglaublich köstlich und fruchtig süß. Falls Sie das einmal ausprobieren wollen, bestellen Sie die Wunderbeere in Form von Tabletten, und diese lutschen Sie einige Minuten vor dem Zitronenschmaus. Übertreiben Sie halt bitte nicht: Der menschliche Körper ist nicht so blöd, wie manche meinen. Er merkt natürlich irgendwann, dass er hereingelegt wird ...

Salzig kommt auf die Menge an

„Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen?“ (Matthäus 5:13)

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum man Meerwasser nicht trinken soll, salzige Suppe aber schon? Die Antwort lautet: sie sind entscheidend unterschiedlich salzig. In die Suppe gibt man ungefähr einen Teelöffel Salz pro Liter, hingegen befindet sich in einem Liter Meerwasser durchschnittlich ein Esslöffel Salz (also ca. das Fünffache). Wird dieses Wasser getrunken, dann bringt es zu viel Salz in den Körper. Das muss er umgehend wieder loswerden. Um das Blut vom überschüssigen Salz zu reinigen, brauchen die Nieren aus den Körperzellen eineinhalb Liter anderweitiges Wasser pro Liter getrunkenen Meerwassers. Daher dehydriert das Meerwasser den Körper, statt ihn zu laben.

Dauerhafte Einnahme von zu viel ungesalzenem Wasser würde aber auch Probleme verursachen, denn insbesondere bei einer einseitigen Ernährung bringt das den Elektrolythaushalt des Körpers ebenfalls schwerwiegend durcheinander. Es wird empfohlen, täglich 1,5 Liter reines Wasser zu trinken, bei schwerer körperlicher Betätigung oder heißem Wetter gerne auch bis zu 3 Liter. Jedoch ab 5 Litern täglich wird es für den Körper kritisch, ab 7 Liter gefährlich – und zwar ob destilliert oder nicht!

Unsere Speisen locken mit hohem Gaumenkitzel in Form eines gezielten Übermaßes an Salz, Glutamat und Zucker. Sogar in Nahrungsmitteln, die den meisten von uns ganz neutral schmecken, befindet sich durchschnittlich noch mindestens 3% Salz. Wenn ausnahmsweise einmal irgendwo kein Salz drin ist, fällt meist sofort unangenehm auf, dass Salz „fehlt“. Ungesalzenes Brot gilt daher vielfach als traditionelle Fastenspeise. Und in dem hunderte Jahre alten Grimms-Märchen „Prinzessin Mäusehaut“ beschwert sich der König, dem man Ungesalzenes serviert: **„Ich will lieber nicht leben als solche Speise essen!“** Kein Wunder, dass es unserem Publikum plausibel erscheint, wenn zahlreiche Zauberkünstler mit kostbarem, aber gewohnheitsmäßig verfügbarem „Zaubersalz“ ihre Kunststücke aufwerten und zum Gelingen bringen.

Sauer macht lustig

„Der Fuchs biss die Zähne zusammen und meinte: „Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben.“ (Phaedrus, Fabeln 4:3 – nach Äsop)

In den letzten Jahrzehnten haben es die Deutschen mit vereinten Kräften geschafft, das Wort „sauer“ als Alltagsvokabel im Sinne von grantig (dt.: verärgert) zu etablieren, obwohl jeder weiß, dass sauer eigentlich lustig macht. Kinder, die viel deutsches Fernsehen konsumieren, haben es daher heutzutage schwerer als früher, einen Satz eindeutig zu verstehen wie: **„Diese netten Gummibären sind überhaupt nicht sauer.“** Heißt also, sie sind doch irgendwie süß, stimmt's? Gottseidank bleiben wir in Österreich da sturer, was natürlich auch nicht dasselbe ist wie lustig.

Wie oben bereits geschildert, entsteht die saure Geschmacksempfindung durch schwachen elektrischen Strom, den die Säure in den zuständigen Sinneszellen erzeugt. Daraus ergibt sich der Trick, mit dem man testen kann, ob in einer gebrauchten Haushaltsbatterie noch Strom ist: einfach den Pluspol der Batterie an die Zungenspitze halten und den Minuspol innen an die Lippe. Je saurer das schmeckt, umso mehr Saft ist noch drin. Ich wiederhole und betone

das Wort „Haushaltsbatterie“ (mit einstelliger Spannung und entsprechend niedriger Stromstärke). Verschonen Sie mich also mit Beschwerden, falls Sie sich aus falschverstandener Lustigkeit an stärkeren Batterien versuchen.

Lubor Fiedler ist der einzige Autor, den ich kenne, der sich ernsthaft mit der Möglichkeit befasst hat, durch schwachen elektrischen Strom eine saure Kostprobe vorzutauschen. In seinem Buch „Lubor Fiedler dreht durch“ (1980) beschreibt er unter dem Titel „Geschmacks-Magie“ eine Installation, die zu diesem Zweck einen Löffel auf Knopfdruck unter Strom setzt. Inzwischen geht das sogar kabellos dank der heutigen winzigkleinen Batterien. Es ist allerdings etwas mühsam, so einen „sauren Löffel“ selber herzustellen – und dessen hygienische Eignung hängt sehr von der verwendeten Isolierschicht ab.

Geschmackvolle Zauberkunst

„Es gibt niemanden, der nicht isst und trinkt, aber nur wenige, die den Geschmack zu schätzen wissen.“ (Konfuzius)

Als „bester Magier der Welt“ (ein gar nicht allzu übertriebener TV-Ehrentitel) ist Wolfgang Moser bekannt. Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass zwei der prominentesten Kunststücke eines unserer größten österreichischen Stars jeweils ein geschmackliches Thema haben: der Orangenbaum und die magische Bar. Dabei machen die Motive Essen und Trinken, die Suggestion von köstlichem Geschmack und originelle visuelle Eindrücke gelungene Zauberkunst zu einem ganz besonderen Gesamterlebnis.

Auch wenn Sie nicht gerade bei einem Magischen Dinner auftreten, könnten Sie das Thema Geschmack zumindest implizit in einige Ihrer Zauberkunststücke einfließen lassen. Ich selbst habe im Laufe der Jahre eine Reihe von Kunststücken mit Lebensmitteln in der Zeitschrift „Magische Welt“ veröffentlicht, die inzwischen natürlich auch in meinem „Klitzekleinen Zauberbuch“ enthalten sind. Sollten Sie bei gesteigertem Interesse dort jeweils weiterlesen wollen, dann wäre das natürlich ganz nach meinem Geschmack.



Sinnestäuschungen für Zauberünstler:

Schmecken *Text: Christian Knudsen.*

Schmeckt mir dieser Sinn? Viel gibt meine Sammlung auf den ersten Blick nicht her. Der Klassiker unter den Effekten, die den Geschmackssinn ansprechen sollen, ist sicherlich die „Magische Bar“, im Deutschland der Nachkriegszeit berühmt geworden und weltweit vorgeführt durch **Kalanag**: In seiner „Wunderbar“ wird aus einem großen, transparenten Krug, nur mit Wasser gefüllt, vom Meister höchstpersönlich scheinbar jedes vom Publikum gewünschte Getränk ausgeschenkt und serviert. Rief ihm beispielsweise ein Zuschauer „Whisky“ zu, so erhielt er aus dem Wasserkrug etwas Flüssigkeit in einem Glas, um nach dem Probieren bestätigen zu können, dass es sich tatsächlich um das geforderte Getränk handelte. Das ging sowohl zum Erstaunen als auch zur Belustigung des gesamten Publikums munter so weiter. Noch vor einigen Jahren konnten mir ältere Menschen, die diesem Schauspiel live beigewohnt hatten, eindrücklich davon berichten. Der Effekt bleibt hängen. Laut Zauber-Pedia war Kalanag jedoch nicht der erste, der ihn zeigte. Bereits in den Dreißigerjahren war er eine Zugnummer des englischen Zauber Künstlers **Milton Woodward**, der ihn zusammen mit seiner Bühnenpartnerin präsentierte.

Vorgänger der „Magischen Bar“ war allerdings die „Uner-schöpfliche Flasche“, die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts ihr Publikum begeisterte und sich im Repertoire so illustrieren Herren wie **Jean Eugène Robert-Houdin**, **Compars Herrmann** oder **John Henry Anderson**, dem „Wizard of the North“, befanden. Auch aus ihr konnten vom Publikum gewünschte Liköre ausgeschenkt werden, scheinbar viel mehr Getränke, als eigentlich in die Flasche passten – ein Vorgänger nicht nur der „Magischen Bar“ also, sondern auch bereits eines anderen Kalanag-Klassikers, dem „Wasser aus Indien“.

Der Engländer **David Devant** war dann wohl der erste, der den Effekt Ende des 19. Jahrhunderts auf Anraten seiner Frau mit einem Teekessel statt einer Flasche vorführte. Einfache Versionen des „Magischen Teekessel“ sind im Zauberhandel immer noch käuflich zu erwerben. Andere Magier folgten Devant, bis in die heutige Zeit, darunter der berühmte New Yorker Salonmagier **Steve Cohen** oder auch der Berliner **Uilly Loup**, der in seiner Bar-Darbietung einen Wasserkrug mit dem Teekessel kombiniert. **Wolfgang Moser** schließlich brachte seine Vorführung des „Magischen Teekessel“ auf dem Weltkongress in Rimini 2015 unter anderem den Titel „Vize-Weltmeister der Magie“ und diverse TV-Auftritte ein.

Der Amerikaner **Charles Hoffman** ging einen etwas anderen Weg: Er entwickelte 1935 mit der Hilfe von **Harlan Tarbell** eine „Magische Cocktailbar“, die er „Think-A-Drink“ nannte.

In der Rolle eines Bartenders schüttete er aus einem einfachen Cocktail Shaker alle Arten von exotischen Drinks. Die Besonderheit: Die Zuschauer mußten nur an den Cocktail „denken“ und schon schenkte ihnen Hoffman das Getränk aus seinem Mixbecher ein. Bereits fünf Jahre später war er einer der bestbezahlten Zauber Künstler der damaligen Zeit und nannte sich fortan „The Highest Paid Bartender in the World“.

Den erstklassigen „Bar Act“ eines seiner Nachfolger findet man in dem von **Jim Steinmeyer** wunderbar geschriebenen und illustrierten Buch „The Magic of Alan Wakeling“. Der Vorteil der Wakeling-Version: Statt einer riesigen Bar und einer ganzen Armada von Assistenten, wie sie Hoffman benötigte, kann man seine Routine mit nur einem Koffertisch als Bar und einer einzigen weiteren Person vorführen.

Aber sonst? Gibt es denn nichts anderes, als Getränke zu schmecken? Versuchen wir es mal mit diesem mentalmagischen Effekt: Der Vorführende öffnet eine Tüte M&M's mit verschiedenfarbigen Schokolinsen. Eine Rolle Smarties täte es auch. Einzelne Zuschauer dürfen sich ein paar Linsen nehmen und sie probieren. Der Vorführende macht sie darauf aufmerksam, dass sie alle gleich schmecken, ungeachtet ihrer unterschiedlichen Farben. Süß und schokoladig. Mehr nicht. Die Testkoster stimmen ihm zu. Unser Künstler schnappt sich einen Zuschauer, der ihm die Augen zuhält oder mit einem Tuch verbindet, so dass er nichts mehr sehen kann. Dann werden ihm ein paar der Schokolinsen auf die ausgestreckte Hand geschüttet. Der Vorführende behauptet, seine Geschmacksnerven so sensibilisiert zu haben, dass er die einzelnen Farben unterscheiden kann. Dann steckt er sich eine Schokolinse nach der anderen in den Mund und beweist seine These: Er liegt bei jeder Farbe richtig.

Soweit das schöne Thema von „Tip of the Tongue“ (aus der Zeitschrift „Syzygy“, Vol. 4, No. 14). Es sollte am besten in einer informellen Situation vorgeführt werden. Die Methode, die **Russ Peak** uns anbietet, halte ich allerdings für nicht praktikabel. Sie beinhaltet eine Daumenspitze und identisch aussehende Linsen von verschiedenen Herstellern, die wir tatsächlich erschmecken können. So etwas ist mir hierzulande nicht bekannt. Aber es geht ja auch anders: Mit einer Augenbinde, die uns einen Blick die Nase entlang nach unten auf die Linsen in der Hand ermöglicht. Mit einem geheimen Helfer, der uns die Farben per verbalem Code oder Fußritten unter dem Tisch übermittelt (wie beim „Rosenschmecken“ mit Spielkarten). Damit wäre die Sache auch ganz und gar improvisiert.

Sternekoch Trettl

– der wahre Zauberünstler des Geschmacks

Text und Fotos: Hanno Rhomberg.

Zugegeben, das Thema „Täuschung des Geschmacksinns“ in diesem Aladin war herausfordernd. Dank **Franz Kaslatter** und **Christian Knudsen** haben wir dennoch einige interessante Aspekte zusammengetragen. Franz Kaslatter hat sogar einen Kuchen für ein spannendes Experiment gebacken, das wir bei der Jahreshauptversammlung des Magischen Zirkel Tirols testeten. Wenn ein Kuchen seinen Geschmack verändert ist das bemerkenswert, auch wenn ich froh bin, dass dieses Experiment vorüber ist ... An dem Abend fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen. Ja es gibt die Künstler, die mit Illusionen Geschmack erzeugen: Zwischen Köchen und Zauber Künstlern gibt es Gemeinsamkeiten, wie Sie im Artikel „Was McDonalds, das Hofbräuhaus und Bocuse mit Zauberei zu tun haben“ auf Seite 64 lesen werden.

Um mit einem Koch über Geschmack zu sprechen, haben wir einen besonderen Spitzenkoch interviewt. Wer kennt ihn nicht, den charismatischen Sterne Koch **Roland Trettl**? Ein Mann mit Ecken und Kanten, der in den besten Häusern gearbeitet hat. Zahlreiche Kochbücher kommen von ihm und auch das Fernsehen hat ihn entdeckt: The Taste, Kitchen Impossible, Grill den Profi, Karawane der Köche, First Dates, ...

Der gebürtige Südtiroler, der im bezaubernden Jugendstilhotel Holzner über Bozen sein Handwerk gelernt hat, kam dann vom **Bozner Amadé**, **Witzigmanns** Obergine über das **Marine Terrace** in Tokio bis zum legendären **Ikarus** im Hangar 7 von Red Bull. Dass Geschmack und Gerüche das A&O der Spitzenküche ist, war wohl auch der Grund, warum Roland Trettl sich an der Gewürzemanufaktur Spiceworld beteiligte. Auf der Fahrt zum Set zu First Dates haben wir Roland Trettl telefonisch für den Aladin erreicht.

Aladin (A.): Kochen und Zauberkunst haben doch gewisse Parallelen, beides sind Handwerke und beide haben mit Show und in der Spitzengastronomie mit Kunst zu tun.

Roland Trettl (R.T.): Da gibt es schon gewisse Unterschiede. Show betrifft nur einen ganz kleinen Teil der Köche, nämlich diejenigen die durch die Medien in der Öffentlichkeit stehen. Die tausenden Köche, die täglich in der Küche stehen, kennt man nicht. Sie arbeiten im Hintergrund als Dienstleister. Kochen ist ein hartes Handwerk, als Kunst würde ich es nicht bezeichnen.

A.: Warum sind Sie Koch geworden?

R.T.: Es hat sich ergeben. Ich hab die Schule beendet und musste etwas verdienen. Da ich gerne gegessen habe, einen warmen Arbeitsplatz wollte, hat sich die Küche angeboten, es war zu Beginn kein Herzenswunsch.

A.: Wie haben Sie dann den Sprung vom einfachen Koch in Eckehard Witzigmanns Tandris in München gefunden?

R.T.: Ich wollte den nächsten Schritt gehen und es einfach wissen.

A.: Eckhard Witzigmann bezeichnet sie als einen seiner Lieblingsschüler. Hatten Sie ein freundschaftliches Verhältnis zu ihm, als Sie dort arbeiteten? Man hört oft, dass Koch ein sehr harter Beruf ist und es militärisch in Küchen zugeht.

R.T.: Bevor ich nach München ging, war ich beim Militär für den Grundwehrdienst eingerückt. Das fühlte sich nachträglich wie Kindergeburtstag an, verglichen mit dem, was mich in der Küche erwartete. „Militärisch“ ist da noch untertrieben.

Als ich im **Tandris** meine 2. Lehre machte, war ich mit **Witzigmann** nicht befreundet. Das hat sich erst später entwickelt. Wir schätzen uns gegenseitig. Ich weiß nicht, warum, denn ich war zu Beginn sicher nicht der talentierteste Koch in seinem Team, aber meine Art schätzte er offenbar. Und ich schätze ihn.

Das eine ist, sein Handwerk zu beherrschen, aber man muss auch seine Persönlichkeit herüberbringen. Es ist doch wie in der Zauberkunst: Jemand kann noch so gut seine Techniken beherrschen, wenn er sie nicht verkaufen kann und nicht authentisch wirkt, wird er keinen Erfolg haben.

A.: Du warst 10 Jahre im Ikarus im Hangar 7 Küchenchef. Das Konzept dieses Lokals ist es ja, monatlich jeweils ein Menü von Küchenchefs aus der ganzen Welt nach Salzburg zu bringen um es dort zu inszenieren. Wie war diese Arbeit für dich wo du doch selbst ein Spitzenkoch bist?

R.T.: Wenn man so eine interessante Tätigkeit machen darf, muss man sein Ego zurückschrauben können. Wer sich selbst als den größten und besten Koch aller Zeiten hält, der kann das nicht machen. Natürlich erlebt man hier Exzellentes und weniger Spektakuläres, aber es war eine spannende Aufgabe.

A.: Als Koch wird man doch wie ein Zauberkünstler ständig von sogenannten Experten beurteilt, prämiert, etc. Wie wichtig sind Sterne, Hauben oder sonstige Auszeichnungen für einen Koch?

R.T.: Je kleiner die Eier desto wichtiger sind solche Auszeichnungen. Damit möchte ich sagen, dass Auszeichnungen nicht wirklich wichtig sind. Darüber habe ich ein eigenes Buch geschrieben, das wäre jetzt eine zu lange Geschichte. (Roland Trettl, „Nachschlag“ siehe Info am Artikelende)

A.: Wie viele der Besucher eines Sternelokals sind tatsächliche Kenner und Experten, die die Arbeit des Koches beurteilen können, und für wie viele ist es einfach nur ein Erlebnis?

R.T.: Ich habe da keine Zahlen, aber mir persönlich sind die Genießer, die einen schönen Abend erleben wollen, ohnedies viel lieber als die sogenannten selbsternannten Experten, die überall ihren Senf dazugeben. Ist doch bei euch Zaubernern auch so: das Publikum muss sich doch unterhalten und es ist unwichtig, ob der Kenner an irgendwelchen Feinheiten was herumzunörgeln hat. Die Freude besteht darin, den Besuchern Genuss und einen schönen Abend zu schenken.

A.: Sie sind ja auch durch zahlreiche Kochsendungen populär geworden. Wie kann man sich so eine Sendung vorstellen. Ist da alles gescripted wie in manchen TV-Zaubersendungen?

R.T.: Nein, das ist nicht so – zumindest nicht da, wo ich dabei bin. Bei „The First Date“ ist alles echt. Da gibt es keine inszenierten Situationen, wir wissen nicht was passiert und sind oft selbst überrascht. Auch bei „The Taste“ war alles echt. Natürlich gibt es ein logistisches Drehbuch, aber alle Köche kämpfen um den Erfolg, tragen Konflikte aus, nichts ist vorbestimmt. Das Publikum hat ein sehr feines Gefühl, ob etwas echt ist oder nur gespielt.

A.: Du hast dich ja vor kurzem auch an einer Gewürzfirma in Salzburg beteiligt. Was war der Hintergrund?

R.T.: Gewürze sind die wichtigsten Nebendarsteller der Küche. Ohne Sie gibt es keine moderne Küche. Es kommt auf die richtige Qualität an, die sehr wichtig ist, aber auch auf die Dosierung. Ein Zuviel kann genauso schlecht sein wie zu wenig.

A.: Geschmack lässt sich offenbar auch täuschen. Wie kann man sich sonst erklären, dass selbst Kenner bei Blindverkostungen oft Weiß- und Rotwein nicht auseinanderhalten können?

R.T.: Das habe ich auch gehört. Könnte mir vielleicht auch passieren, denn es gibt so viele Nuancen von Geschmack, dass das ohne weiteres vorstellbar ist.

A.: Zum Abschluss noch die Frage nach deinem Lieblingsgericht?

R.T.: Das kann und möchte ich so nicht einfach beantworten. Ein wunderbarer Rhonen-Knödel schmeckt nicht in Südsizilien, ein Hummer ist am besten irgendwo am Strand. Es kommt auf die Uhrzeit und den Ort an. Ein Lieblingsessen ist eine unzulängliche Reduzierung, die es für mich nicht gibt.

A.: Haben Sie einen Zugang zur Zauberkunst, einen Lieblingskünstler?

R.T.: Ja den Tiroler Künstler **Markus Gimbel**, den kann ich immer wieder sehen und staune jedes Mal. Er ist aber auch ein toller Bauchredner mit seinem Südtiroler Hasen Laurin. Aber vor allem ist er ein authentischer Künstler, der sein Publikum begeistert.

A.: Herzlichen Dank für die Zeit und das interessante Interview einmal über den sprichwörtlichen Tellerrand unserer Zauberkunst hinaus.

Roland Trettl ist ein sehr authentischer Koch. Das ist wohl auch das Geheimnis seines Erfolgs. Er steht mit beiden Beinen am Boden, ist nicht abgehoben und scheut sich auch nicht, Dinge beim Namen zu nennen. Im Zuge der Recherche habe ich zwei Bücher von ihm gelesen, die sich wohlwendend aus dem Wust der Kochbuchflut hervorheben.

Wenn Sie einem Kochfreund ein wirkliches Vergnügen schenken wollen, kaufen Sie ihm kein weiteres Kochbuch mit bunten Bildern und mit Rezepten, die er ohnedies nie nachkocht.

Lassen Sie ihn hinter die Kulissen der großen Küche und Restaurants blicken, die Roland Trettl mit erstaunlicher Offenheit beschreibt. Eine echte Empfehlung, für die ich keinen Cent bekomme. Sie werden mir für den Tipp dankbar sein!



„Nachschlag. Der Koch der erst ohne Sterne und Hauben das wahre Glück fand“ von Roland Trettl
2019, Taschenbuch

„Nachschlag“ ist das Buch, in dem Roland Trettl so richtig Dampf ablässt. Über Sinn und Unsinn kulinarischer Spitzenleistungen. Über den Wert von Lebensmitteln und die Absurditäten kulinarischer Etikette. Über Kinder und Hunde im Restaurant und TV-Köche, die nicht kochen. Über die wichtigsten Kochbücher der Welt, den perfekten Risotto und die Kunst, eine Speisekarte richtig zu lesen. Über den Unsinn, den der Gault-Millau verzapft, und warum Trettl selbst heute besser kocht als je zuvor.

Am Schluss stellt er die Frage, für die er am Cover sogar die Hosen heruntergelassen hat: Was hat es mit all der Aufregung auf sich, wenn die besten Gerichte der Welt tags darauf dort landen, wo Trettl sitzt: im Klo.

ISBN: 978-3950286885

Preis ca. 24,- Euro



„Serviert. Die Wahrheit über die besten Köche der Welt“ von Roland Trettl
2015, ZS Verlag, gebundenes Buch

Einmal Mäuschen spielen in den Gourmetküchen dieser Welt. Einmal die Techniken und Ideen der Spitzenköche – und denen, die sich dafür halten – kennenlernen und den Celebrities der Sternerestaurants ganz nah kommen: Der Südtiroler Sternekoch Roland Trettl eröffnet den Blick hinter die Kulissen der Spitzengastronomie. Dabei nimmt er kein Blatt vor den Mund und zeigt, wie und was internationale Spitzenköche denken, kochen und anrichten. Er sagt seine Meinung über Machenschaften, über Selbstmarketing, über Frauen in der Spitzengastronomie – und das kompetent, klug und immer amüsant. In dem Buch eines Kochs dürfen Rezepte nicht fehlen: Roland Trettl verrät seine 10 Lieblingsrezepte, die er aus mehr als 100 der besten Küchen herausgepickt hat. Eine Streitschrift mit Lese- und Genussfreude.

Preis ca. 22,90 Euro

Sequenz-Schokolade

Text und Fotos: Franz Kaslatler.

„Euch ist bekannt, was wir bedürfen: Wir wollen stark Getränke schlürfen ...“

(Johann Wolfgang von Goethe: Faust – der Tragödie erster Teil, Vorspiel auf dem Theater, Direktor)

Wer ein Stück Schwarzbrot isst, schmeckt zuerst vorwiegend die leichte Säure des Sauerteigs, dann wird immer mehr Stärke in Zucker zerlegt und allmählich beginnt das Brot süß zu schmecken: der Geschmack verwandelt sich. Solche im Alltag ganz normale Geschmackssequenzen lassen sich gezielt auf die Spitze treiben und sogar in ein Zauberkunststück einbauen. Als Hommage an die legendäre „Milka Magic“ habe ich das folgende Muffin-Rezept erfunden und es letztlich in die Form eines Trankes gebracht. Bevor ich Ihnen jetzt aber einfach das Rezept hinschreibe, muss ich Ihnen kurz erzählen, wie ich es entwickelt habe, und am Schluss verrate ich Ihnen, auf welche Erkenntnisse mich das alles gebracht hat.

Um zunächst die unterschiedlichen Ansprechzeiten der Hauptgeschmacksrichtungen experimentell an mir selbst zu testen, habe ich vier „Einheitswürzen“ hergestellt: Zuckerwasser, Salzwasser, Essigwasser und bitteren Tee. Mein Ziel war, dass ich alle diese Einheitswürzen möglichst einheitlich stark wahrnehme und keine davon unangenehm intensiv schmeckt, was natürlich eine recht subjektive Angelegenheit ist. Sie sollten, falls Sie das Experiment nachmachen wollen, Ihre Einheitswürzen unbedingt auf Ihren eigenen Geschmack einstellen und „abschmecken“. Als Richtlinie gebe ich Ihnen einige Mengen an. Achten Sie bitte auf die Unterschiede zwischen Esslöffel, Teelöffel und Kaffeelöffel (= 1/2 Teelöffel).

In der Apotheke besorgen Sie sich 5 Gramm getrocknetes Wermutkraut. Davon köcheln Sie 3 gehäufte Esslöffel ca. 20 Minuten lang zugedeckt in 1/2 Liter Wasser, lassen den Absud vollständig auskühlen, seihen ihn gewissenhaft ab, gießen ihn bei Bedarf mit frischem Wasser auf 1/2 Liter auf, füllen ihn in eine Flasche und stellen ihn in den Kühlschrank, wo er sich problemlos mehrere Wochen hält. Dieser Absud ist ein Konzentrat: Bei Bedarf geben Sie davon nur einen einzigen Teelöffel in 1/2 Liter Wasser und haben dann eine Einheitswürze für die bittere Geschmacksrichtung. Für die salzige Einheitswürze lösen Sie 1 Teelöffel Speisesalz in 1/2 Liter Wasser auf, für die saure Einheitswürze lösen Sie 2 Esslöffel 5%igen Apfelessig in 1/2 Liter Wasser auf, und für die süße Einheitswürze lösen Sie 2 Esslöffel normalen Zucker in 1/2 Liter warmem Wasser auf.



Mit diesen Würzen habe ich dann experimentiert. Zuerst einmal habe ich in ein Glas je einen Esslöffel von allem gegeben und das Gemisch gekostet: innerhalb von 2 Sekunden schmeckte ich der Reihe nach süß, sauer, salzig und bitter – also ziemlich genau eine halbe Sekunde pro Geschmacksrichtung. Leider war es mir nicht möglich, dieses Experiment im Anschluss zu wiederholen. Der bittere Geschmack drängte sich immer in den Vordergrund, offenbar war mein Mund nicht mehr neutral genug. Da zwei Stunden Pause nicht ausreichten: Wie lange muss ich wohl einfach warten, bis es wieder klappt? Da es nichts bringt, den Mund nur mit Wasser zu spülen: Hilft es vielleicht, zwischendurch etwas Bestimmtes zu essen oder gibt es eine geeignetere Spülung? Diese Fragen sind für mich noch offen.

Eine einfachere Versuchsanordnung lieferte einfachere Ergebnisse: Je ein Esslöffel von der süßen und der bitteren Einheitswürze ergeben ein Gemisch, das zunächst vorwiegend süß und erst nach knappen 2 Sekunden bitter schmeckt. Diesen Versuch kann ich auch mehrmals hintereinander problemlos wiederholen. Sie merken schon, dass ich das subjektiv formuliere, da man im Selbstversuch natürlich keine allgemeingültigen Ergebnisse erzielt, schon gar nicht im bitteren Bereich. Das gilt erst recht auch für die minzige Geschmacksrichtung. Wenn Sie sich davon ebenfalls eine Einheitswürze herstellen möchten (die ich „Menthöl“ nenne), lassen Sie sich in der Apotheke ein Gramm Menthol abwägen und lösen Sie diese Mentholkristalle in 150 ml geschmacksneutralem Speiseöl auf (z. B. Rapsöl). Ich selbst vertrage Menthol nicht völlig klaglos, sondern es bereitet mir leichtes Magendrücken, auch wenn es der eingenommenen Speise nur zu einem Zehntelprozent beigemischt ist – ein völlig üblicher Anteil bei Konfekt oder Süßspeisen. Falls Sie diese Zeilen jetzt etwas verunsichern, können Sie in den folgenden beiden Rezepten das Menthol auch einfach weglassen.

Schokomuffins

10 bis 12 Stück (je nach Förmchenvolumen)

„flüssige“ Zutaten:

350 ml warmes Wasser

80 ml normales Speiseöl

3 Teelöffel Menthöl

2 Teelöffel bitterer Absud (Konzentrat)

1 Teelöffel Senfpulver

1 Messerspitze Zitronensäurepulver

„feste“ Zutaten:

400 g Mehl

250 g Zucker

30 g Kakaopulver (kein Löslichkakaο)

1 Kaffeelöffel Natron (Speisesoda)

In einer Schüssel alle festen Zutaten gut entklumpen und vermischen – den Zucker können Sie auf Wunsch auch zu den flüssigen Zutaten geben und dort auflösen. Die beiden Zutaten Speisesoda und Zitronensäure lassen sich natürlich völlig durch ein Briefchen Backpulver ersetzen. In einem Krug die flüssigen Zutaten mit dem Schneebeesen gewissenhaft verrühren und dann alles in die Schüssel zu den restlichen Zutaten gießen. Dort mit einem Löffel so viel wie nötig (aber nicht mehr) umrühren, um alles zu vermengen. Dann umgehend den Teig in die Förmchen füllen und 45 Minuten bei 160 Grad backen.

Diese Schokomuffins erzeugen beim Verzehr eine sehr deutliche Geschmackssequenz von süß über herb zu frisch, die insgesamt bis zu einer Viertelminute lang dauern kann. Es gibt jedoch einen kleinen Nachteil aus tricktechnischer Sicht, und zwar die feste Gestalt der Muffins, weil sich darin natürlich immer andersartige Geschmackspartikel versteckt haben könnten (wie bei „Mamba Magic“, s. u.!). Verblüffender wirkt daher eine solche Sequenz als Flüssigkeit, zum Beispiel in Form einer Trinkschokolade.

Schokogetränk

1/2 l Wasser

2-3 Esslöffel Zucker

1 gehäufte Esslöffel Kakaopulver

1 Kaffeelöffel bitterer Absud

1 Teelöffel Menthöl

Die Zubereitung des Schokogetränks ist einfach: Alles in einem Topf auf kleiner Flamme zum Köcheln bringen – fertig. Wieviel Zucker Sie verwenden, hängt von Ihrem Geschmack ab. Es sollte deutlich süß, aber natürlich nicht aufdringlich süß sein. Die genaue Menge des bitteren Absuds hängt ebenfalls sehr von Ihrem Geschmack ab, aber auch von Ihrem Konzentrat. Es sollte deutlich, aber nicht unan-

genehm bitter schmecken. Eine Verbesserung wäre vielleicht, wenn Sie, statt Menthöl zu verwenden, das Gramm Menthol in 150 ml Obers (Sahne) auflösen könnten und von diesem „Menthobers“ 1 Teelöffel in den Trank geben. Wie Sie sehen, ist bei diesem Konzept noch einiges an Personalisierung möglich bzw. nötig, weshalb kein Rezept dafür aus meiner Feder jemals allgemeingültig sein kann.

Die eigentümliche Geschmackssequenz dieser Trinkschokolade kann als Geschmacksverwandlung erlebt werden. Ob das ein Zauberkunststück ist, hängt von der Präsentation ab. Wie Ihnen vielleicht schon aufgefallen ist, nenne ich die Requisiten „Würze“ und gebe Ihnen nicht durchwegs exakte, sondern praktische Mengen an. Wenn man jetzt auch noch an die Möglichkeit denkt, den Trank zusätzlich mit ein bisschen normalem Obers, Zimt, Rum oder Vanille zu verfeinern, dann ist es nicht mehr weit bis zur Erkenntnis: das ist doch Kochen! Ist etwa die Kochkunst ein Randgebiet der Zauberkunst? Manche Köche würden dem sicher zustimmen, und ich persönlich sehe das jetzt so.



Das Phänomen der Geschmackssequenz ist jedenfalls in der Kulinarik altbekannt, und Begriffe wie „Vorgeschmack“ oder „Nachgeschmack“ längst als Metapher für anderweitige Erlebnisse verbreitet – beim Nachgeschmack oft mit der passenden Ergänzung „bitter“. Das soll uns aber nicht davon abhalten, Geschmackssequenzen in der Zauberkunst zu nutzen. Wir verwenden ja auch die Luftmasche bzw. den Ankerstich und nennen sie „Scheinknoten“ bzw. „Schlüpfknoten“. Wir nehmen ja auch Montagekleber und nennen ihn „Perpetulin“. Oder eine Schlüsselrolle und nennen sie „Ringzieher“. Ich nehme an, dass Geschmackssequenzen (evtl. unter einer anderen Bezeichnung) in der Profiküche zum täglichen Brot gehören und wäre wirklich sehr gespannt, was ein Meisterkoch über diesen spannenden Sachbereich alles zu erzählen hat.

Apropos Profis: Von der deutschen Firma Storck gibt es seit über 6 Jahren immer wieder in begrenzter Auflage die Produkte „Mamba Magic“ und „Mamba Magic Sticks“, das sind Kaubonbons (bzw. Kaubonbonstangen), die auf magische Weise ihren künstlichen Geschmack ändern, wenn man darauf kaut: z. B. wird Kirsche zu Apfel, Mango zu Erdbeer, Ananas zu Orange und Melone zu Himbeer. Derzeit sind sie gerade nicht zu bekommen. Storck ist aber mit dem Verlauf der bisherigen Verkaufsaktionen recht zufrieden und kann sich daher Wiederholungen sehr gut vorstellen, jedoch nicht vor Juni 2020. Vielleicht kennen Sie „Mamba Magic“ bereits aus eigener Erfahrung und können hier darüber berichten?

Mundgefühl & Mentalismus

Text und Fotos: Franz Kaslatter.

Einzelne Mentalisten werden vielleicht etwas gegen den Titel dieses Textes einzuwenden haben (denn dieses Kunststück gehört natürlich zur Mentalzauberei), aber für ein anständiges Wortspiel bringt man eben manchmal Opfer – und so kürzt sich der Titel perfekt zu „M & Ms“ ab. Aber wieso komme ich überhaupt auf „m&m's“? Christian Knudsen hatte uns gleich alle seine Textbeiträge zu den verschiedenen Sinnen gleichzeitig abgegeben, was mir in der Zwischenzeit eine gewisse Frist eröffnet hat, seinem Literaturhinweis nachzugehen: „Tip of the Tongue“ von **Russ Peak** in Lee Earles Zeitschrift „Syzygy“ (4. Jahrgang, Heft 14, Beitrag 68, Seite 329). Ich wollte das Kunststück zunächst genauso umsetzen, wie es Russ Peak vorschlägt, daher habe ich mich auf die Suche nach geeigneten Produkten gemacht, die bei uns erhältlich sind.

Die Kaubonbons „Menthos“ gibt es beispielsweise in mehreren Fruchtgeschmacksrichtungen sowie in der Geschmacksorte weiße Schokolade und Karamell. Sie lassen sich bei einigem guten Willen mit normalen Smarties oder Schokolade-„m&m's“ verwechseln. Ich wollte aber etwas noch Ähnlicheres finden. Erfolgreiche Arten von Schokoladendragees werden ja meist von mehreren „me too“-Anbietern nachgeahmt, zum Beispiel neben dem Original das Nachahmerprodukt der Marken-Konkurrenz sowie des No-Name-Konkurrenten, die Spar-Eigenmarke oder das

Hofer-Produkt usw. Man könnte also z. B. ganz gezielt eine ganze Reihe von Smarties-Imitationen verkosten und dabei vergleichen, wie unterschiedlich sie schmecken. Oder die Erdnuss-„m&m's“ und deren zahlreiche Nachahmerversionen. Das Ziel wäre, mehrere gleich aussehende aber geschmacklich ausreichend unterschiedliche Dragees zu finden. Ich habe mir das letztlich nicht angetan, doch wenn Sie sich hier vielleicht von mir zu einer solchen Studie anstiften lassen, dann berichten Sie uns bitte von Ihren Ergebnissen. Mir persönlich erschien ein anderer Weg zweckmäßiger. Es gibt ja von manchen Dragees auch immer wieder „special editions“, insbesondere von „m&m's“. Diese speziellen Geschmacksrichtungen heben sich optisch nur wenig, aber kulinarisch jeweils sehr deutlich voneinander ab – auch für Nicht-Feinschmecker bzw. Normalschmecker im Vorführstress. Ich habe mich also diesbezüglich bei der Firma Mars erkundigt: Über die drei Dauersorten „Erdnuss“, „Schokolade“ und „Crispy“ hinaus ist bei uns noch mindestens bis kommenden März die Sorte „salted caramel“ im Handel, und dieses zeitlich begrenzte Angebot verlängert sich womöglich sogar noch etwas. Sonst wird es in Österreich im Jahr 2020 keine weiteren „limited editions“ geben. Über Amazon, eBay usw. sind jedoch eine Reihe von Sondergeschmackssorten zu Sammlerpreisen erhältlich – wobei man ein bisschen aufpassen muss. Erstens nutzen manche dieser „limited editions“ nur eine sehr begrenzte Farbpalette, passend zum Thema Halloween, Minze, Karottenkuchen o. ä., was aber kein Problem zu sein braucht, wenn Sie für die gleichfarbigen Dragees der anderen Sorten eine sinnvolle Verwendung wissen ...

Zweitens existieren drei verschiedene Grundformen von „m&m's“, die es zu unterscheiden gilt: „Erdnuss“ ist olivenförmig, „Schokolade“ linsenförmig und „Crispy“ kugelförmig. Einige Sondersorten kommen als leicht unregelmäßige Ausführungen daher (z. B. die Sorte „pretzel“ ist je nach dem enthaltenem Brezenstück eine verschieden große Kugel) oder auch als Zwischenformen (z. B. die Sorte „hazelnut spread“ ist eine dicke Linsen- oder zwetschkige Kugelform). Man könnte sich also zunächst für eine der drei Grundformen entscheiden, bevor man dann die passenden Geschmacksorten sammelt. Ich habe mich an die Kugelform gehalten und mir neben der Dauersorte „Crispy“ die Sondersorten „pretzel“, „hazelnut spread“ und „salted caramel“ besorgt. Manche „limited editions“ sind auch in den Verpackungsgrößen recht limitiert, z. B. „salted caramel“ gibt es in Österreich nur im 187g-Standbeutel und in Deutschland nur in der 300g-Tüte. Aber normale „m&m's“ gibt es



in verschiedenen großen Säckchen (dt.: Tüten), z. B. „fun size“ (30–50 g) „share size“ oder „sharing size“ (70–100 g) „family size“ (ca. 1/2 kg), „party size“ (mehr als 1 kg) sowie in Standbeutel (dt.: Tüten), z. B. von der Sorte „Crispy“ zu 187g oder 281g. Von dieser Dauersorte braucht man für die einfachste Salon- oder Bühnenvorführung natürlich zwei gleiche Standbeutel, die man beide möglichst auf die gleiche Weise öffnet. Dann wird einer der beiden Beutel markiert und dessen Inhalt kommt als Nachschub in eine Lebensmittel-dose. Für eine kompliziertere Vorführvariante (siehe unten!) genügt ein Beutel, der auf besondere Weise geöffnet wird.

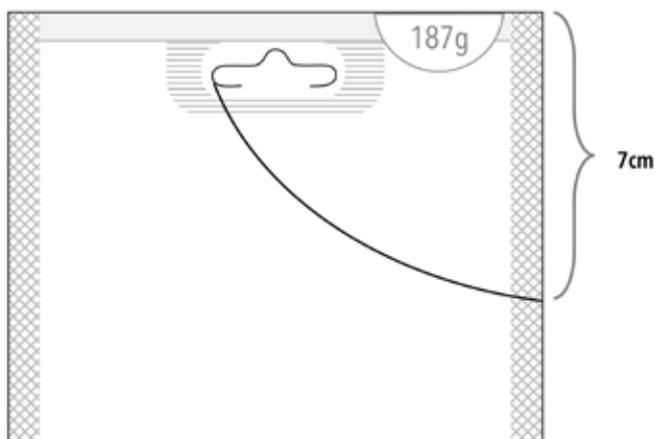
Von jeder Geschmacksrichtung sortiert man jeweils nur eine Farbe heraus und füllt sie in den markierten Standbeutel. Ich habe das so gemacht: „pretzel“ sind die blauen, weil von Brezen ernähren sich typischerweise Bayern, deren Landesfarben Weiß und Blau sind, und weiße „m&m's“ sind nicht im Spiel, also blau. Haselnüsse sind braun, passt gut zu „hazelnut spread“. Karamell ist orangefarben, daher nehme ich die Farbe Orange für die Sorte „salted caramel“ – und Gelb ernenne ich quasi zu einem etwas helleren Karamell. Sie sehen schon, das ist letztlich eine individuelle Angelegenheit. Sie sortieren die Geschmacksrichtungen, die Sie bekommen, sodass Sie sie am einfachsten und raschesten einer Farbe zuordnen können. In meiner Speisekammer ist eine ganze Einkaufstasche (dt.: Tüte) voll „m&m's“ in vier Sorten mehr oder weniger sicher aufbewahrt. Brauchen können Sie bis zu sechs verschiedene Sorten für die Farben Blau, Gelb, Orange, Braun, Rot und Grün.

Der grundsätzliche Ablauf mit sechs Sorten soll Ihnen nicht vorenthalten bleiben, versteht sich aber einerseits großteils von selbst und verlangt andererseits natürlich persönliches Hirnschmalz des jeweiligen Vorführenden: Sie präsentieren den markierten Standbeutel und der Zuschauer wählt aus diesem ein Dragee, ohne es herzuzeigen (könnte z. B. in ein Tee-Ei gegeben werden). Sie blockieren glaubwürdig Ihre Sicht. Erst dann wird die gewählte Farbe allen anderen enthüllt und Ihnen überreicht. Die scheinbare Scheinerklä-

rung mit dem Feinschmecken finde ich nicht gut, denn es geht ja um ein Gedankenlesen der Farbe – also dient die Energie aus dem Dragee vielleicht eher zur Stärkung Ihres inneren Auges, das die bunte Präsenz des Zuschauers visuell und farbig wahrnimmt. Bei der erstbesten Gelegenheit tauschen Sie den anderen Standbeutel ein und verschenken ihn nach Möglichkeit.

Für die etwas ausgefeiltere Routine mit vier Sorten von Russ Peak bzw. eine scheinbar unvorbereitete Vorführung im informellen Kreis können Sie sich einen Standbeutel (187 g) der Sorte „Crispy“ präparieren: 7 cm vom oberen Rand entfernt schneiden Sie von der rechten Seite aus mit einem kurvigen schrägen Schnitt eine Art Stanitzel ab, aber nicht völlig, sondern so, dass es mit seiner dünnen Seite genau in dem verschweißten Bereich um den Aufhängeschlitz hängt (siehe Skizze!). Dann verdrehen Sie diese Stelle um 180°, sodass das Stanitzel (dt.: Tüte) mit der Öffnung nach oben im Säckchen steckt, und deponieren in dem entstandenen Abteil z. B. sieben Dragees laut nebenstehender Tabelle. Die anderen Dragees, die sich darunter im Säckchen befinden, sind alle ganz normal von der Sorte „Crispy“.

Jetzt muss man natürlich üben, mit zugehaltenen Augen diese Installation zu handhaben. Zweierlei ist besonders zu beachten: dass nicht einzelne Dragees beim Ausschütten im Stanitzel festklemmen (das stellen die Finger der empfangenden Hand sicher) und dass nicht anderweitige Dragees von unter dem Stanitzel herauskugeln (das verhindert der Daumen der haltenden Hand). Der Vorführende schüttet also, sobald ihm ein Zuschauer sorgfältig die Augen zuhält, seine vorbereiteten Dragees aus dem Stanitzel, übergibt sie einem sehr vertrauenswürdigen weiteren Zuschauer und erkundigt sich, wie viele verschiedene Farben es sind bzw. ob es doppelte gibt. Eines der doppelten darf der Zuschauer essen, das andere bekommt der Vorführende, der nur kurz daran zu riechen braucht, um sagen zu können, dass es grün ist. Inzwischen befindet sich das Säckchen natürlich wieder in Normalstellung und wurde sofort beiläufig den



IM BRENNPUNKT

Zuschauern überreicht. Dann geht es im Prinzip weiter wie im grundsätzlichen Ablauf mit sechs Sorten, nur vielleicht zuzüglich einer oder zwei Verzierungen.

Zum Beispiel könnte man beim ersten frei gewählten Dragee ebenfalls nur kurz daran schnuppern, dann (weil noch unsicher) diskret daran lecken und es erst dann (weil immer noch unsicher) in den Mund stecken. Das erste „salted caramel“ gibt nicht genau preis, ob es orange oder gelb ist, aber das kann man problemlos zugeben – weil die Farben ja so ähnlich sind – und sich erkundigen: „War es orange oder gelb?“ Bei der zweiten freien Wahl könnte man gleich zwei Dragees wählen lassen und deren Farbkombination nennen. Zuletzt kann man dann noch genau ein Dragee wählen lassen, da ja nur mehr zwei Farben übrig sind.

Die von mir gesammelten Sorten unterscheiden sich geschmacklich gar nicht so extrem – sie sind alle vorwiegend schokoladig. Ich habe nämlich bewusst auf Sorten wie „Minze“ oder „Erdbeer“ verzichtet, da ich auf keinen Fall möchte, dass man einen Unterschied riecht. Die Sorten sehen zwar unterschiedlich groß aus und sind unterschiedlich kugelig (siehe Abbildung!), was aber bei „m&m's“ auch innerhalb derselben Sorte nicht bewusst wahrgenommen wird. Die Marketingleiterin, mit der ich mich darüber unterhalten habe, erklärte mir, dass sie sogar selber gar nicht so genau auf die jeweiligen Formen der Dragees achte: „Die Leute essen sie normalerweise einfach.“ Umso vielsagender ist das jeweilige Mundgefühl, das eine genaue Zuordnung ermöglicht, sobald die äußere Zuckerschicht durchbrochen ist: „Crispy“ ist mit einer leicht knusprigen Masse gefüllt, „pretzel“ enthält kleine, deutlich trockene Stücke von Dauerbrezeln, „hazelnut spread“ hat innen eine glatte Kreme und „salted caramel“ fühlt sich an wie ein weiches Kaubonbon.

4 Sorten	Crispy	pretzel	hazelnut	caramel
blau		X		
gelb				X
orange				X
braun			X	
rot	X			
grün	X X			

Russ Peak lebt in McMinnville, einer Bezirkshauptstadt im amerikanischen Bundesstaat Oregon. Er nimmt, wie von **Christian Knudsen** in dessen Beitrag angesprochen, einfach eine Daumenspitze zum sicheren Ausschütten der Forcierung, was mir persönlich auch nicht schlecht gefällt. Russ Peak gibt Gregory Bishop als Quelle für „Tip of the Tongue“ an, auf dessen Idee das ganze beruht. Falls Sie Schwierigkeiten beim Erwerb alternativer Geschmackssorten haben, aber dieses Kunststück gerne ausprobieren möchten, biete ich Ihnen ein Paket mit vier verschiedenen Sorten „m&m's“ aus meinem Vorrat an: je ein „fun size“-Säckchen der Sorten „Crispy“, „pretzel“, „hazelnut spread“ und „salted caramel“ für insgesamt 25,- € versandkostenfrei. Der Einfachheit halber habe ich dieses Angebot in meinen Webshop aufgenommen (www.zauberfranz.at/shop). Ich freue mich, wenn ich Ihnen mit diesen Leckereien dienlich sein und gleichzeitig meine Naschregale etwas entlasten kann. – Der Begriff „wohlbeibit“ lässt sich nämlich leider nicht sinnvoll steigern.



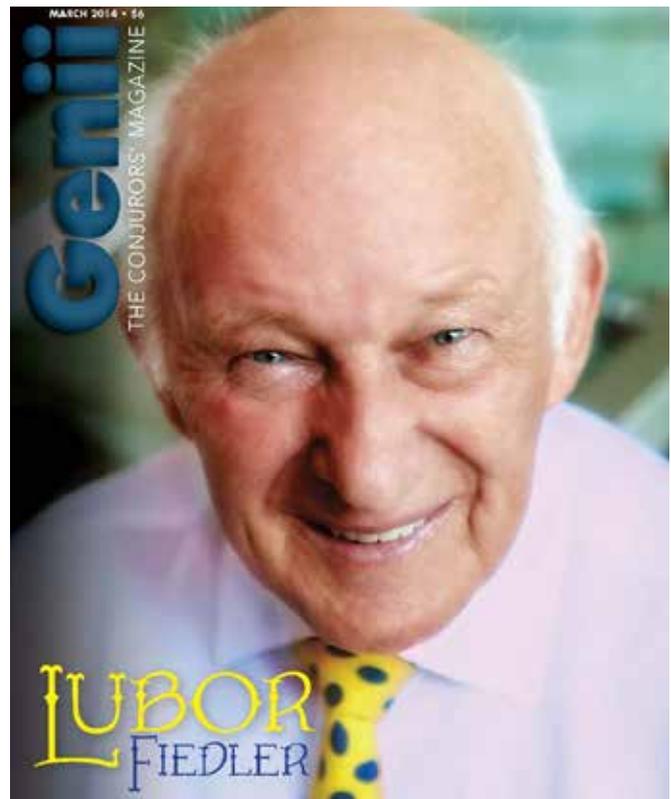
Sauer macht lustig

– ein kabelloser Säure-Simulator nach einer Idee von Lubor Fiedler

Text und Fotos: Franz Kaslatler.

Dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, wie sauer erarbeitet eine Innovation üblicherweise ist, unter Inkaufnahme wievielen Murkses bei konsequentem Verzicht auf Fachleute, die ja meist sagen müssten: „Das geht nicht.“ Wie schon anderswo in diesem Heft erwähnt, steht die Grundidee für dieses Trickgerät in dem Werk „Lubor Fiedler dreht durch“ (herausgegeben 1980 von **Hans Werner Liebig** in einer Auflage von 500 Stück), und zwar auf Seite 39. Dort hängt der Tricklöffel noch an einem Kabel (getarnt als Schnur – quasi, damit der Löffel nicht wegkommt). Heute geht das mit Knopfzellen. Ich habe mir die Größe „379“ ausgesucht: diese Silberoxyd-Batterien sind eigentlich für Uhren gedacht, haben jeweils einen Durchmesser von 5,8 mm, eine Höhe von 2,15 mm, eine Spannung von 1,55 V und eine Nennladung von 16 mAh. Ein Stück kostet ungefähr 2,50 € im Versandhandel. Um ausreichend Strom zustandezubekommen, braucht man pro Löffel drei solche Knopfzellen, die seitlich in Reihe zu einem länglichen Batterieblock aneinandergelötet werden. Von einem Schrumpfschlauch habe ich vorher 2 mm breite Ringe abgeschnitten und entweder einen um die mittlere Batterie gelegt oder noch besser je einen um die beiden äußeren, damit die drei Pluspole einander nicht berühren können. Achtung: Das Lötens von Knopfzellen ist von vornherein unfachmännischer Pfusch und immer äußerst heikel. Wenn, dann nur möglichst kurz mit möglichst großer Hitze arbeiten! Während des Lötens muss außerdem unbedingt eine Brille getragen werden, um Verletzungen bei gelegentlichen Explosionen der überhitzten Batterien zu vermeiden.

Ein Pack billigster Teelöffel ist ideal, weil diese Löffel aus ziemlich gleichmäßig 1 mm starkem (Edelstahl-)Blech gestanzt sind und recht genau ineinanderpassen. Am Griff muss der untere Löffel entsprechend verformt werden, um



die Batterien aufzunehmen. Ich habe mir dazu aus Hartholz eine Form geschnitten und mit Hilfe eines Schraubstocks einen kleinen Aluminiumzylinder hineingedrückt. Jedoch, wie oben schon erwähnt: ich bin Dilettant! Dieser Text beschreibt, wie ich es gemacht habe und ist nicht als professionelle Anleitung oder in irgendeiner Form als Aufforderung zu verstehen. Wenn man das so plump macht wie ich, entsteht nicht nur die gewünschte Delle, sondern der Löffel verwirft sich auch ein bisschen, was sich aber durch ein paar mal nachquetschen am Rand mit dem Schraubstock und/oder einer Zange zufriedenstellend ausgleichen lässt. Beim Geradebiegen müssen die Werkzeuge <https://google.com/search/howsearchworks/?fg=1> selbstverständlich unbedingt gepolstert werden (z. B. mit Malerkrepp), um störende Kratzer oder Prägungen zu vermeiden.

Damit zwischen den beiden Innenseiten der Löffel kein Strom mehr fließen kann, wenn sie aufeinanderliegen, werden sie gut isoliert, dann muss man sich auch keine Sorgen



IM BRENNPUNKT

machen, wie leitfähig der Klebstoff oder die Spachtelmasse ist (s. u.). Zu diesem Zweck habe ich mir den Isolierlack „Plastik 70“ von der Firma „Kontakt Chemie“ besorgt, in einer Sprühdose mit 200 ml, kostet ca. 10,- €. Während des Besprühens habe ich die beiden späteren Kontaktstellen mit je einem kleinen Klebepunkt abgedeckt. Im unteren Löffel löte ich dort über eine kleine Blechzunge den Batterieblock an, die unisolierte Stelle im oberen Löffel berührt eine weitere Zunge, welche wie eine Feder vom Batterieblock absteht. Diese beiden externen Zungen brauchen nicht an den Batterien angelötet zu sein, sondern können auch nur durch einen Schrumpfschlauch fixiert werden. Das gilt theoretisch auch für die beiden internen Blechstreifen, was allerdings ein ziemlich heikles Puzzlespiel darstellt. Ich gehe lieber auf Nummer sicher und löte, habe dabei jedoch folgende Schwierigkeit: die Verbindungen halten bei mir hauptsächlich durch den gehärteten Löthonig und leiten zwar zufriedenstellend, sind aber nicht so stabil, wie wenn das Lötzinn richtig greifen würde. Die Knopfbatterien sind offenbar auch nach Reinigung mit Spiritus und Herumgeschmirgel auf feinem Sandpapier zu glatt für eine anständige Lötverbindung. Also muss der fertige Batterieblock natürlich unbedingt schonend gehandhabt werden, um ein Brechen der internen Lötstellen zu vermeiden.

Bei einem professionellen Produkt müsste der Tricklöffel völlig hygienisch zu reinigen sein, idealerweise in der Spülmaschine. Leider habe ich trotz intensiver Recherche bei den geeigneten Klebstoffen keinerlei Angaben gefunden, wie verkeimbar sie sind: wasserfester Holzleim, Schmelzkleber, usw. – einer ist so suboptimal wie der andere. Vor allem aber müsste jetzt natürlich noch ein Schalter hinein (z. B. per Funk, Magnet oder Schwerkraft) und ein integrierter Schaltkreis, der immer nach 10 Sekunden wieder abschaltet, sowie eine Möglichkeit, die Stromquelle zu erneuern bzw. aufzuladen. Mit einem Schalter könnte man z. B. den Zuschauer erfolgreich hellsehen lassen, welche Flüssigkeit sich auf dem Löffel befindet: Wasser oder Zitronensaft. Ohne einen Schalter kann man den Löffel als



falschen Beweis verwenden, dass eine neutrale Flüssigkeit (z. B. Wasser) sauer schmeckt. Sehr gut gefallen mir die gelben Plastikfläschchen für Zitronenessenz oder Zitronensaft, deren Oberfläche in ihrer Struktur und Wölbung eine Zitrone nachahmen. Obwohl sich darin bei der Vorführung nur bloßes Wasser befindet, ist das sehr überzeugend, wenn der Löffel eine Säure simuliert, die ca. doppelt oder dreifach so sauer ist wie meine Einheitswürze. Dann kann sich die Flüssigkeit scheinbar verwandeln. Dabei muss tunlichst der Zuschauer unbedingt alles selbst machen, um Erklärungsversuche wie Trickflaschen, chemische Manipulationen usw. zu vermeiden.

Ich verwende für die dauerhafte Verklebung der beiden Löffelhälften den „UHU Metall“-Spezialkleber in einer Blechtube mit 30 g Inhalt, kostet ca. 7,- €. Weitere marginale Kosten (falls keine Batterie explodiert) sind diverse Versandkosten beim Bestellen, Lötmaterial und natürlich die Löffel („Olympia E992 Budget Teelöffel“, 12 Stück zu 4,73 €). Wer mitgerechnet hat: Die Materialkosten für einen Tricklöffel summieren sich auf ca. 25,- €, wenn man jedoch z. B. fünf Stück auf einmal herstellt (d. h. man kann beim Metalldrücken oder Löten immer noch ein einzelnes Paar verhungsen), dann kostet Sie einer nur mehr ca. 11,- €, nebst gelegentlicher Quetschungen, Verbrennungen sowie Explosionen. Sicherheitshalber rate ich Ihnen unbedingt von einer Nachahmung ab, um solche Unbill bei den Aladin-Lesern zu vermeiden.

Ins Jahr 2020 – Rückblick und Vorschau

Text und Fotos: Hanno Rhomberg.

2019 war ein spannendes Jahr für den Magischen Ring Austria. Nachdem sich keine österreichischen Vereine mehr für die Organisation eines Zauberkongresses zur Verfügung gestellt haben, ist der Dachverband eingesprungen und hat 2019 neben dem Jugendworkshop auch ein Zauberfestival in Bad Aussee organisiert.

Auf Grund des Erfolges konnten wir nun eine mittelfristige Zusammenarbeit mit Bad Aussee fixieren und haben beschlossen alle 2 Jahre den „Österreichischen Nationalkongress“ mit Wettbewerb hier in dieser wunderbaren geschichtsträchtigen Umgebung zu organisieren.

Vom **11.-13. September 2020** werden sich wieder 300 Zauberkünstler und 200 Laien im Kur- und Congresshaus in **Bad Aussee** treffen um internationale Stars der Zauberkunst zu bewundern. Dass es dieses Mal auch einen „FISM zertifizierten Wettbewerb“ geben wird, ist ein weiterer Höhepunkt.

Auch der **Jugendworkshop**, der 2019 ausgebucht war, findet sogar erweitert im **Juni 2020 in St. Pölten** statt. Wir freuen uns, dass sich so viele junge Zaubrerfreunde hier zum Gedankenaustausch fanden und wieder zusammenfinden werden. Wo bekommt man schon um 99,- Euro 4 Tage voll Zauberei unter Anleitung von Spitzenkünstlern inkl. Verpflegung und Unterkunft geboten?

Unser Vereinsmitglied „Die Magische Zehn“ kooperiert hier maßgeblich mit der Jugendbeauftragten **Catherine Hering**. Bei der Jahreshauptversammlung im Jänner 2020 wurde der, auf eigenen Wunsch ausscheidende Kassier **Ferdinand Lepschi** durch **Gert Smetanig** ersetzt. Die Kassieragenden übernimmt **Catherine Hering**, Gert wird **Hanno Rhomberg** beim Aladin unterstützen. Er ist durch seine zeitgemäße Kirchenarbeit aber auch Zauberei bekannter Priester, daher ein Garant dafür, dass wir im MRA keinen Stillstand haben werden, er passt perfekt in unser Team.

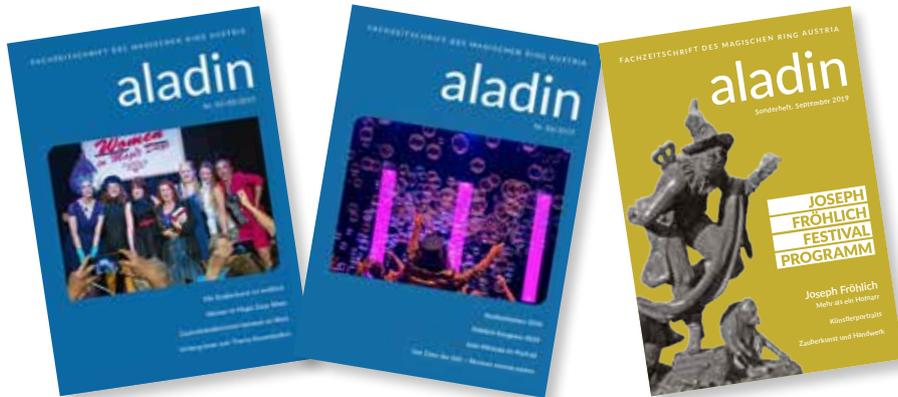
Frei nach Demokrit: „Zögern lässt nie etwas zustande kommen!“ haben wir weitere Schritte in Richtung Modernisierung des MRA beschlossen:

Einzelmitgliedschaft im MRA

Ab sofort ist es möglich, dass Zaubrerfreunde direkt im MRA Mitglieder werden können. Dies war bisher nur ausländischen Zaubrerfreunden möglich, da man nicht in Konkurrenz mit bestehenden lokalen Vereinen treten wollte. Inzwischen haben sich aber die Zeiten geändert. Nicht jeder hat die Möglichkeit einen lokalen Verein zu besuchen. Und oft gibt es kein attraktives Angebot. Wenn es einem Verein nicht gelingt so attraktiv zu sein, dass ein Bewerber gerne zu ihm geht, dann muss sich der Verein Gedanken machen warum das so ist.



Jugendworkshop 2019



A.O. Mitgliedschaft für FISM Vereine im MRA

Ebenso wurden den beiden FISM-Vereinen „Magischer Klub Wien“ und dem „Magischen Cercle Wien“ eine Möglichkeit geschaffen, wieder Mitglieder im MRA zu werden, ohne dabei auf ihr selbständiges Stimmrecht in der FISM zu verzichten. Als außerordentliches Mitglied im MRA ist es nun möglich gemeinsam mit allen Kräften der Zauberszene in Österreich stark aufzutreten und größere Projekte zu starten. Österreich ist ein kleines Land. Wenn jeder sein eigenes Süppchen kocht wird es keine gemeinsamen Kongresse, Wettbewerbe, Fachzeitschrift, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsreihen geben können.

In langen konstruktiven Gesprächen wurden die Voraussetzungen einer Statutenänderung vorbereitet um die Wünsche der beiden FISM-Klubs zu erfüllen. Ich bin stolz, dass bei der JHV einstimmig eine entsprechende Statutenänderung beschlossen wurde. Der MRA hat damit die Hand ausgestreckt. Jetzt liegt es an den beiden Vereinen zu zeigen, wie ernst der Wille zur gemeinsamen Arbeit ist. Wir laden Sie herzlich dazu ein!

Zukünftige Projekte

An weiteren Projekten arbeiten wir im Vorstand mit viel Elan: Jugendmeisterschaften, eine spezielle Veranstaltung für Kinderzauberer, eine der populärsten Zaubersparten und ein Projekt zur Öffentlichkeitsarbeit sollen umgesetzt werden.

Aladin und Online-Aladin

Der Aladin geht zwar mit Verspätung ins 5. Jahr meiner Redaktion, dafür aber mit viel Elan und neuen Ideen.

Im Online-Aladin finden Sie aktuelle Meldungen und Ergänzungen zum gedruckten Aladin in PDF Form:

<http://www.aladin.blog/online-aladin-2020/>

Bitte schauen Sie hier öfters vorbei oder registrieren Sie sich dafür, dann kommt per Mail der Hinweis zu Ihnen wenn wieder ein neuer Aladin erschienen ist.

Für 2020 gibt es bereits viele fertige Artikel und geplante Beiträge. In diesem Heft starten wir mit einer tollen Serie von **Paul Sommersguter**. Ohne die vielen kompetenten Aladin-Autoren wäre es nicht möglich die Zeitschrift so spannend zu gestalten.

Wenn auch Sie Ideen haben, melden Sie sich doch bei der Redaktion. Wir würden uns über Beiträge sehr freuen.

Danken möchte ich **Agnieszka Gantz**, unserer wunderbaren Grafikerin. Sie ist mehr als eine Gestalterin der Zeitschrift. Mit Engelsgeduld wartet sie auf die Beiträge, hinterfragt, recherchiert selbst wenn nötig, macht schon mal eine Besprechung aus Laiensicht, und ist immer da, wenn man sie braucht. Danke!

Das gleiche gilt auch für meinem Zauberfreund **Franz Kaslatter**, der mich beim Aladin-Projekt immer unterstützt und herausfordert!

Einen ganz besonderen Dank an **meine Frau Gabi**, ohne deren Verständnis und Mitarbeit es unmöglich wäre die Zeitschrift völlig ehrenamtlich zu diesem Preis heraus zu geben. Recherchieren, schreiben, gestalten, drucken, kuvertieren, frankieren, verpacken, Eine Zeitschrift mit so einer kleinen Auflage kann diese Arbeiten nicht vergeben, sondern es ist alles hier „handmade“.

Danke an alle die uns in dieser Arbeit unterstützen!

Hanno Rhomberg

Magischer Zirkel Tirol

Text und Fotos: Hanno Rhomberg.

Der **Magische Zirkel Tirol** hat ein neues Klublokal. Ab sofort trifft sich der Zirkel einmal im Monat im „Funtasy“ – einem Jugendzentrum in Innsbruck. Mit dem Zentrum wurden einige Kooperationen vereinbart sodass dem MZT keine Kosten entstehen.

Der wiedergewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: **Stefan Schertler, Dino Eichert und Hanno Rhomberg**. Wir freuen uns auf Besuch von Zauberfreunden! Einfach kurz anrufen ...

Alle Infos findet man auf der Homepage:
<https://tirolerzauber.com>

Ehrung mit mehrfachem künstlerischem Hintergrund

Bekanntlich wurde letztes Jahr **Ulrich Rausch** zum Ehren-Nichtmitglied des Magischen Zirkels Tirol ernannt. Am 7. September nutzten wir während des Josef-Fröhlich-Festivals in Bad Aussee die gute Gelegenheit, ihm seinen Pokal zu überreichen, als Ausdruck der besonderen Wertschätzung des Tiroler Zirkels für unseren engagierten Zauberfreund. Wir freuen uns schon, wenn sich zeitlich wieder einmal ein offizieller Besuch in Tirol ausgeht. Im Hintergrund sehen Sie ein Gemälde von **Ingo Corado Wessely**, der während des Festivals im Kurhaus eine Ausstellung hatte.



Franz Kaslatzer überreicht den Wertschätzungspokal an Ulrich Rausch.

Dream and Fly

- die Ehrlich-Show ganz ehrlich betrachtet

Text und Fotos: Hanno Rhomberg.

Salzburg-Arena, 10. Jänner 18.30 Uhr. Ungläubig suche ich 1,5 Stunden vor der neuen Ehrlich-Show einen Abstellplatz auf dem riesigen Parkplatz. Alles voll, Massen von Menschen stehen bereits vor dem Gebäude und strömen in die 4.000 Personen fassende Halle. Was für eine Entwicklung in der Zauberkunst! Vor Jahren war man glücklich, wenn man einen kleinen Saal mit Zauberei füllen konnte. Ich habe viele Shows von bekannten Magiern besucht, aber sehr oft spielten sie vor halb gefüllten Sälen, von der Öffentlichkeit kaum beachtet. Selbst wunderbare Künstler und Programme kämpften oft darum, ihre Shows zu füllen. Natürlich gab es immer wieder Erfolge. Doch wenn man in der Öffentlichkeit nach Zauberkünstlern fragte, hörte man höchstens **Siegfried und Roy** oder **Copperfield**.

Die letzten Jahren brachten eine Renaissance der Zauberkunst. Immer mehr kleine Theater entstanden, Zauberkunst wurde populärer. Doch erst mit den Ehrlich Brothers kam die Zauberei wieder spürbar in die Massenmedien und erreichte ein Millionenpublikum. Und das anfänglich nicht im Fernsehen, sondern auf einer Live-Tour.

Wer die Probleme und Herausforderungen einer Live-Show dieses Ausmaßes kennt, der kann ermessen, wieviel Energie die beiden Zauberkünstler in ihre Show investieren. Ein gutes TV-Special ist bereits eine Herausforderung, aber Abend für Abend diese Leistung abzurufen, ist außergewöhnlich.

Vor allem, da die Show ständig gewachsen ist, um dem Zuschauerinteresse Rechnung zu tragen. Heute füllen die **Ehrlich Brothers** die größten Hallen und Stadien, haben eine perfekte Maschinerie um sich aufgebaut, wo ein Zahnrad ins andere greift, um diesen Grad von Perfektionismus zu erreichen.

Dabei fällt auf, dass **Chris** und **Andreas** voll in alle Fragen integriert sind. Sie setzen die Maßstäbe und loten selbst die Grenzen aus. Dabei haben beide einen Grad der Perfektion erreicht, die es möglich macht, dass sie selbst in schwierigen technischen Dingen Hand anlegen: Programmierungen, Licht, Ton, Illusionsbau, da sind beide zu Hause, ohne jedoch überheblich zu werden. Natürlich greifen sie auf Spitzenfachleute zurück. Auch in tricktechnischen Fragen.

So zogen sie im Vorfeld der neuen Tour und bei den ersten Auftritten eine Schar von Spezialisten hinzu, um die Show zu analysieren und zu beurteilen. Manöverkritik ist etwas, das Chris und Andreas ernst nehmen. Sie sind nicht beratungsresistent und fühlen sich angegriffen, wenn sie konst-

ruktive Kritik von kompetenten Fachleuten aber auch vom Publikum erhalten. Da wird nicht lange gefackelt: Was nicht funktioniert, fliegt raus, was verbessert gehört, daran wird weitergearbeitet. Natürlich treffen beide am Schluss die Letztentscheidung, es ist ihre Show.

So war ich nicht überrascht, als ich mich nach der Show mit den beiden traf und der erste Satz nach der Begrüßung von Chris war: „Ist dir etwas aufgefallen, was man besser machen könnte?“ Und das war ernst gemeint und kein Kokettieren. Dabei sind die beiden absolut authentisch. Was sie erzählen, ist nicht aufgesetzt, sondern wahr. Ihre Eltern spielen eine wichtige Rolle, ihre Beziehung als Brüder, die Musik, die in der Familie immer schon wichtig war.

„Jetzt singen sie auch noch,“ hört man manchmal von weniger wohlgesonnenen Zauberfuzzis, seit die Ehrlich Brothers eine CD aufgenommen haben. Dabei haben sie in der Familie gesungen, Instrumente gespielt und komponiert, lange bevor sie gezaubert haben. Das macht das Brüderpaar auch so authentisch. Sie sind wie sie sind und spielen keine großen Rollen. Manches wird Bühnentechnisch überzeichnet, aber der Kern ist echt.

Und das merkt das Publikum und das macht wohl den Erfolg aus.

Für Zauberkünstler wunderbar ist die merkbare Liebe zur Zauberkunst. Sie arbeiten mit unglaublichen Elan daran, Effekte besser zu machen, eine Klimax zu verbessern, Überraschungen einzubauen. Ihre Version von Paperballs over the Head von Slydini ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie man diesen Klassiker interpretieren kann. **Slydini** hätte seine Freude daran und würde den Hut ziehen.

Dabei sind sie sich selber treu geblieben. Ich habe Chris und Andreas das erste Mal 2004 in Mayrhofen beim Österreichischen Kongress gebucht und kennengelernt. Professionell, sympathisch und fröhlich. Anfang Jänner 2020 habe ich sie wieder hinter der Bühne in Salzburg getroffen und hatte länger Zeit, mit ihnen zu plaudern. Noch immer kein Funken von Überheblichkeit war zu spüren. Das zeichnet eben viele wirklich erfolgreiche Menschen aus, die ich kennenlernen durfte. Sie sind sich selbst treu geblieben.

Wo es Erfolge gibt, sind die Neider nicht weit. Sogenannte selbsternannte Experten gibt es sofort, die Abglanz des Erfolges nutzen, um sich wichtig zu machen. Unqualifizierte Meldungen oder Schadenfreude in Sozialen Medien, Her-



abwürdigen der Leistung oder gar Unverständnis über ihren Erfolg sind die Wegbegleiter, mit denen man leben muss. Chris und Andreas ist dies nicht wert, darüber lange nachzudenken. Sie halten es so, wie es Reinhard May so treffend in seinem Lied „Mein Achtel Lorbeerblatt“ besungen hat: Ignorieren ist die größte Strafe für Boshaftigkeit. Dabei sind sie für konstruktive Kritik sehr offen und akzeptieren natürlich, dass nicht jedem eine Show in diesem Ausmaß gefallen muss. Geschmäcker sind verschieden. Aber Leistungen sollte man respektieren, wenn man ernstgenommen werden möchte.

Die Ehrlich Brothers haben durch ihre großen Erfolge Zauberei wieder populär gemacht. Vieles, was sie in die Hand nehmen, funktioniert ganz einfach. Im schwächelnden Spielzeugmarkt hat ihr Zauberkasten für Umsätze gesorgt. Das Merchandising funktioniert blendend. Und aus ihrer CD gibt es in der Show neben einer Hommage an die Mutter auch viele Stücke, die von einer Sister-Band kommen oder als Hintergrundmusik Verwendung finden. Selbst komponiert. Dass dies bei den enormen Gema- oder AKM-Gebühren in Shows dieser Größenordnung ein erspartes Vermögen ausmacht, ist ein weiterer Schachzug der beiden, über den man auch einmal nachdenken sollte.

Solche Produktionen sind immer Teamarbeit mit einem starken Führungsteam. Die Ehrlich-Familie auf Tour umfasst ca. 100 Personen (lokale Hilfskräfte nicht mitgerechnet).

22 große Trucks und 5 Nightliner für die Übernachtung sind für den Transport zuständig.

Die sind übrigens nicht alle prall gefüllt: Eine raffinierte Planung sorgt dafür, dass bereits während der Show die ersten

Trucks nicht mehr benötigtes Equipment aufladen und zum nächsten Ort fahren. Hinter den Kulissen geht es zu wie auf einem Logistikbahnhof. Nur präzise Planung und Management kann gewährleisten, dass nach der Salzburger Show am nächsten Tag bereits in Nürnberg gespielt wird und am darauffolgenden Tag in Zürich. Dabei wirkt das Team, mit dem ich zu tun hatte, genau so locker und fröhlich. Man merkt, dass sie – trotz allem Stress – großen Spaß haben und stolz sind, mit zur Ehrlich-Familie zu gehören.

Sie fragen sich vielleicht, was man in der Show sehen wird, was mir gefallen hat? Geschmäcker sind verschieden, deshalb mein Rat: schauen Sie sich das einmal an, lassen Sie sich überraschen und machen Sie sich selbst ein Bild. Eine Tour in vergleichbarer Größe werden sie so schnell nicht mehr in der Zauberkunst sehen. Denn dazu gehört viel Leidenschaft und eine gehörige Portion Wahnsinn. Den haben Chris, Andreas und ihr ganzes Team im positiven Sinn.

Nachgedanke

Ein für mich immer guter Gradmesser bei Zauberkunst ist meine Frau Gabi. Sie hat mich als Zauberer kennen gelernt, hat unzählige Spielkarten gezogen, ist als Assistentin auf vielen Kongressen auf die Bühne geschleift worden, hat mit mir die phantastischsten Shows auf der ganzen Welt gesehen. Ihr Highlight war immer die erste Show im Hacienda-Hotel in Las Vegas von **Lance Burton**. Als wir von der Ehrlich-Show zurückfahren, meinte sie, dass das Zauberkunst ist, wie sie heute Menschen begeistern kann. Und seiner Frau sollte man in so wichtigen Dingen nie widersprechen!

Vom Taubenmanipulator zum eigenen Zaubertheater

Text: Hanno Rhomberg, Fotos: Greg Frewin.

Greg Frewin ist ein sehr erfolgreicher kanadischer Zauber­künstler. Als junger Zauber­künstler machte er mit seiner Taubennummer eine steile Karriere und gewann zahlreiche Preise. Seine Nummer mit farbigen Tauben ist vielen noch in Erinnerung: abgestimmt auf seine Requisiten und mit einem überraschenden Finale, wo er den Vogelkäfig in seine Assistentin verwandelte.

Greg hat in Niagara Falls ein eigenes Zaubertheater (Dinner­show) geschaffen und spielt meist von Freitag bis Sonntag 1–3 Shows am Tag. Als ich 2018 mit meinem Sohn Paul an den Niagarafällen war, wollte ich Greg Frewins Theater besuchen, aber es war an diesem Tag leider geschlossen. So blieb uns ein Lokalausweis und ein kurzes Gespräch mit ihm.

Bei diesem Besuch hatte ich auch die Möglichkeit, einen Teil der Tierunterkünfte zu sehen. An Wochenenden spielt Greg aber meist 1–3 Mal am Tag seine Show, die man mit und ohne Essen buchen kann. Lesen Sie bitte im Anschluss an dieses Portrait einen Bericht der Show, verfasst von Lothar Vogt, der im Sommer 2019 die Show besucht hat.

Wie die Taubennummer entstand

Zu Beginn seiner Karriere entwickelte Greg Frewin eine Taubennummer mit gefärbten Tauben, die nach seinen Requisiten gestylt waren. Auch wollte er Kerzen, Tücher und Karten aus der Nummer verbannen. Damit versuchte er, eine deutlich andere Nummer zu kreieren als die von **Lance Burton**, der zu dieser Zeit mit seiner Taubenmanipulationsnummer große Erfolge feierte. Die Nummer von Lance Burton war so gut, dass jede Taubennummer damit verglichen wurde. Greg baute daher völlig neue Elemente in seine Show mit **Jason Bourne** ein, der ihn unterstützte. Mit Jason Bourne hat Greg ja zu Beginn seiner Karriere eine eigene Nummer (Double Vision) präsentiert.

Der Höhepunkt der Taubennummer ist ja die Verwandlung des Taubenkäfigs in die Assistentin, und das war weniger eine kreative Idee, sondern eine Möglichkeit, seine Frau in die Nummer zu inkludieren, damit er sie mit Spesenersatz engagiert wurde. Als Assistentin wurde sie dafür auch bezahlt und konnte Greg begleiten.

Auf bunten Taubenflügeln um die Welt

Wettbewerbe sind eine phantastische Gelegenheit, Nummern zu kreieren, die einen rund um die Welt bringen. Für die Nummer auf dem FISM-Weltkongress 1994 übte Greg Frewin ein Jahr lang bis zu 20 Mal pro Tag. Die IBM/SAM-Convention war der Start, um zu World Greatest Ma-

gic zu kommen. Für Greg war das auch aus heutiger Sicht das Beste, das ihm je passiert ist, mit **Gery Ouellet**, der ihn dazu engagierte.

Er meint: „Die meisten investieren viel zu wenig Zeit zum Proben. Der Titel ist nicht wichtig, aber der wahre Preis ist eine erfolgreiche Nummer, die dich um die Welt bringt.“ Heute hat er seine Taubennummer über 15.000 Mal präsentiert und währenddessen ständig daran gefeilt.

Erfolgreiche Meisterschülerin

Heute ist Greg Mentor für andere Künstler, die genügend Energie in ihre Nummer investieren. **Juliana Chen** kam mit einer jungen Künstlerin, damit Greg mit ihr arbeitet: **Ding Yang** aus China. Sie war über ein halbes Jahr bei Greg Frewin und trainierte Tag und Nacht.

Sie war vorher Akrobatin und stürzte bei einer Stuhl­balance ab. Dabei brach sie sich den Rücken und konnte diesen Beruf nicht mehr ausführen. Greg half ihr, Akrobatik mit der Zauber­nummer zu kombinieren, und zusammen schufen sie eine besondere Nummer, die ich im Herbst 2019 in Abano sehen konnte, wo Ding Yang den Wettbewerb gewann. Greg ist heute zu Recht sehr stolz auf das Resultat.

Kein großes Problem mit Tierschutz

Seine Arbeit mit Raubtieren begann vor ca. 25 Jahren. Bei einer Show traf er einen Tiertrainer, der für alle möglichen großen Filme Raubtiere trainiert und der ihm alles zeigte. Greg war talentiert. Über ein Jahr lernte er – mit anderen Tieren hatte er ja schon Erfahrung. Daraus hat sich dann alles entwickelt, aber die Arbeit mit Tieren ändert im Privatleben alles, da man viel Zeit mit den Tieren verbringt.

Tierschutz ist für Greg Frewin kein großes Problemthema: Er trainiert die Tiere positiv und er lässt auch externe Leute hinter die Kulisse blicken. Er hat nichts zu verstecken. Wenn er schlechte Tierbehandlung sieht, macht er selbst eine Anzeige. Auch gibt es oft VIP-Touren hinter die Kulissen, damit man die Tiere sehen kann, und dass sie gut behandelt werden. Das ist ihm sehr wichtig. Daher hat er keine großen Probleme in seinem Theater.

Ständig am Ball

Greg Frewin beschäftigt nach 15 Jahren in seinem Theater nunmehr 70 Mitarbeiter. Es begann mit Engagements in Casinos vor 20 Jahren. Dann fand er die Location, es war ein Weg mit vielen Höhen und Tiefen, aber er wollte sesshaft sein. Vegas war nichts für ihn, schön zu besuchen aber nichts, um dort zu leben. Greg meint: „Die 15 Jahre geben

mir absolute Sicherheit über das Programm und die Technik. Ich ändere auch oft mein Programm, neue Elemente kommen hinein, andere hinaus, ich habe auch viele Besucher, die immer wieder kommen. Die Show selbst ist oft nicht das Wichtigste, du bist Geschäftsmann und musst Werbung machen.“

Greg verschweigt auch nicht die Mühen und Plagen hinter der glamourösen Show: „Vielfach sind wir ausgebucht, aber manchmal gibt es schlecht besuchte Tage, es kommt auf den Schnitt an. Es ist wichtig, regelmäßig offen zu haben, man hat Vereinbarungen mit Hotels und Agenturen. Du musst ständig am Ball bleiben, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Du musst verlässlich sein, um Erfolg zu haben. Im Sommer gibt es oft Gastproduktionen, z. B. mit Disney, und wir haben täglich geöffnet.“ Die Energie und der Weg von Greg Frewin sind faszinierend. Wer sich intensiver für Greg Frewin interessiert, dem empfehle ich das Interview, das Richard Young in seinem „The Magicians Podcast“ 2019 geführt hat.

Ein magischer Wasserfall

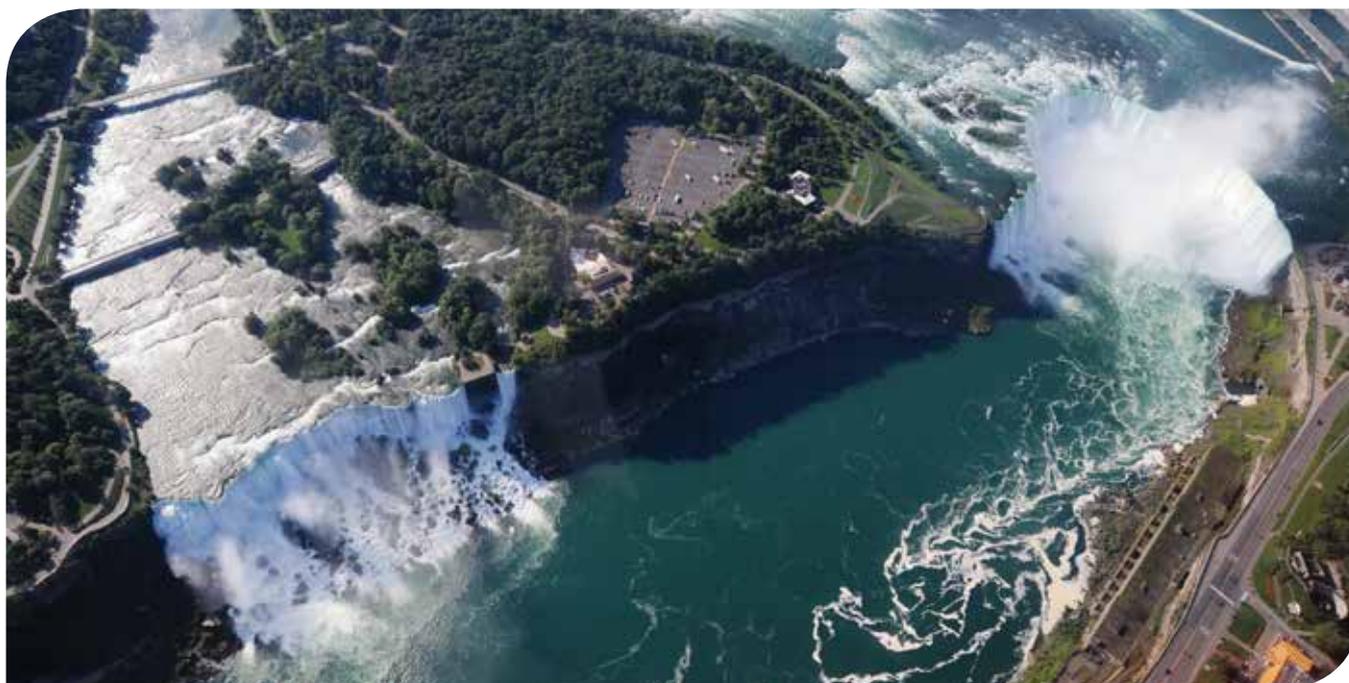
Hier noch ein paar Informationen über Niagara Falls an der kanadisch-amerikanischen Grenze, wo sich einer der spektakulärsten Wasserfälle der Welt befindet. Es ist eine der meist besuchten Tourismusattraktionen in Nord Amerika. Besonders bei Liebespaaren hat der Ort eine gewisse Tradition: Viele verloben sich hier oder heiraten. Der kleine Ort selbst besteht aus vielen Hotels, Casinos und einem Vergnügungsviertel. Er hat als solcher wenig Spannendes zu bieten, die sehenswerte Attraktion ist der Wasserfall.

Der Fall teilt sich in 2 Hauptfälle: Der amerikanische Teil ist scheinbar weniger attraktiv, während der Fall auf der kanadischen Seite wie ein Hufeisen geformt ist und sehr spektakulär aussieht. In Zauberkreisen bekannt wurde dieser Wasserfall besonders durch ein Fernseh-Special von **David Copperfield**. Auch ein Houdini-Museum war hier beheimatet.



Nehmen Sie bei einem Besuch in Niagara Falls unbedingt an einer der Touren teil, die angeboten werden und die neben der kanadischen Seite auch den amerikanischen Teil des Falles zeigen. Eine Bootsfahrt direkt in den Fall mit der legendären „Maid of Mist“ sollte Pflichtprogramm sein und bleibt unvergesslich (Die lange Wartezeit sollte man in Kauf nehmen.). Denken Sie daran, Ihren Pass mitzunehmen, denn sie müssen die US-Grenze gleich 2-mal überqueren, und die Amis nehmen ihre Grenzen ernst ...

Am Abend ist die Szenerie wundervoll beleuchtet: Der Niagara-Wasserfall ist eine magische Sensation. Daneben gibt es natürlich auch einige magische Shows in den Hotels, aber die bemerkenswerteste Zaubershow in Niagara Falls findet ohne Zweifel im Greg Frewin Theatre statt.



Ein Besuch im Greg Frewins Zaubertheater

Text und Fotos: Lothar Vogt.

Wenn Sie einmal nach Niagara Falls/Ontario/Kanada kommen, um sich natürlich die beeindruckenden Wasserfälle anzuschauen, bietet es sich an, einen Besuch bei **Greg Frewin** einzuplanen. Sein Theater ist nicht weit entfernt von der Amüsiermeile Clifton Hill, die den Bayern natürlich an das Münchner Oktoberfest erinnert, nur deutlich kleiner und ohne Bierzelte. Obwohl sich der Theaterbau in der Ellen Ave nur wenige Straßen entfernt befindet, verströmt die Gegend dort bereits das Flair einer Industriebrache. Auch der Theaterbau sieht aus wie eine große Lagerhalle.

Ein Fazit vorweg: Mein Eindruck war, dass sich die Familien vom Programm gut unterhalten gefühlt haben. Hier in einer Fachzeitschrift geht man mit seinen Gedanken etwas tiefer. Greg Frewin hat 1994 mit 27 Jahren bei der FISM in Japan den 1. Preis in der Sparte Allgemeine Magie erzaubert; man darf ihn deshalb sicher als Weltstar bezeichnen. Heute ist er etwa doppelt so alt und muss weiter für seinen Lebensunterhalt durch die Zauberei sorgen. Er tut sein Übriges dazu, indem er damit wirbt, „Magician of the year“ zu sein – oder gewesen zu sein! Liest man z. B. bei Tripadvisor die Rezensionen, bestärkt das diese Sichtweise. Auch die Tatsache, dass ich in Niagara Falls keine Werbung gesehen habe und die Veranstaltung in der Woche sehr gut besucht war, zeigt, dass seine Veranstaltung offenbar ein „Selbstläufer“ ist.

Das Innere des Theaters bestätigt den Hallencharakter; alles schwarz gestrichen ohne Wand- oder Deckenverkleidungen. Das Theater ist als Dinner-Theater konzipiert: Die Tische reichen bis an den Bühnenrand; teilweise gibt es Sitzinseln, die ich als sehr einladend empfand. Plastik-

tischdecke und Menükarte auf laminierten Riesenkarten zeigen einem deutlich, dass man sich in Amerika/Kanada befindet. Man wird bedient, aber auch Buffet-Essen ist möglich. Im Theater finden auch andere Shows statt, z. B. „Mamma Mia“ oder „The Beauty and the Beast“; man kann sich aber auch für Meetings einmieten – das alles wird vor der Show beworben, einschließlich seiner Weinmarke! Für mich ist das zu viel Marketing und könnte vom künstlerischen Ruf als Zauberer ablenken. Vor Beginn wird ein etwa 10-minütiges Videos über Tigerbabys auf einer bühnenfüllenden Leinwand gezeigt; das war für mich angenehmer als die Selbstbewerbung durch Video bei David Copperfield. Geburtstagskinder und auch Gruppen wurden begrüßt.

Zum Programm

Im Folgenden werden die Einzelheiten des Programmablaufes geschildert, was im Aladin bekanntlich sonst nicht üblich ist. Aber vereinzelte Ausnahmen bestätigen angeblich die Regel, und daher nutze ich die Gelegenheit, diese erfolgreiche Show besonders detailliert zu würdigen. Opener: Greg erscheint zauberhaft – leider konnte man aus der ersten Reihe die Technik erkennen!

Zeitungsreißen und Restauration mit Erscheinen eines Kakadus. Taubenerscheinen aus Kasserolle, Absetzen in großem Taubenkäfig. Käfig wird zum Bühnenrand getragen; Käfig verschwindet und es erscheint eine Assistentin. Diese Nummer konnte man schon 2010 (oder früher?) bei Le Plus Grand Cabaret Du Monde sehen; dort rechtfertigten aber viele Tauben den großen Käfig. Trotzdem wirkte dieses Kunststück auf mich sehr überzeugend (auch wenn meine Frau ein Bein zu früh gesehen hatte). Es folgten vier weitere „Kisten-Illusionen“, denen z. T. eine optische Auffrischkur gut täte, um dem zauberhaften Erscheinungsbild von Greg Frewin zu entsprechen.

Zur Auflockerung: Die „Multi-Pip-Karte“ mit Erklärung. Mein Tipp: Wieder einmal ein neues Exemplar kaufen und üben, damit die „3“ auch in einer Geraden sichtbar ist. Entweder dem Szenenumbau geschuldet oder zur weiteren Auflockerung tanzten dann seine drei Girls. Anschließend verwandelten sich zwei von ihnen in einen weißen Tiger. Dieser Effekt wiederholte sich später. Bei mir blieb die Frage: Wie kann es sein, dass die zum Tiger verwandelten Damen später wieder auf der Bühne mitwirkten? Wahrscheinlich eine magische Rückverwandlung durch den Weltmeister hinter den Kulissen. Greg ließ dann auf faire Weise eine Karte wählen und präsentierte diesen Kartenwert mittels „Spreadwave“ von Mathieu Bich. Die erin-





nernswerte Wirkung konnte erzielt werden, weil natürlich wieder die große Leinwand zum Einsatz kam und auch zwei seitliche große Videoprojektionen den Effekt zeigten. Seine Kreissägeillusion hat mich verblüfft, da ich glaubte, nun den Effekt mit einer längs zersägten Person zu sehen, aber Greg verschwand und erschien im Publikum! Den Abschluss vor Ende des 45-minütigen Teils bildete eine recht unterhaltsame Geldschein-Routine, bestehend aus dem Zauberkastenkunststück „Geldschein dreht sich“ und „Bill Switch“.

Als Auftakt des 2. Teils präsentierte er die Wasserschwebel. Hier fand ich, dass das identische Kunststück vor vielen Jahren von David Copperfield überzeugender vorgeführt wurde. Mir erschloss sich zunächst nicht, warum Greg für einen Personentausch der Mund verklebt wurde. Das anschließende Kunststück erklärte es: Produktion einer fair frei gewählten Karte aus dem – verklebten – Mund; hat mich sehr überzeugt! Es handelte sich um „Duct Tape“ von Blake Vogt. Es folgte wieder eine Tanzeinlage und die Tigernummer.

Ein weiterer Programmpunkt mit Zuschauerbeteiligung: Drei Personen konnten frei einen Hocker und eine Farbe wählen, der letzte Hocker verschwand „spurlos“: „Vanishing Stool“, den in Deutschland Farid zeigt und der auch von Blake Vogt stammt. Eine weitere Kistenillusion war das mehrfache Zerteilen einer Person. Jetzt dann noch ein Karteneffekt über Großleinwand: Eine saubere 4-As-Wanderung. Musste Zeit gefüllt werden? Aber warum mit deutlich sichtbar alten Karten (aber nicht Vintage!)? Da staunt der Laie, doch der Fachmann wundert sich. Nach dem Schrumpfen einer Person wieder eine Tanzeinlage und die drei Girls verwandelten sich wieder in einen Tiger. Den Abschluss bildeten Variationen der verschwindenden Kerze, Tuchzauberei und Produktion eines Papageis. Gesamtdauer des Programms 1 Stunde 45 Minuten. Anschließend konn-

te man noch Geld loswerden, für Foto mit Tiger, Foto mit Greg, Merchandising-Shop.

Ich wiederhole das Fazit: eine bestimmt gelungene Familienveranstaltung mit sauber präsentierten Effekten eines sympathischen Künstlers. Mir fehlte eine „Melodie“ im Programm und man erwartete vergeblich eine erweiterte Präsentation seines Fernsehauftritts im französischen Fernsehen. Dort trug er erkennbare Bühnenkleidung, was live überhaupt nicht der Fall war, eher: Hier kommt gerade der Kumpel von seinem Freizeitvergnügen und zeigt, dass er zaubern kann. Und das kann er, da gibt es keinen Zweifel. Dafür bin ich in einem total unentschieden, nämlich was mich mehr stört: die abgetragenen und ungeputzten Boots dieses Weltmeisters oder die deutlich zur Schau gestellte Unterhose des deutschen Mentalweltmeisters von Peking! Bayerischer Schlussgedanke: „A bisserl a Reschpekt vor dem Publikum derf scho sein!“



Christoph Kulmer

- Magic Entertainment Tour

Text und Fotos: Martin Haderer.

Die neue Zaubershow des steirischen Zauberkünstlers **Christoph Kulmer** wurde im Vorfeld intensiv medial beworben: in Sozialen Medien und auch bei zahlreichen TV-Auftritten – u. a. bei „Guten Morgen Österreich“, in Radio-Interviews, ... Und auch Plakate und Zeitungsinserate weisen immer wieder auf die Zuberabende hin. Umso neugieriger war ich, ob die angekündigte Show hält, was die Werbung versprach. Versprochen wurde ein abwechslungsreicher und unterhaltsamer Abend mit einer Mischung aus Zauberei, Tanz und Musik – und dieses Versprechen wurde durchaus eingehalten.

Ich habe mir in Begleitung meiner Partnerin die Show im KUSS in Wolfsberg angeschaut. Das Kulturzentrum ist eines der kleinsten Locations der Magic Entertainment Tour – es bietet Platz für rund 400 Zuschauer und ist an dem Abend, abgesehen von den hinteren Reihen, gut gefüllt. Normalerweise bespielt Kulmer etwas größere Veranstaltungshallen mit 500–1.000 Plätzen und in der Steiermark sind diese auch durchwegs ausverkauft.

Das Publikum in Wolfsberg ist spürbar gut gelaunt – mittels großer Videowand in der Bühnenmitte wird ein Countdown abgespielt und damit darauf hingewiesen, wann die Show losgeht. Pünktlich um 19 Uhr startet auf dieser Leinwand ein kurzes Intro mit Ausschnitten aus bisherigen TV-Auftritten von Christoph Kulmer (zum Beispiel beim bekannten deutschen Comedian **Bülent Ceylan**) und stimmt die Zuschauer auf den Abend ein. Kurz darauf steht der Magier dann auch in natura auf der Bühne und begrüßt sein Publikum. Kulmer wirkt sehr souverän und sympathisch – und das Publikum scheint seinen steirischen Charme zu mögen. Nach kurzer Begrüßung und Warm-Up das erste Kunststück: eine „Vorhersage“ einer von mehreren Zuschauern frei gewählten Karte, welche letztendlich im – mit Klebeband verschlossenen – Mund des Magiers erscheint. Dem Publikum gefällt es und der Applaus ist dementsprechend groß.

Die Mitstreiter von Christoph Kulmer bei der Magic Entertainment Tour sind die jungen Damen der Tanzfabrik des ATG Graz, unter der Leitung von **Pascal Chanterie** und die Band „**Blowing Doozy**“ – 4 junge Musiker, die mit ihren dynamischen modernen Bläserarrangements musikalisch gute Stimmung verbreiten. Beim Programm wechseln sich Zauberei, Tanz und Musik ab. Nach jeweils ein bis zwei Zauberkunststücken folgen ein Musikstück, dann wieder Zauberei, dann eine Tanzeinlage. „Blowing Doozy“ sorgen für gute Stimmung mit ihrer flotten Musik und dynamischen Art,



diese darzubieten, allerdings ist das für mich auch immer wieder ein kleiner Bruch zu der magischen Stimmung, die Christoph Kulmer mit seinen Kunststücken gekonnt aufbaut. Hier fehlt für mich noch ein wenig der harmonische Flow in der Dramaturgie des gesamten Abends und der Raum, die Zauberkunst wirken zu lassen. Und die Zauberkunst von Christoph Kulmer wirkt ...

Ich erwähne hier bewusst nicht alle Kunststücke, die Christoph Kulmer zeigt – am besten ist selbst Anschauen, solange die Tour noch läuft. Die Kunststücke sind abwechslungsreich und reichen von dynamisch spektakulär („Kugelfang“ einer Paintballmunition) über tief sinnig (Puzzle des Lebens) bis hin zu romantisch („Psychokinetik Touch“-Routine mit einem Paar). Als roter Faden für die Magie dient die Erzählung, wie Christoph Kulmer zur Zauberei gekommen ist und wie er seinen Traum einer eigenen Show verwirklicht hat.

Dazu nimmt der Zauberer immer wieder an einem Tisch am Bühnenrand Platz und „schreibt“ seine Erlebnisse in sein Tagebuch. In diesen ruhigen Momenten ist es im Publikum still und es verbreitet sich eine magische Stimmung. Verstärkt wird diese Stimmung durch sehr schöne und gelungene Darbietungen von Joshua Jays „Balance“ mit passendem eigenen Vortrag und einer abschließenden „Sitzbalance“ von Kulmer, bei der eine Assistentin seinen Sessel unter ihm wegzieht und er in der Sitzhaltung verbleibt. Bei dieser Nummer reagiert das Publikum mit einem erstaunten Raunen. Durchaus eines der stärksten und magischsten Kunststücke des Abends.

Gut beim Publikum kommt auch eine Münzroutine an, bei der drei Münzen sehr visuell durch ein von unten beleuchtetes Tuch dringen, welches auf Tischbeine gespannt ist. Eine Zuschauerin sitzt dabei ganz nahe und schaut zu, wie die Münzen auf zauberhafte Art und Weise durch das Tuch



„schmelzen“ – die letzte Münze fällt sogar in die Hand der Zuschauerin, worauf sie stark reagiert. Das Ganze wird mittels Kamera auf die Leinwand übertragen, damit man diesen magischen Moment gut mitbekommt.

Grundsätzlich ist Ton, Licht und Videotechnik sehr gut und professionell. Die Kameraübertragung der Kunststücke auf die Leinwand trägt zu guter Sicht für das gesamte Publikum bei und verstärkt die Magie. Gerade bei der sehr starken „Linking Fingerring Routine“, in der sich drei von Zuschauern geliehene Ringe miteinander verketteten und wieder lösen. Besonders beim Finale, wo die letzten beiden Ringe sich sehr visuell durchdringen („Koran Climax“) ist dies per Videoübertragung sehr gut zu sehen und genau dieser Augenblick der Durchdringung sorgt wieder für Stille und erstauntes Raunen im Publikum. Für mich eines der magi-

schen Highlights des Abends, weil diese Routine wunderschön vorgeführt wird und die Magie wirken kann.

Christoph Kulmer versteht es, das zahlende und zahlreich erschienene Publikum mit seiner Zauberkunst gut zu unterhalten – für mich wären sogar die Zauberdarbietungen allein – ohne Tanz und Musik – vollkommen ausreichend. Die „Magic Entertainment Tour“ ist aus meiner Sicht eine gelungene Veranstaltung und trägt durchaus dazu bei, die Zauberkunst beim Laienpublikum als hochwertige Unterhaltungsform zu etablieren. Wenn man eine gute Zaubershow sehen und einen schönen Abend erleben will, lohnt sich ein Besuch auf jeden Fall.

**Fr. 28. Februar 19.00 Uhr, Congress-Center Villach
Do. 05. März 2020 19.00 Uhr, Volkshaus Kindberg**



Ja, zaubern müsste man können!

Bobby Lugano, der erste TV-Zauberer Österreichs

Text: Robert Kaldy. Redaktion: Michael Swatosch. Ergänzende Infos von Christine Babka und Christine Rothstein.

Fotos & Erinnerungsstücke: Kadotheum Wien

Im März 2019 hatte **Bobby Lugano** seinen 25. Todestag. Sein Name ist auch heute noch vielen Menschen ein Begriff, sie erinnern sich gerne an den freundlichen Fernsehzauberer. Dabei sollte man nicht vergessen, dass Lugano der erste Zauberer in Österreich war, der das neue Medium Fernsehen für sich nutzte und damit sehr populär wurde.

Der erste Zauberkünstler, den ich in meinem Leben bewusst erlebte, war Bobby Lugano. Allerdings dauerte es dann noch längere Zeit, bis ich mich für die Zauberkunst zu interessieren begann. In der Pfarre St. Florian organisierte Pfarrer Bliweiss jedes Jahr im Fasching¹ ein buntes Familien-Varieté, bei dem diverse Kleinkünstler zu sehen waren. Ich erlebte Xylophon-, Okarina- oder Ziehharmonika-Solisten, hörte erstmals eine singende Säge, langweilte mich bei den Wienerliedsängern (auch bei den Liedern des späteren Präsidenten des Magischen Clubs Wien – **Peter Heinz Kersten**²), wunderte mich, warum die Zuschauer über den Humoristen lachten, staunte über Jongleure, Artisten. Aber dann kam der Höhepunkt der Veranstaltung ... Bobby Lugano kam auf die Bühne! Er war ganz Weltmann und Star bei diesen doch eher höhepunktlosen Veranstaltungen in den 1950er-Jahren. Er beeindruckte die Zuschauer mit seinem charmanten geschliffenen Vortrag und den verblüffenden Zauberkunststücken.

Jahre später lernte ich Bobby dann persönlich kennen und organisierte kurze Zeit später ein Seminar mit ihm im Zauberkistl. Ab dann sahen wir uns öfters in seinem Espresso, wo er gerne seine Zauberkunststücke zeigte. Wiederum Jahre später traten **Michel Doré** und ich mit ihm gemeinsam auf³ und waren stolz, als er uns dabei das „Du“-Wort anbot. Da er kein Auto besaß, brachten wir ihn auch einige Male zu Auftritten.

1 Derartige Vorstellungen gab es in vielen Pfarreien in Wien, da die meisten über einen Theatersaal verfügten. Bei diesen Veranstaltungen sah man viele alte Artisten, die sehr preisgünstig auftraten. Diese „Bunten Nachmittage“ gab es von ca. 1950 bis 1965, dann wurde das TV bereits interessanter.

2 In diesen Tagen war Peter Heinz Kersten ein bekannter und beliebter Wienerliedsänger, als Zauberkünstler kannte man ihn weniger. In der Sammlung Kadotheum gibt es auch eine Single-Schallplatte von Kersten.

3 Michael Swatosch und ich zauberten öfters mit Lugano bei unseren großen Kindernachmittagen, wie z. B. im Albert-Sever-Saal (Star-Club Wien), die wir über viele Jahre organisierten. In diesem Saal fanden auch 10 Jahre lang unsere Zauberkongresse „Magische Soiree“ statt.

KURT DRÖSSLER

27.11.1917 Wien – 19.3.1994 Wien

Mit acht Jahren bekam er einen Zauberkasten von seinem Onkel Paul Dienst geschenkt, der langjähriger Präsident des Magischen Clubs Wien war. Mit dem Zauberkasten unternahm er erste Schritte in der Zauberkunst. Nach der Matura besuchte er die HTL Schellinggasse und schloss das Studium als Tiefbauingenieur ab. 1936 machte er die Aufnahmeprüfung beim Magischen Club, wobei er einen Ober spielte und dazu passende Kunststücke, wie den Milchglastrick oder das Magische Kaffeeservice⁴ zeigte. 1937 hatte er seinen ersten öffentlichen Auftritt im Veranstaltungssaal des Schutzhauses am Ameispark⁵. Er war weiterhin in seinem erlernten Beruf tätig, zauberte aber nebenbei bei kleineren Veranstaltungen⁶.

Seinen Militärdienst im 2. Weltkrieg leistete er ab 1941 im Luftgau Norwegen⁷ ab. Sein damaliger Chef, Baurat **Dr. Tanzer**, gab ihm den Rat, sich als Artist auszugeben, was ihn vor der Front rettete. Er wurde in eine Fronttheater-Kompanie versetzt, wo er als Ansager und Zauberkünstler während der gesamten Kriegszeit tätig war. Seinen Künstlernamen „Lugano“ leitete er von LUft GAU NORwegen ab, wobei er mir einmal erzählte, dass die Idee vom deutschen Komiker **Ekkehard Fritsch** stammte, der ebenfalls zur Unterhaltungstruppe gehörte. Vor Kriegsende sandte er einige Koffer mit seinen Requisiten nach Wien, allerdings versank das Schiff⁸ nach einem Torpedotreffer, und so waren alle seine Geräte und Apparate weg.

1945 nach Kriegende fand er – wie so viele andere – keine Anstellung, und so entschloss er sich, Zauber-Profu zu werden. Er fing mit einem Päckchen Spielkarten und einigen kleineren Kunststücken von Null an. Er beeindruckte die russischen Besatzer in Wien mit Kartentricks und wurde von diesen für Vorstellungen engagiert. Als Gage gab es **Butter, Brot, Zucker** und Zigaretten, alles was es im Nach-

4 Alle Zauberkunststücke, die er damals vorführte, stammten von der Fa. Zauberklingl.

5 „Schutzhaus“ heißen in Wien Restaurantbetriebe, die sich in einer Kleingartensiedlung befinden.

6 Die Informationen über sein Leben erzählte mir Lugano anlässlich eines Interviews mit ihm, wo er mir auch die verwendeten Daten mitteilte.

7 Kirkenes

8 Ich muss einmal einen Artikel schreiben über Schiffshavarien, bei denen Zauberkünstler ihr Hab und Gut verloren haben. Es sind dies mehr als man vermutet!



kriegs-Wien für die Bevölkerung nicht gab und weitaus mehr wert war als Geld.

Die Wiener Kleinkünstler und Artisten trafen sich schon bald wieder regelmäßig in Wien und einige unter ihnen planten ein Varietéprogramm, mit dem sie am 1. Mai 1945 im „Fürstenhof“ auf der Prater-Straße gastierten⁹. Mit dabei auch Lugano¹⁰, der hier unter anderen mit **Heinz Conrads**, **Norbert Pawlicki** oder **Wondra und Zwickl** auftrat. Später gab es auch Auftritte mit dieser Gruppe in Varietés und Kinos in ganz Österreich, wobei er auch mit **Karl Farkas**, **Maxi Böhm** und anderen bekannten Wiener Kabarettisten zu sehen war. Maxi Böhm¹¹ verlieh Lugano den Titel „Der lachende Hexer von Wien“, mit dem sich Bobby immer gerne ankündigen ließ.

Am 1. August 1945 zauberte Lugano bereits im Wiener Konzerthaus und war ab nun als Profi gut im Geschäft. Bei vielen Auftritten am Beginn seiner Laufbahn assistierte ihm seine **Gattin Albertina** unter dem Künstlernamen „Alba“¹². Er trat auch in Nachtlokalen in Wien und den Bundesländern auf, da diese noch keine zwielichtigen Strip-Etablissements waren, wie z. B. im Jänner 1947 im Wiener Boccaccio.

9 Vor dem 2. Weltkrieg befanden sich auf der Praterstraße unzählige kleine Theater, Varietés, Tanzlokale und Artisten-Cafés.

10 Der Inhaber der Konzession für Gastspiele war der bekannte Wiener Humorist Max Lustig.

11 Maxi Böhm wurde als „Witzpräsident“ titulierte.

12 In unserer Sammlung befinden sich dutzende Ankündigungen von Veranstaltungen in diversen Vergnügungstätten von Österreich. In diesen Tagen traten die Künstler oft in zwei bis drei Vorstellungen pro Tag auf.



Für die Gastspieldirektion **G. Lenau** zaubert er am 26. April 1947 mit seiner Gattin in der Scala, die Show hieß:

Groß-Variété „Vorhang auf“

Bobby Lugano und Alba

Der humoristische Zauberer von Wien

Im Wieland-Theater in Favoriten¹³ ist er nicht nur Conférencier, sondern zeigt auch seine Zaubernummer. Dabei wird er als Bobby Lugano mit „Moderner Telepathie“ angekündigt. Lugano war ein Multitalent, er war Zauberkünstler, Moderator von Modeschauen, Ansager bei Variété-Shows, Filmschauspieler, Quizmaster und TV Zauberer. Er spielte auch in einigen österreichischen Filmen in kleinen Rollen mit oder war als Berater tätig.

1948 „1,2,3-aus“ mit **Hans Moser**

1951 „Wenn die Bombe platzt!“ mit **Oscar Sima**

1958 „Valentins Sündenfall“ mit **Paul Löwinger**

1957¹⁴ eröffnet er mit seiner **Gattin Albertine** auf der Hütteldorfer Straße¹⁵ das Espresso Lugano. Auf der Visitenkarte liest man: „Treffpunkt der Lieblinge vom Rundfunk, Fernsehen u. Kabarett“.

Im Hauptraum des Lokals war auf der linken Seite ein großes Mosaik, auf dem man unter anderen den Roboter „Sabor“ sah. Allerdings wurde das Espresso nicht gerade von Prominenten gestürmt, was den Vorteil hatte, dass Lugano immer Zeit zum Plaudern hatte. Er zeigte und lernte mir hier

13 Wien 10, Wielandgasse 2

14 am 1. Juli

15 Wien 14, Hütteldorfer Straße 135

das „verhexte Tuch“, die „Verkleinerungskarten“¹⁶ und viele Kartentricks. Meisterhaft war seine Fächer-Force, ich habe diese nie wieder so elegant vorgeführt gesehen.

August Huber aus St. Gallen in der Schweiz baute seit 1927 Roboter, ab 1947 zusammen mit **Ing. Peter Steuer**. Das Modell „Sabor V“ wurde 1952 fertiggestellt. In Wien war dieser Roboter vom **10. September 1952** an drei Tage lang im Kaufhaus Stafa¹⁷ auf der Mariahilfer Straße zu sehen. Der Roboter war 2,37 Meter groß, wog 276 Kilogramm und bestand aus über 6500 Einzelteilen. Vor Ort wurde er von einem Techniker ferngesteuert. Die Präsentation der Vorführung während des Wien-Gastspieles übernahm **Bobby Lugano**. In einem Werbeblatt von Ing. Steuer steht: *Kaufhaus Stafa, Wien: ... die Neugierde und der Zustrom der Wiener war sehr groß. Die Menschenmassen mussten sich stundenlang in der Mariahilfer Straße anstellen ... Während der drei Tage besichtigten ca. 20 000 Personen Sabor, der von allen mit großer Begeisterung aufgenommen wurde*¹⁸.

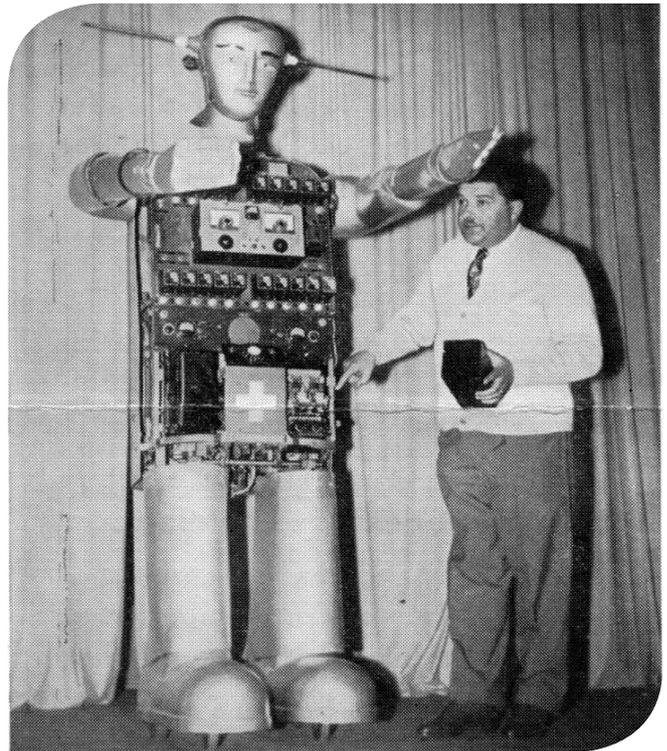
In diesem Jahr wurde Sabor in Innsbruck und in Linz gezeigt. In Linz war Lugano ebenfalls für die Präsentation des Roboters zuständig. Er zeigte dabei unter anderen die Multi-Pip-Karte mit Fadenzug¹⁹. Das seltene Sabor-Plakat stammt aus dem Jahre 1947 und wurde auch in Wien eingesetzt. Der „Maschinenmensch“, wie man ihn damals nannte, wurde bis in die 1960er-Jahre bei verschiedenen Anlässen in Europa und in den USA „live“ vorgeführt²⁰.

1962 und **1963** organisierte das Sozialwerk für österreichische Artisten unter **Emmrich Arleth** im Wiener Praterlokal „Zum stillen Zecher“ das „Sonntags-Prater-Varieté“. Lugano ist unter anderen am **11. Februar 1962** zu sehen, in der Presseaussendung steht:

Gehext, gesungen und getanzt

Wird diesmal im neuen Programm im Sonntags-Varieté im Prater beim „Stillen Zecher“. Es hext Meister Lugano, ...

Das Programm vom **7. April 1963** nannte sich „Rendezvous der Magier“, bei dieser Vorstellung traten auch **Peter Heinz Kersten, Willi Seidl sen., Viktor Graf, Saraffo, Frank Gordon** und **Heinz Fischer** auf. Durch das Programm führt **Willi Kralik**²¹. Die Veranstaltungen wurden aber nach zwei Jahren eingestellt, da das Publikum ausblieb²².



Roboter „Sabor V“ mit Bobby Lugano als Moderator

Lugano erkennt schon bald, dass das neue Medium Fernsehen für ihn wie geschaffen war und dieses in Zukunft das Freizeitverhalten der Menschen verändern würde. Er meinte auch in Gesprächen, dass es ihm damals schon bewusst war, dass das Fernsehen die Cabarets und Varietés verdrängen würde.

So ist Lugano **1957** bei der ersten Versuchssendung des ORF im Messepalast²³ mit **Cissy Kraner** und **Hugo Wiener** bereits dabei²⁴. 1961 tritt er in der TV Sendung „Der bunte Schirm“ zu Gunsten „Künstler helfen Künstler“ auf. 1962 hat er seine erste große Kinderfernsehsendung mit dem Titel „Die Spieldose“. Lugano sagte einmal: „Kinder lieben den Kasperl und den Zauberer, und das muss man ihnen bieten.“

1964 ist er in der sechsteiligen TV Serie „Nicht verzagen – Stangl fragen“ mit Ernst Waldbrunn zu sehen, wo er einen Zauberkünstler spielt. Und ab **1970** sieht man ihn regelmäßig in der Kindersendung „Am dam des“²⁵ mit Gastauftritten als Zauberer.

Von Mitte **1960** bis **1980** produzierte der ORF die Kindersendung „Das Betthupferl“ als Vorbereitung für die Kinder zum Schlafengehen. Die Sendung lief um 17.55 Uhr und dauerte rund vier Minuten²⁶. 1974 beginnt die Zusammenarbeit mit der Puppenbühne Kindler²⁷. Man entwickelt gemeinsam

²³ Heute befindet sich unter anderen das Schiele-Museum in diesem Museums Gelände.

²⁴ Der damalige Fernsehintendant war Gerhard Freund.

²⁵ In dieser Sendung spielte der bekannte Schauspieler Heinz Zuber „Enrico“, den Clown.

²⁶ Seit 1958 produziert die Süßwaren-Fa. Pischinger den Schokoriegel „Betthupferl“.

²⁷ Wolfgang Kindler, 1.5.1939 - 17.8.1985, betrieb im Wiener Prater

¹⁶ Diese stammten von der Fa. Zauberklingl, wir haben einen Satz davon von Lugano für unsere Sammlung erhalten.

¹⁷ Das Kaufhaus wurde 1911 erbaut und immer wieder umgebaut.

¹⁸ Aus dem Programmheft von Sabor

¹⁹ Stammte von der Fa. Zauberklingl.

²⁰ Sabor wurde auch in Innsbruck vorgeführt und war auch in der Kulenkampff-Sendung „Einer wird gewinnen“ zu sehen.

²¹ War dann im österreichischen TV, im Seniorenclub als Sekretär zu sehen.

²² Fast alle Unterlagen zu dieser Veranstaltungsserie befinden sich in der Sammlung Kadotheum – Abteilung Prater.



Michael Swatosch-Doré überreicht Bobby die goldene Klubnadel

das Sendeformat „Bobby und Strolchi“. Mit Kindler und dessen Ehefrau **Christine**²⁸ war er gut befreundet, so war er auch Trauzeuge bei ihrer Hochzeit. In jeder Folge zeigte Bobby einen Zaubertrick und wurde von der Hundehandpuppe Strolchi assistiert. Er führte meistens Klassiker der Zauberkunst vor, die von ihm kindgerecht umgearbeitet wurden, wie z. B. die kleine Drawer-Box in Kombination mit einem Tuchtrick, die Ganga-Vase und dann im Anschluss das verschwindende Wasser, Verkleinerungskarten, Mini-Schirmtrick, Goldins wandernde Tuchknoten, Würfelkasten, Seilkunststücke, Würfelwanderung und vieles andere mehr.

Von der TV-Sendung „Bobby und Strolchi“ gab es rund 60 Folgen, die auch öfters wiederholt wurden. Ab **1979** produziert er mit Arminio Rothstein 40 Sendungen für das Betthupferl mit dem Titel „Der Zauberkasten mit Bobby und Habakuk²⁹“. **1984** ging es mit „Bobby und die Wunderlampe“ mit Achmed dem Flaschengeist weiter. Er war auch immer wieder in der Kindersendung „Am dam des“ als Zauberkünstler zu sehen. Dabei musste er seine Zauberkunststücke dem Sendethema anpassen, was ihm nicht so viel Spaß machte. Durch die vielen TV-Sendungen für Kinder bekommt er einen großen Bekanntheitsgrad in Österreich, wodurch er laufend für große Veranstaltungen als Kinderzauberer gebucht wurde.

eine Kasperlbühne, die sich im Gebäude des Erotik-Kinos befand.

²⁸ Info und Foto von Christine Babka, erste Ehefrau von Kindler

²⁹ Arminio Rothstein, 25. Juli 1927 Wien - 1. Oktober 1994 Wien, spielte den Clown Habakuk. Der Zauberspruch von Habakuk war „Summ Summ“. Wenn er als Zauberkünstler auftrat, nannte er sich „Selim Arminian“.

Seinen Bekanntheitsgrad wollte auch die Fa. Housemann & Hölle³⁰ nutzen und produzierte für Bobby Lugano den Zauberkasten „Hocus Pocus“. Am Deckel sieht man Lugano mit Strolchi und einigen Zauberrequisiten, der Zauberkasten dürfte sich nicht gut verkauft haben, da er bald aus den Geschäften verschwand.

Ausspruch von Lugano bezüglich Zaubern vor Kinder:

„Man muss die Kinder mit Zaubereien packen, man muss sie bis zum Schluss gefangenhalten, man darf nur Dinge bringen, die sie sich vorstellen können.“

Über schlechte Zauberkünstler meinte er:

„Früher hat man sich einer Prüfung unterziehen müssen, heute gibt's das nicht mehr. Das ist der Untergang für uns Profis. Wir haben keine Möglichkeit, die Dilettanten auszuschalten ...“

Zum Ende jeder Sendung schaute er verschmitzt in die Kamera, lachte und sagte:

„Ja, zaubern müsste man können!“

Einige Ehrungen die Bobby Lugano in seiner Berufslaufbahn erhalten hat:

1972 ernennt ihn der „Magische Club Wien“ zu seinem Ehrenmitglied. Am **8. Feber 1977** bekommt er das „Goldene Verdienstzeichen“ des Landes Wien, von Bürgermeister Leopold Gratz überreicht. **1987** feierte er sein 50jähriges Bühnenjubiläum, in diesem Jahr wird er vom 1. Wiener Zaubertheater zum Ehrenmitglied ernannt. Er bekommt noch die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien, am **22. April 1988**.

1989 anlässlich des Artistenstammtisches im „Studio des 1. Wiener Zaubertheaters“ wird er mit der goldenen Clubnadel geehrt. Bei der Überreichung meint er erfreut: „Diese Auszeichnung hat mir noch gefehlt!“

Von Lugano gibt es kein Grab, da er bereits bei Lebzeiten seinen Körper der Anatomie vermacht hat. Im Kurier vom **22. März 1994** erscheint die Todesnachricht:

Magie „Lachender Hexer von Wien“ ist tot.

Der legendäre Zauberer Bobby Lugano, 77, als „lachender Hexer von Wien“ Liebling mehrerer Kinder-Generationen, ist am Wochenende in einer Döblinger Privatklinik gestorben. Der großartige Illusionist hieß Kurt Drössler, war Tiefbauingenieur und im Krieg dem „Luftgau Norwegen“ zugeteilt. Davon leitete er seinen Künstlernamen Lu-ga-no ab. Es gibt kein Begräbnis, Bobby Lugano hat seinen Körper der Anatomie vermacht.


Bobby Lugano

Der lachende Hexer von Wien



³⁰ Amsterdam um 1974 produziert

111 Jahre Magischer Klub Wien

Text: Magic Christian.

Archivaufnahmen: Archiv Magic Christian. Foto des Festabends: Conny de Beauclair.



Das Datum 11.11. zur 111-Jahr-Feier des Magischen Klub Wien im schon legendären Zauberhotel Stefanie in Wien ist ein besonderes Ereignis für ein Jubiläum, das gebührend gefeiert werden musste. Die Zahl 11 ist mit dem Klub magisch und datumsmäßig auch in anderer Hinsicht verbunden.

Dass an diesem Abend dem illustren Publikum einiges zur Geschichte des Klubs erzählt wurde und eifrig gezaubert wurde, war für den alteingesessenen, aber junggebliebenen Zauberklub eine Selbstverständlichkeit. Da der Klub über ein großes Nachwuchspotential verfügt, das sich aus dem schon seit dreißig Jahren gegründeten Jugendklub immer wieder ergänzt, verzauberte eine gute Mischung aus Alt und Jung gekonnt die rund 70 anwesenden Gäste inklusive dreier Fernsehsender und einigen Zeitungsreporter. Doch zuerst zur Geschichte des Klubs, die viele jüngere Aladin-Leser vielleicht nicht so genau kennen.

Zur Gründungsgeschichte

Wien war schon immer ein guter Boden für die Zauberkunst. **Ludwig Döbler** begeisterte um 1839/40 das Biedermeier-Publikum mit „Floras Blumenspende“ im Josephstädter Theater mit einundsechzig aufeinanderfolgenden Vorstellungen. Er verzauberte die Damenwelt gerne mit „Ein Sträußchen hier – ein Sträußchen dort“. Mitte des 19. Jahrhunderts trafen sich die „Celebritäten“, wie die damaligen VIPs der Gesellschaft genannt wurden, im Salon des genialen Karten- und Salonkünstlers **Johann Nepomuk Hofzinsler** an der Wollzeile. Seine „Stunden der Täuschung“ wurden zum geflügelten Wort der nächsten zehn Jahre. Wieder zehn Jahre später verzauberte **Kratky-Baschik** in seinem schon damals vielgelobten Prater-Zaubertheater die Besucher mit Geistererscheinungen, magischen Illusionen und Mundharmonikafertigkeit. **Ottokar Fischer** setzte diese Tradition fort. Er wurde der Doyen der Wiener Zauberszene. Seit den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts spricht man von der „Wiener Magischen Schule“.

Wien ist die einzige Stadt der Welt, in der sechs Straßen oder Plätze nach Zauberkünstlern, eben auch nach jenen drei erwähnten, hervorragenden Vertretern magischer Kunst, benannt sind. Die Döblergasse (7. Bezirk), die Hofzinslergasse (16. Bezirk), und den Kratky-Baschik-Weg im Prater. Zusätzlich gibt es den Calafati-Platz im Prater (**Calafati** war ursprünglich Zauberkünstler, ehe er zum wohlbestallten Ringenspielbesitzer wurde), der Compars Herrmann-Weg im 21. Bezirk und die Ottokar-Fischer-Gasse im 10. Bezirk.

Die Gründung

Ein Inserat in einer Wiener Tageszeitung war der Initialzündler zur Gründung des Magischen Klub Wien im April 1908. Schon Ende 1907 versuchte der Wiener Lehrer **Ludwig Brunner** durch Aufrufe in Wiener Tageszeitungen, gleichgesinnte Amateurzauberkünstler zum Gedankenaustausch zu vereinen. Der schon damals bekannte Zauberkünstler **Ottokar Fischer**, der im Prater das renommierte Kratky-Baschik-Zaubertheater führte, las das Inserat und kontaktierte Brunner, die sich bald mit weiteren Gleichgesinnten allwöchentlich zwanglos zum Gedankenaustausch trafen. Die Zusammenkünfte behielten aber vorerst den Charakter gemütlicher Tischrunden, in der ohne feste Arbeitspläne gezaubert wurde. Anfangs April 1908 bekam der Klub auf Initiative Ottokar Fischers die entsprechenden Vereinspapiere.

Da ursprünglich nur Amateure Aufnahme finden sollten, wurde er „Klub der Amateure für magische Kunst in Wien“ genannt. Doch bald interessierten sich auch Berufszauberkünstler für den regen Gedankenaustausch, und der Name wurde später im Jahr 1921 in „Magischer Klub Wien“ geändert, weil viele professionelle Zauberkünstler gerne Mitglied werden wollten. Als Datum wird auch 1915 kolportiert, was aber laut Aufzeichnungen nicht stimmen dürfte.

Am 11. November (man beachte das Datum) 1910 finden sich die ersten Ankündigungen des neuen Klubs in den Wiener Tageszeitungen, dass es am 12. November eine Preiskonkurrenz in Hotel Palace auf der Wiener Mariahilferstraße 99 geben wird, zu der Publikum willkommen ist. Eine Woche später wurde die Konkurrenz im Hotel Monopol auf der Mariahilferstraße 81 in 1060 Wien wiederholt.

1911 wurde wieder im November, dem 11. Monat des Jahres, eine öffentliche Vorstellung mit einem ähnlichen Wettbewerb im Hotel Monopol (Heute ist es der Stadtsaal) aufgeführt, denen viele weitere an anderen Orten folgen sollten.

Vor dem zweiten Weltkrieg liest sich das Mitgliederverzeichnis des Magischen Klubs wie das „Who is Who in“ der Magie. Neben dem berühmten langjährigen Präsidenten Ottokar Fischer scheinen in der Liste u. a. **Franz Marschall** (Direktor der Creditanstalt), **David Bamberg** unter dem Namen **Okito** mit seiner schwebenden Kugel, seine Frau **Liliane Bamberg-Okito**, der Illusionist **Ernst Thorn**, das Universalgenie **Antonio Mollini** aus Triest, die



Magischer Klub Wien, 1936. Präsident Ottokar Fischer zaubert.

berühmten Kartenkünstler **Valentino Graziadei** und **C.H. Larette**, der Tücher- und Papierzauberer **Rolf Hansen**, **Ing. Georg Mylius**, **John Mullholland**, der magische Erfinder **Dr. Reinhard Rohnstein**, der Grafiker **Anton Stursa** und **Dir. Hans Trunk** auf.

Als korporative Mitglieder waren dem Klub damals der Magische Zirkel von Deutschland (gegr. 1912), die Vereinigung Ungarischer Amateur-Magier, die Society of American Magicians, der Magische Zirkel Graz und sogar aus Japan die Tokio Kijitsu Kenkyukai Gesellschaft zur Erforschung der Zauberkunst angeschlossen.

Was viele nicht wissen: Ab 1920 publizierte der Magische Klub seine Klubabend-Berichte regelmäßig in der deutschen Zauberzeitschrift „Magie“. Zu Beginn noch unter dem Namen „Klub der Amateure der Magischen Kunst Wien“.

1933 feierte der Klub sein 25-jähriges Bestehen mit einem Festakt, an dem **Ottokar Fischer** mit dem von **Robert Farchmin** gestifteten „Hofzinserring“ ausgezeichnet wurde, der laut Aufzeichnung im Festprogramm zuerst im Fünfjahresrhythmus an weitere verdiente Magier weitergegeben werden sollte. Doch schon nach drei Jahren wurde Druck auf Farchmin von Seiten **Helmut Schreibers** ausgeübt, der ihn gerne selbst verliehen bekommen hätte. Die weitere Geschichte und deren Träger, zu denen auch Ihr Autor gehören durfte, ist im Internet nachzulesen.



Ludwig Brunnert



Ottokar Fischer



München, 18.9.1936. Hamik, Stursa, Fischer, Derka, Mylius.

Ortszirkel Wien

In den Kriegsjahren von 1938–1945 ging der Magische Klub Wien mit einem Federstrich im Deutschen Magischen Zirkel unter, wobei der später unter dem Namen **Kalanag** bekannt gewordene und schon erwähnte Zauberkünstler **Helmut Schreiber** als Fachbeirat der Reichsartistenkammer keine unwesentliche und bedauerliche Rolle spielte. Die Vereinigung für Magische Kunst, die Magische Runde von Dir. Trunk und der Magischen Klub Wien wurden zum Ortszirkel Wien zusammengefasst. **Ottokar Fischer** wurde sehr unelegant zur Seite geschoben und verstarb am 1. Dezember 1940 an gebrochenem Herzen.

Der neue Magische Klub

Doch kaum waren die letzten Bomben auf Wien gefallen, erblühte der Klub unter **Hans Trunk**, **Reg. Rat Franz Holl** und **Toni Stursa** wieder.

Ab 1946 brachte der Magische Klub regelmäßig die Österreichische Zauberzeitschrift „Aladin“ heraus, die allen Zaubervereinen in Österreich zugänglich gemacht wurde und ab 1983 vom Magischen Ring Austria übernommen wurde.

Regelmäßig wurden nun öffentliche Zauberafende veranstaltet. Ab 1960 präsentierten die Mitglieder auf Drängen **Odo Kahlers** im Restaurant **Mitzko** (später **Leupold** ge-



Franz Marschall



Okito (Theo Bamberg)



Rolf Hansen



Valentino Graziadei



Allan



Larette

nannt) Tischmagie, die so erfolgreich war, dass diese Abende gesuchte Unterhaltung wurden.

1962 übernahm **Peter Heinz Kersten** für viele Jahre das Ruder. In der Zauberwelt bekannte Namen wie **Musty, Charly Eperny, Ernst Lechner, Dr. Ernst Schramm, Henk Vermeyden, Fred Taylor, Bobby Lugano, Allan, Francis Lebon, Toni Stursa** und **Frank Gordon** finden sich in der Mitgliederliste dieser Jahre. **Magic Christian, Hardy Werner, Kurt Freitag, Gerhard Swoboda, Harry Lukas, Robert Woitsch, Flo Mayer** und viele andere erfolgreiche Zauberkünstler folgten. Heute zählt der Klub mehr als 40 Mitglieder und rund ein Dutzend jugendliche Nachwuchszauberer.

Zweimal veranstaltete der Klub den Weltkongress der Magier, der *Fédération International des Sociétés Magiques*, kurz **FISM** genannt. Einmal 1958 unter der Führung von **Willi Seidl** sen. und 1976 unter der Präsidentschaft von **Peter Heinz Kersten**. Damals trafen sich mehr als 1800 Zauberkünstler aus aller Welt zum gemeinsamen Gedankenaustausch, von denen sich manche noch heute an das familiär wienerische Flair des Kongresses erinnern.

1989 übernahm **Magic Christian**, Österreichs erfolgreichster Vertreter der Zauberkunst in den letzten Jahren, die Leitung des Klubs. Er war dreimal Weltmeister der Manipulation, der höchst dotierten Sparte der Zauberkunst, und ist mit 6 Preisen bei FISM-Kongressen der meistausgezeichnete Magier des FISM-Weltverbandes der Zauberkünstler. Durch seine langjährige Verbundenheit und Arbeit in den

USA hat er der Magie in Österreich und dem Magischen Klub Wien entschieden neue Impulse gegeben.

Ende 1989 gründete Magic Christian auch den ersten **Jugendklub Österreichs**, um den magischen Nachwuchs zu finden und zu fördern, und veranstaltete mit dem Klub viele Jugendzaubertreffen. Unter der aufmerksamen Betreuung vieler Klubkollegen bekamen junge Zauberkünstler zum ersten Mal in Österreich die Chance, sich gezielt in der Zauberkunst weiterzubilden. Viele erste Preise in der Kategorie „Juniormagie“ bei österreichischen und ausländischen Wettbewerben kommen aus diesem Jugendklub. Manche dieser damals vielversprechenden Talente sind heute schon erfolgreiche Zauberkünstler und werden die Tradition unseres Klubs weiterführen, Wiener Magie mit Charme und Können zu präsentieren.

Vom Restaurant **Leupold** wechselte der Klub 1991 ins renommierte und wunderbare **Hotel Stefanie**, seines Zeichens das älteste Hotel Wiens, das seit 1600 nachweislich immer ein Beherbergungsbetrieb war. Am 4. und 11. April 1991 fanden die ersten Mikro-Gästabende im Hotel Stefanie statt, die bald den Namen „ZauberDelikatEssen“ bekamen.

Wie erwähnt, spielt die Zahl 11 eine entscheidende Rolle im Magischen Klub. Es gäbe noch genug Beispiele. Es lag also auf der Hand den 11.11. zur 111-Jahr-Feier des Klubs zu wählen. Das besondere Jubiläum wurde unter großer Beteiligung prominenter Künstler und bekannten Persönlichkeiten in unserem „Zauberhotel Stefanie“ gefeiert, in



Ring vom Hofzinsler



Lilian Bamberg



Kersten



Magic Christian

Inspiration außerhalb der Zauberkunst

Text: Fabian Weiss. Foto aus dem Archiv des Autors.

Woher kommen eigentlich Ideen? Im Grunde können Sie Ihnen überall begegnen. Assoziationen können uns geradezu überfallen, wenn uns etwas in irgendeiner Weise gefällt, inspiriert oder uns emotional berührt. Jede Idee kann man anschließend mit Kreativtechniken vertiefen.

Im Folgenden möchte ich Ihnen einige mögliche Inspirationsquellen außerhalb der Zauberkunst aufzeigen. Dies stellt keine abschließende Aufzählung dar. Sie werden sicher viele eigene Möglichkeiten finden, sich inspirieren zu lassen. In „Das Weiße Blatt Papier“ finden Sie außerdem noch Tipps, wie Sie Ideen innerhalb der Zauberkunst finden können.

Kino und Filme

Gehen Sie gern ins Kino? Schauen Sie gern Filme auf Netflix, Prime und wie sie alle heißen? Filme, die uns emotional berühren, können uns zu Ideen inspirieren. Das kann eine besondere Szene aus dem neuesten James Bond oder eventuell das ganze Thema sein.

In dem Film „Déjà Vu“ (2006) mit Denzel Washington geht es um das Thema „Zeitreisen“. Ist es möglich, in die Vergangenheit zu reisen und etwas Geschehenes rückgängig zu machen? Ist es generell möglich, in der Zeit zu reisen? Kann man dies mit Hilfe der Zauberkunst darstellen? In einem Harry-Potter-Film faltet sich eine Wegweiskarte auf magische Art und Weise auf. Ist dies auch in der Realität möglich? Nicolas Cage kann im Film „Next“ (2007) für zwei Minuten in seine eigene Zukunft sehen. Können wir Magier das auch und was würde uns das ermöglichen?

Kunstaussstellungen

Mögen Sie Kunst? Kunstwerke zum Beispiel von Salvador Dali, Paul Klee oder Rene Magritte können ein Quell der Inspiration sein. Das wohl bekannteste Kunstwerk von Dali ist „Die Beständigkeit der Erinnerung“ von 1931. Welch ein wunderbares Werk! Auf diesem Bild ist nur eine einzige Uhrzeit zu erkennen und außerdem befindet sich noch eine geschlossene Taschenuhr auf dem Gemälde. Eine unbekannte Zeit? Vielleicht eine noch unbekannte Uhrzeit eines Zuschauers, welche der Magier herausfindet?

Auf seinem Bild „Schwäne spiegeln Elefanten“ spiegeln sich drei Schwäne im Wasser und sehen darin aus wie Elefanten. Eine optische Illusion. Vielleicht könnte man das Thema „Illusion“ oder „Täuschung“ wunderbar mit diesem Bild illustrieren oder einleiten.

Kaufhäuser

Jedes Kaufhaus ist eine wunderbare Fundgrube für Ideen. Schlendern Sie durch die Glaswaren-Abteilung oder die

Stoffabteilung und lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf. Vielleicht entdecken Sie einen Gegenstand, der Sie besonders anspricht, sei er noch so skurril oder einfach nur schön und elegant.

Besonders mag ich die Konzertbeziehungsweise Theaterkasernen, denn dort gibt es eine Fülle von Flyern und Programmheften. Wie gestalten eigentlich Nicht-Zauberer ihre Werbung für ihre Veranstaltungen? Das kann sehr interessant sein!



Auf der Straße

Inspirationen für die Zauberkunst findet man eigentlich überall. Man muss nur mit wachen Augen durch die Welt gehen. Ein besonderes Schild an der Straße, ein Kunstwerk im Stadtpark oder eine Notiz, welche an eine Ampel geheftet wurde. Alles kann interessant sein.

Musik

Gute Musik geht meistens direkt ins Herz. Besonders Filmmusik. Nicht umsonst ist es ein wichtiger Bestandteil jedes Kinofilms. Mal ruhig, mal laut, mal lustig, mal traurig. Hören Sie sich Ihre Lieblingsmusik an, während Sie üben oder über eine Idee nachdenken. Oder üben Sie ein Sprechkunststück stumm zu Musik. Wählen Sie hierzu verschiedene Musiken zu demselben Kunststück.

Aber auch Soundtracks von Shows oder Musicals können anregend sein. Vom Cirque du Soleil gibt es fast von allen aktuellen Shows auch die passende Musik zu erwerben. Ich möchte Sie hier nicht auffordern, die Musik für Ihre eigene Show zu verwenden (dies ist auch nicht erlaubt), sondern die Musik soll vielmehr der Inspiration dienen.

Gespräche

Das ein oder andere Mal schnappt man lustige oder kuriose Gesprächsfetzen auf, wenn man unterwegs ist. Auch diese können durchaus anregend sein.

Besondere Orte

„Im Kaffeehaus sitzen Leute, die allein sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen.“ (Alfred Polgar)

Haben Sie ein Lieblingscafé? Ich sitze sehr gern in Cafés und lasse meine Gedanken bei einem leckeren Cappuccino schweifen. Meist geschieht dies mit einem Kartenspiel in der Hand und einem Notizbuch dazu. Dort lenken mich kein

TV oder das Klingeln an der Tür ab und ich beobachte die anderen Gäste und erfreue mich daran.

Vielleicht haben Sie auch einen besonderen Ort zuhause, an dem Sie „träumen“ können. Die Couch oder die Badewanne – es kann praktisch überall sein, wo Sie sich wohl fühlen und den Gedanken freien Lauf lassen können.

Es ist übrigens wissenschaftlich erwiesen, dass einem die besten Ideen beim „Nichtstun“ kommen. Der Kopf ist entspannt und kann sowohl „um die Ecke“ denken als auch Dinge aus dem Unterbewussten hervorbringen. Und im Café sitzen ist ja quasi wie „Nichtstun“.

Mit Leuten treffen

Gespräche mit Freunden und Bekannten können inspirierend sein – besonders, wenn sie nicht über Zauberei reden. Spaß macht das natürlich nur, solange Ihr Gegenüber nicht die ganze Zeit nörgelt oder sich über andere Leute aufregt.

Denken auf Papier: das Mind-Mapping

Text: Fabian Weiss.

Das Mind-Mapping ist eine wunderbare Technik, um neue Ideen zu entwickeln, und gehört sicherlich zu den bekanntesten und beliebtesten Kreativitätstechniken überhaupt. Der Engländer Tony Buzan (1942-2019) hat das Mind-Mapping bekannt gemacht und auch einige Bücher zu diesem Thema veröffentlicht.

Warum ist Mind-Mapping eigentlich so großartig? Zum einen ist es sehr einfach zu verstehen und anzuwenden. Zum anderen macht es durch die Verwendung von verschiedenen Farben, Bildern und Symbolen viel Spaß, eine Mind-Map zu erstellen. Und das ist doch etwas Wunderbares!

Wozu ist das Mind Mapping in der Zauberkunst überhaupt geeignet?

Mit einer Mind-Map kann man sich wunderbar einen allgemeinen Überblick über ein bestimmtes Thema oder Kunststück verschaffen. Auch für eine Sammlung von Quellen zu einem Effekt eignet es sich hervorragend. Vor allem aber bekommt man einen visuellen Überblick über das vorhandene Wissen. Durch diese Technik werden verschiedene Gedanken und Ideen auf einem Blatt Papier gesammelt und geordnet – man bekommt den Kopf für andere Dinge frei.

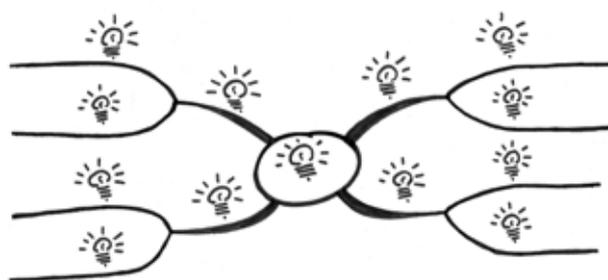
Übrigens: Oft entstehen durch die Sammlung und die intensive Beschäftigung mit einem Thema komplett neue Ideen und Effekte. Sie werden überrascht sein.

Es ist immer gut, sich aus seiner eigenen „Welt“ herauszubewegen und vielleicht bekommen Sie einen Impuls, der Ihnen nie im Leben selbst eingefallen wäre.

Lesen

Während man im Café sitzt, kann man wunderbar in einem Buch oder in einem der ausliegenden Magazine lesen. Besorgen Sie sich Bücher mit ungewöhnlichem Inhalt. Bücher wie „Unnützes Wissen“ oder „Die volle Dosis unnützes Wissen“ sind nett zu lesen und können die eine oder andere Idee beinhalten, die Sie zauberisch umsetzen wollen. Aber auch Poesie oder ein spannender Krimi können sehr inspirierend sein.

Alles, was uns in irgendeiner Weise aus unserer gewohnten Denkweise herausholt, regt zu kreativem Denken an. Dazu gehören eben auch ungewöhnliche oder skurrile Fakten aus Büchern.



Wie erstellt man eine Mind Map?

Zunächst benötigen Sie ein Blatt Papier (blanko, DIN A4 oder besser DIN A3), welches Sie am besten quer vor sich auf den Tisch legen. Des Weiteren brauchen Sie natürlich noch mindestens einen Stift. Wenn Sie es farbenfroh gestalten wollen, nehmen Sie noch ein paar bunte Stifte dazu. Jetzt sind Sie vorbereitet.

Erster Schritt

In die Mitte des Blattes schreiben Sie das Wort beziehungsweise das Thema, mit dem Sie sich in der Mind-Map beschäftigen wollen. Wenn Sie möchten, können Sie das Thema auch mit einer kleinen Zeichnung darstellen. Eine Zeichnung oder ein Bild beflügelt den Geist noch mehr als ein Wort, denn die linke und rechte Gehirnhälfte arbeiten hierfür zusammen. Kreisen Sie das Hauptthema ein.

Zweiter Schritt

Vom Hauptthema gehen verschiedene „Äste“ ab. Das sind dicke Linien, die sich zum Ende hin verzweigen. Diese Linien beschriften Sie mit Schlüsselwörtern bzw. Kategorien, die Ihnen zum Hauptthema in den Sinn kommen und zu denen Sie weiter sammeln möchten. Sie bilden hierdurch Unterthemen zu Ihrem Hauptthema.

Wenn Sie möchten, können Sie diese Hauptäste mit den von Ihnen erstellten Kategorien verschieden farblich markieren. Beim späteren Betrachten der Mind-Map hilft Ihnen

Farbe, die einzelnen Unterthemen schneller zu erfassen. Unterthemen können spontane Gedanken und Ideen sein. Möglicherweise wollen Sie aber auch vorgegebene Kategorien eines Themas bearbeiten. Nehmen wir zum Beispiel das Thema „Grundeffekte in der Zauberkunst“. Hier sind die Unterkategorien relativ naheliegend. Sie brauchen Äste für „Verschwinden“, „Erscheinen“, „Verwandeln“ usw.

Dritter Schritt

Alles, was Ihnen zu dem entsprechenden Unterthema einfällt, wird auf eine neue Linie geschrieben, die jeweils von dem Unterthema abgeht. Dies liest sich jetzt wahrscheinlich komplizierter, als es in Wahrheit ist. Schauen Sie sich zur Verdeutlichung die Zeichnung auf der gegenüberliegenden Seite an (**Abb. 1**).

Zusammengefasst könnte man sagen, Sie arbeiten sich vom Hauptthema immer weiter nach außen, wobei viele verschiedene Unterbereiche entstehen. Nun wird Ihnen auch klar, warum Sie am besten ein möglichst großes Blatt im Querformat nutzen, oder?

Jetzt sind Sie dran!

Am ehesten verstehen Sie eine Technik, indem Sie sie anwenden. Schnappen Sie sich Stift und Papier und erstellen Sie eine eigene Mind-Map. Dabei haben Sie viele Möglichkeiten, zu denen Sie Gedanken sammeln können, zum Beispiel:

- Zu einem persönlichen Thema
- Zu einem vorgegebenen Thema
- Zu einem bestimmten Effekt oder einer Technik
- Zu einem Requisit oder Hilfsmittel

Zu einem persönlichen Thema:

Wählen Sie am besten ein Thema, das gut zu Ihnen passt und etwas mit Ihnen als Person zu tun hat. Der Startpunkt kann eine Leidenschaft, ein Hobby, ein Familienmitglied oder gar Sie selbst sein. Fragen Sie sich, was Sie neben der Zauberkunst interessiert und sammeln Sie Ihre Einfälle. Mit Hilfe solch persönlicher Mind-Maps haben Sie die Möglichkeit, Effekte und Routinen zu kreieren, die fest mit Ihnen und Ihrer Persönlichkeit verbunden sind. Hierdurch können Sie einzigartige Effekte erschaffen!

Zu einem vorgegebenen Thema:

Ihre Mind-Map kann natürlich auch zu einem vorgegebenen Thema gearbeitet werden. Vielleicht möchte eine Bank, dass Sie bei einer Veranstaltung für die Kunden mit Geldscheinen zaubern. Somit erstellen Sie eine Mind-Map zum Thema „Geldscheine“ und sammeln hierzu Effekte und Ideen.

Ich wurde einmal gebeten, mit dem Thema „Schuhe“ (Close-Up) zu zaubern. Nach der Erstellung einer Mind-Map entstanden einige neue Ideen dazu. Letztendlich verschwand unter anderem eine Zuschauerkarte, um dann wieder an einem Schnürsenkel meines Schuhes zu erscheinen.

Zu einem bestimmten Effekt oder einer Technik:

Dieses Buch beleuchtet Kreativität in der Zauberkunst. Was liegt also näher, als eine Mind-Map zu einem Effekt oder einer Zaubertechnik zu erstellen? Hierbei kann es sich zum Beispiel um Ihren „Traumeffekt“ handeln, den Sie zwar schon genau vor Augen haben und unbedingt vorführen möchten, aber für dessen Realisierung Sie noch keine passende Lösung haben.

Oder sammeln Sie in einer Mind-Map Gedanken zu einer bestimmten Technik wie dem „Bill Switch“. Hier könnte die Fragestellung heißen: *„Welche Effekte sind mit dem Bill Switch sonst noch möglich?“*

Zu einem Requisit oder Hilfsmittel:

Was für Effekte und Techniken gilt, trifft natürlich auch auf Zauberrequisiten und Hilfsmittel zu. Fragen Sie sich: *„Was kann ich mit einer Daumenspitze (einer Filmdose, einem Würfel, einer Weltkarte) anstellen?“*

Ein paar allgemeine Tipps

Es ist wichtig, dass Sie während des Mind-Mappings Ihre Ideen noch nicht auf Ihre Tauglichkeit bewerten. Gönnen Sie sich die Freiheit, Ihre Gedanken fließen zu lassen und schreiben Sie alles auf, was Ihnen einfällt. Sie werden Sie überrascht sein, was dann am Ende alles auf Ihrer Mind-Map steht.

Das Mind-Mapping ist zu Ende, wenn Ihnen nichts mehr zu dem Thema einfällt. Sie können die Mind-Map natürlich auch später noch jederzeit ergänzen. Und jetzt kommt das Verblüffendste: Da sich Ihr Unterbewusstsein nun intensiv mit einem Thema beschäftigt, werden Ihnen im Laufe der Zeit immer wieder neue Gedanken kommen, die Sie auf der Mind-Map nachtragen möchten. Genau hierdurch können komplett neue Ideen und Effekte entstehen.

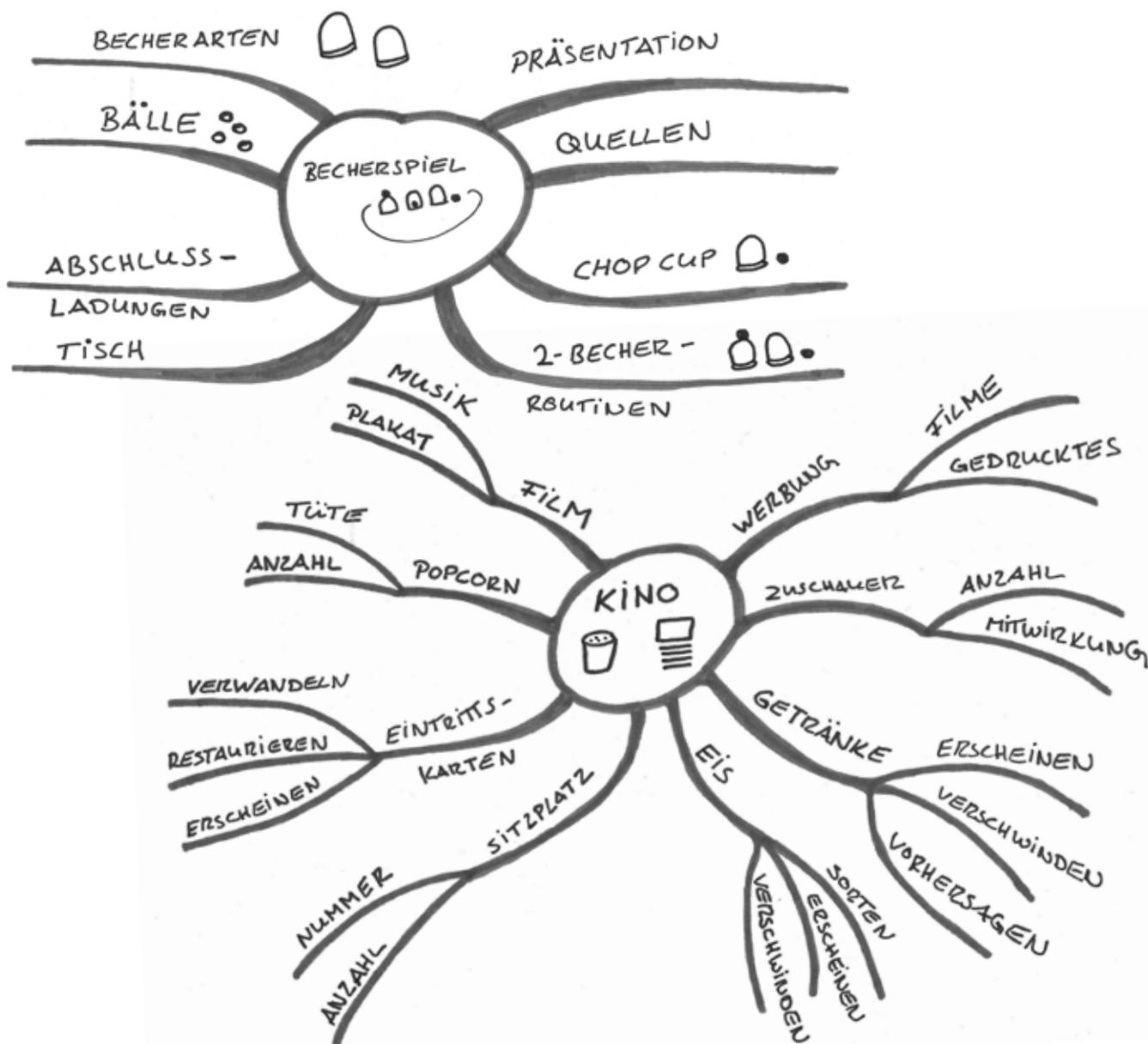
Was machen Sie mit einer fertigen Mind Map?

Wenn Sie mit einer Mind-Map fertig sind, können Sie sich eine konkrete Idee herausgreifen und an der Umsetzung arbeiten.

Es wäre also eine Möglichkeit, zuerst eine Mind-Map zu einem bestimmten Thema („Effekte mit Geldscheinen“) zu erstellen und sich dann die verschiedenen Ergebnisse anzuschauen. Wenn Ihnen dann eine bestimmte Effektidée gefällt, erstellen Sie dazu einfach eine weitere Mind-Map. In dieser geht es dann zum Beispiel um die technische Umsetzung des Effekts.

Eine Mind-Map kann man übrigens nicht nur alleine, sondern auch wunderbar gemeinsam in einer Gruppe erstellen. Überhaupt ist das Wichtigste – wie bei allen Kreativitätstechniken – dass es Spaß macht!

Jetzt haben wir lange genug über die Theorie geredet. Probieren Sie es aus! Auf den nächsten Seiten finden Sie einige Mind-Maps zur Inspiration. Schauen Sie sich die Beispiele in Ruhe an und dann schnappen Sie sich ein Blatt Papier, um eine eigene Mind-Map zu zeichnen.



BUCHEMPFEHLUNG

Das WEISSE Blatt Papier. Kreativität für Zauberkünstler
von Fabian Weiss

Nach „Weiss-Heiten“ und „Weiss-Heiten 2“ hat endlich das dritte Buch von Fabian Weiss die Welt der Zauberlandliteratur erblickt. In „Das WEISSE Blatt Papier“ finden Sie keine Kartentricks oder sonstige Kunststückbeschreibungen. In diesem Buch geht es um das Thema Kreativität in der Zauberkunst.

Es enthält neben der ausführlichen Beschreibung klassischer Kreativitätstechniken viele Tipps und Tricks zum Thema, praktische Beispiele, Literaturempfehlungen und einiges mehr!

„Wenn Sie keine Idee haben, wie Sie an Ideen kommen, wäre Fabians Buch bestimmt keine schlechte Idee.“ Florian Severin



GEWINNSPIEL

„Perfekt, um bekannte Techniken aufzufrischen – mit der typisch unterhaltsamen Weiss-Note.“ Andreas Axmann

„Danke dir für die vielen Anregungen in deinem neuen Buch! Habe einige Techniken sofort angewendet!“ Timothy Trust

Bezugsquelle:
<https://www.jmagic.shop/products>
Preis: 42,- Euro

Sie wollen dieses Buch GEWINNEN?
Schreiben Sie bis Ende Februar 2020 eine besonders kreative Idee die andere Zauberkünstler interessieren könnte.

Zwei interessantesten Vorschläge erhalten ein Gratisexemplar! Mit der Einsendung erklären Sie sich bereit dass wir ihre Idee veröffentlichen!

Einsendungen an: hanno.rhomberg@mra.at

Karte in Kristallkugel

Text: Robert Kaldy. Fotos & Lektorat: Ing. Christian Dinter.

2018 borgte sich das Österreichische Theatermuseum von mir Sammelstücke zum Thema „Aberglauben“ aus, für ihre große Ödön-von-Horvath-Ausstellung. **Horvath** war zum Ende seines Lebens ja sehr abergläubisch, ich suchte dazu passende alte Traumbücher, Wahrsagekarten, Talismane, Pendeln und auch eine Hellsehkugel (ca. 1900, sie stammt aus einer Schaubude im Prater) aus meiner Sammlung heraus. Dabei fiel mir ein, dass diese Kristallkugel zum Betrug eingesetzt wurde. Sie liegt auf einem Messingpodest, in dem sich eine kleine Vertiefung befindet, in diese kann man einen kleinen Zettel mit einer Botschaft einlegen. Der Ratsuchende musste nur in einem bestimmten Winkel in die Kugel sehen und konnte dann die Botschaft sehen und lesen.

Vor rund zwei Monaten zeigte mir Gregory (Besitzer des Zauberladens „Trickbox“) das Kunststück „Cristall Thought Condenser“. Hier erscheint in einem Mini Kristallwürfel eine zuvor gezogene Spielkarte (**Foto 1**). Der Nachteil bei diesem Kunststück ist, dass man den Würfel austauschen muss, wenn man ihn aus der Hand gibt. Positiv sind die beiliegenden Mini- und Symbol-Karten zum Ausschneiden, dadurch kann man den im Würfel erscheinenden Wert austauschen.

Über die Karte in der Kristallkugel habe ich das erste Mal in den 70er-Jahren in einer Publikation von **Charly Eperny**, über **Dr. Stanley Jaks** gelesen. Das Kunststück nannte Eperny „Dr. Jaks' Kristallsehen“, allerdings hat es mich damals nicht sehr beeindruckt.

Wieder einige Jahre später zeigte mir **Bobby Lugano** seine Version der Karte in Kristallkugel. Dazu hatte er von einer Spielkarte den Index ausgeschnitten, den er sich mit Klebewachs an den Daumen klebte. Sobald er den Index an die Kugel hielt, sah der Zuschauer vergrößert den Kartenwert. Die Karte hatte Lugano forciert, er war übrigens ein Meister der klassischen Fächer-Force.

Jahre später benötigte ich den Effekt für eine Close-up-Show mit dem Schwerpunkt PSI & ASW. Allerdings war mir das Ankleben des Kartenindex am Daumen zu unsicher. Daher habe ich die Spitze eines Plastik-Tuchdaumens (**Foto 2**) abgeschnitten und eine Miniaturspielkarte aufgeklebt. Nachdem ich die Karte forciert hatte, legte ich die Karte weg und steckte dabei die Daumenspitze auf. Diese hält sicher auf der Daumenspitze. Zur Vorführung nahm ich die Kugel in die Hand. Wobei der Daumen die Kugel (**Foto 3**) abstützt. Dadurch kommt automatisch die Karte an die

Kugel, wenn man leicht schräg von oben darauf sieht, wird die Minikarte vergrößert sichtbar. Nachdem der Zuschauer den Kartenwert genannt hatte, legte ich die Kugel auf den Tisch und brachte die Daumenspitze zur Seite. Die Kugel konnte von den Zuschauern zur Hand genommen werden.



Robert Kaldy-Karo. Fot.: Henisch.

Vor ca. 10 Jahren habe ich aus durchsichtigen Plastikstreifen ein Gimmick für einen Zauberhändler gefertigt, mit dessen Hilfe man einen Ring aus einem Glas verschwinden lassen konnte. Dabei kam mir die Idee, aus diesem Material ein Gimmick für die Kristallkugel zu basteln. Am unteren Ende des Streifens klebte ich eine Minikarte an (**Foto 4**), auf der anderen Seite wurde der Streifen abgewinkelt. Das Gimmick kann problemlos zwischen Zeige- und Mittelfinger gehalten werden (**Foto 5**), außerdem ist es durch die Hand gut abgedeckt.

Zur Vorführung ergreift man die Kugel und dreht die Hand etwas. Dadurch liegt die Minikarte auf der Kugel auf – wenn man von oben schaut, ist die Karte gut zu sehen. Das Gimmick kann nach seinem Einsatz ganz leicht zur Seite gebracht werden.

Eine kleine Erweiterung des Effektes geht wie folgt: In der rechten Hand befindet sich die Kugel samt Gimmick. In der linken Hand habe ich die Miniatur-Rauchmaschine „Smoke-screen“ von MagicSmith palmiert. Wenn der Zuschauer in die Kugel sieht, bringe ich die linke Hand darunter und löse die Rauchproduktion aus. Der Rauch steigt dann neben der Kugel auf, was recht mystisch aussieht.

Diese Kristallkugeln gibt es in allen Größen und Preisklassen in China- oder anderen Ramschläden. Besonders preiswert sind Kugeln aus Plexiglas, sie unterscheiden sich optisch nicht von teureren Glaskugeln. Ich habe auch einen Ring gefunden, auf dem eine kleine Kristallkugel aufgesetzt ist (**Foto 6**). Man kann den Ring zuvor am Finger tragen und erst bei der Vorführung nimmt man ihn ab und zeigt mit diesem dann den Effekt.

Bei meinem Lieblings-Chinashop in Wien fand ich ein goldenes Podest mit einer Kugel darauf (**Foto 7**) liegend. Im Inneren befindet sich eine starke LED-Lampe, die ihre Farbe wechselt. Dadurch kommt das Licht scheinbar aus der



Foto 1



Foto 3



Foto 2



Foto 4



Foto 5



Foto 6

aufliegenden Kugel, dazu wechselt noch die Farbe. In den Ring, auf dem die Kugel liegt, habe ich eine Mini-Karte eingearbeitet. Sobald die LED abgeschaltet wird und man in die Kugel sieht, ist die Karte gut zu sehen.

Und wenn es Sie interessiert, wie Jaks das Kunststück seinerzeit vorgeführt hat, empfehle ich ihnen die Lektüre des Buches „Dr. Siegbert Stanley Jaks“ von Perkeo.



Foto 7

Heath's Di-Ciphering Dice, Expanded Version

Teil IV – Solka's Universal Sets

Text und Abbildungen: Dr. Hans-Christian Solka.

Vorgestellt werden Lösungen für ein Set mit zehn Würfeln, die unterschiedliche dreistellige Zahlen auf ihren Würfelflächen für eine Blitzaddition tragen. Das Set soll möglichst vielfältig einsetzbar sein.

Obwohl ich – wie bereits in Teil II dieser Serie erwähnt – die Nutzung von mehr als sechs Würfeln nicht empfehle, habe ich zwei Lösungen für ein „Universal Set“ entwickelt, da 10-Die-Sets in der Literatur [1-4] diskutiert werden. Ein solches Set muss angefertigt werden.

Beide Universal Sets unterscheiden sich von den Lösungen in [1-4]. Keine der Zahlen auf den Würfeln beginnt – im Gegensatz zu den 10-Die-Sets in [1-3] – mit einer Null oder weist doppelte Ziffern auf.

Universal Set I

Würfel	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1	109	217	429	138	149	259	168	176	186	298
2	208	316	528	237	248	358	267	275	285	397
3	307	415	627	435	347	457	465	374	384	496
4	703	514	726	534	743	754	564	473	483	694
5	802	613	825	732	842	853	762	572	582	793
6	901	712	924	831	941	952	861	671	681	892

In beiden Sets unterscheiden sich die Würfel 4, 5, 7 und 9.

Universal Set II

Würfel	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1	109	217	429	138	249	158	168	178	186	198
2	208	316	528	237	348	257	267	376	285	396
3	307	415	627	435	546	356	465	475	384	495
4	703	514	726	534	645	653	564	574	483	594
5	802	613	825	732	843	752	762	673	582	693
6	901	712	924	831	942	851	861	871	681	891

(Graue Zellen – die vier unterschiedlichen Würfel in beiden Sets.)

Die Benennung der Würfel erfolgt anhand ihrer Mittelziffern. Mein Ziel ist eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Ziffern 1 bis 9 auf die zehn Würfel. Die auffällige Null soll jedoch nur als Mittelziffer erscheinen. Ich strebe möglichst viele Subsets und eine einfache Berechnung der Würfelsummen an. Trotzdem soll das das Trickgeheimnis besser verborgen werden. Für den Vorführenden soll die Auswahl der Würfel für die Subsets möglichst leicht merkbar sein. Auch das Fishing der Würfelsumme des 5-Die-Sets soll stark vereinfacht werden.

Da die Zahlenanordnung auf den in meinem Besitz befindlichen Würfelsets unterschiedlich ist, bin ich Gerhard Küter bei der Zahlenanordnung auf den Würfelflächen gefolgt

[5]. Er wählte für sein 5-Die-Set die Schlüsselzahl 51 (statt der üblichen 50) und ordnete die Zahlen so an, dass zwei benachbarte Zahlen rechtwinklig zueinander stehen. „Die Zahlen, die sich gegenüber liegen, sind „spiegelgleich“. Ferner, und das ist sehr wichtig, steht die rückwärtige Zahl immer Kopf“ [5]. Dadurch wird eine Analyse der Zahlen durch den Zuschauer erschwert und der Vorführende könnte sogar anhand der rechten Ziffer der auf der rückwärtigen Seite kopfstehenden Zahl die notwendigen Berechnungen durchführen:

Zur Berechnung der gewürfelten Summe aller 10 Würfel beider Universal Sets werden zwei Regeln genutzt:

Regel I – Die Summe der Einer ist kleiner als 50

- 99 minus Einersumme führt zu den ersten beiden Ziffern der Würfelsumme.
- Einersumme plus 50 führt zu den letzten beiden Ziffern der Würfelsumme.

Beispiel (Universal Set I)

$802+514+825+436+743+853+762+671+285+693 = 6584$

Einer: $2+4+5+6+3+3+2+1+5+3 = 34 \Rightarrow$ Regel I, da $34 < 50$
 $34 \text{ bis } 99 \Rightarrow 65 \quad 34 + 50 = 84 \Rightarrow 6584$

Regel II – Die Summe der Einer ist gleich oder größer als 50

- 100 minus Einersumme führt zu den ersten beiden Ziffern der Würfelsumme.
- Einersumme minus 50 führt zu den letzten beiden Ziffern der Würfelsumme. Die ersten und letzten beiden Ziffern ergeben zusammen 50.

Beispiel (Universal Set II)

$208+316+726+138+348+653+465+574+186+594 = 4208$

Einer: $8+6+6+8+8+3+5+4+6+4 = 58 \Rightarrow$ Regel II, da $58 > 50$
 $58 \text{ bis } 100 = 42 \quad 58 - 50 = 08 \Rightarrow 4208$

Als Effekt für ein 10-Die-Set wird m. E. nur die Demonstration von Blitzrechnen in Frage kommen. Man wird wahrscheinlich die Nutzung von Subsets bevorzugen. Ich halte den Einsatz von mehr als sechs oder sieben Würfeln für sehr fehleranfällig. Es sollten unbedingt mehrere Zuschauer mit einem Taschenrechner oder Smartphone die Würfelsumme ermitteln. Vom Vorführenden erfordert das Addieren der Einer im Kopf höchste Konzentration.

Zu einem 5-Die-Subset des Universal Sets I kann man zweimal ein Würfelpaar hinzufügen, dessen Werte zusammen

Zehn ergeben (1&9, 3&7). Ein solches schrittweises Auffüllen der Subsets beschrieben bereits Max Franz Hahn [1] und später Franz Stadler [4].

Für das 6-Die-Set muss der Würfel 0 aus den drei möglichen 5-Die-Sets des Universal Sets I entfernt werden und jeweils das entsprechende Würfelpaar 1&9, 2&8 oder 4&6 hinzugefügt werden.

geeignete Subsets	Schlüsselzahl	Würfel									
		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Fishing-Set	H+1; 61		+	+	+			+			
	49		+	+	+			+		*	
Buchtest-Set	30	+				+		+			
		+	+								+
5	50	+	+			+		+			+
5	51	+	+	+						+	+
5	51	+		+		+		+		+	
6	61		+	+		+		+		+	+
7	71	+	+	+		+		+		+	+
9	88	+	+	+	+	+		+	+	+	+
10	Regel I & II	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+

Beim Universal Set II wurde Wert auf möglichst viele Subsets und deren einfache Berechnung gelegt. Das Universal Set II kommt bis zum 10-Die-Set ohne Würfel 5 aus.

geeignete Subsets	Schlüsselzahl	Würfel									
		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Fishing-Set	41	+				+			+		+
	49		+	+	+			+		+	
Buchtest-Set	31	+		+							+
		+				+		+			
5	50	+			+	+		+	+		
		+		+	+				+	+	
		+	+			+		+			+
		+	+	+						+	+
6	61	+		+		+		+		+	+
				+	+	+		+	+	+	
			+	+	+	+		+	+	+	+
7	71	+	+	+		+		+		+	+
8	80		+	+	+	+		+	+	+	+
9	90	+	+	+	+	+		+	+	+	+
10	Regel I & II	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+

Übersichtlicher wird die Tabelle für das Universal Set II, wenn man die Würfel paarweise (0&5, 1&9, 2&8, 3&7, 4&6) anordnet:

geeignete Subsets	Schlüsselzahl	Würfel										
		0	5	1	9	2	8	3	7	4	6	
Fishing-Set	41	+			+				+	+		
	49				+		+	+	+		+	
Buchtest-Set	31	+					+	+				
		+								+	+	
5	50	+						+	+	+	+	
		+					+	+	+	+		
		+		+	+						+	+
		+		+	+	+	+					+
6	61	+					+	+	+	+	+	+
					+	+	+	+		+	+	+
					+	+	+	+		+	+	+
7	71	+		+	+	+	+			+	+	
8	80			+	+	+	+	+	+	+	+	
9	90	+		+	+	+	+	+	+	+	+	
10	Regel I & II	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	

Fishing

Der Einsatz eines Fishing-Sets ermöglicht ein stringentes Fishing der Würfelsumme. Das Gedankenlesen erfolgt in zwei Durchgängen. In Durchgang I werden vier Würfel eingesetzt und in Durchgang II fünf Würfel:

Durchgang I

Den Durchgang I beginnt der Vorführende mit einem 4-Die-Substet:

Würfel	Universal Set I									
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
		217	429	138			168			
		316	528	237			267			
		415	627	435			465			
		514	726	534			564			
		613	825	732			762			
		712	924	831			861			

Das 4-Die-Set des Universal Sets I ermöglicht 25 verschiedene Würfelsummen. Ihr minimaler Wert beträgt 952, ihr maximaler Wert 3328. Es werden die Hunderter plus Eins summiert. Die Schlüsselzahl beträgt 61.

Würfel	Universal Set II									
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	109				249			178		198
	208				348			376		396
	307				546			475		495
	703				645			574		594
	802				843			673		693
	901				942			871		891

Das 4-Die-Set des Universal Sets II ermöglicht 30 verschiedene Würfelsummen. Ihr minimaler Wert beträgt 734, ihr maximaler Wert 3605. Es werden die Einer summiert. Die Schlüsselzahl beträgt 41.

Die Beschreibung von Durchgang I erfolgt anhand des 4-Die-Sets des Universal Sets I. Der Vorführende peekt die Hunderter, addiert Eins zu ihrer Summe (alternativ: Summe der Einer plus 20) und ermittelt mit Hilfe der Schlüsselzahl 61 die Würfelsumme (z.B. im Beispiel 20 und **2140**). Er nennt die Summe jedoch vorerst nicht:

1. Der Vorführende hat sich abgewendet. Er bittet den Zuschauer, die vier gewürfelten Zahlen zu addieren und sich auf die erste Ziffer des Ergebnisses zu konzentrieren.
2. Offensichtlich kann der Vorführende die erste Ziffer nicht empfangen, so dass er darum bittet, sie durchzustreichen. Nun soll der Zuschauer die restlichen drei Ziffern addieren und sich auf dieses Ergebnis konzentrieren.
3. Jetzt hat der Vorführende Kontakt. *„So geht es besser, die Summe beträgt (im Beispiel) 5. Als Ihre Augen beim Zusammenzählen die Ziffern überflogen, konnte ich deutlich (im Beispiel) 1, 4 und 0 erkennen.“*
4. *„Jetzt werde ich es noch einmal mit der ersten Ziffer versuchen. Konzentrieren Sie sich bitte erneut darauf. – Ich hab es: Es ist eine (im Beispiel) 2, also lautet die von Ihnen errechnete Würfelsumme **2140!**“*

Bei einem Einsatz des 4-Die-Sets des Universal Sets II peekt der Vorführende die Einer, addiert sie und ermittelt mit Hilfe der Schlüsselzahl 41 die Würfelsumme. Danach fährt er wie oben beschrieben fort.

Durchgang II

Sofort wiederholt der Vorführende den Effekt mit dem 5-Die-Fishing-Set. Dessen Schlüsselzahl 49 tarnt im Vergleich mit der bisherigen Methode das Trickgeheimnis besser und eliminiert die Sonderfälle „Null“ sowie alle Würfelsummen, die mit einer Vier beginnen. Das Fishen wird dadurch deutlich vereinfacht. Beide Universal Sets verwenden in Durchgang II dieselben Würfel:

Der Vorführende wendet sich in Durchgang II von Beginn an vom Zuschauer ab. Allerdings werden jetzt – „um den Schwierigkeitsgrad zu erhöhen“ – fünf Würfel verwendet. Beim Universal Set I wird der Würfel 6 hinzugefügt:

Universal Set I										
Würfel	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
		217	429	138			168		186	
		316	528	237			267		285	
		415	627	435			465		384	
		514	726	534			564		483	
		613	825	732			762		582	
		712	924	831			861		681	

(Graue Zellen – hinzugefügter Würfel in Durchgang II.)
 Beim Universal Set II werden in Durchgang II andere Würfel (die Würfel 1, 2, 3, 6 und 8) als in Durchgang I verwendet. Dadurch kann man hierbei für die beiden Durchgänge des

Fishens zwei unterschiedliche Zuschauer einbinden, auf die man die neun verwendeten Würfel des Universal Sets aufteilt.

Universal Set II										
Würfel	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	109	217	429	138	249		168	178	186	196
	200	316	528	237	348		267	376	285	396
	307	415	627	435	546		465	475	384	495
	703	514	726	534	845		564	574	483	594
	802	613	825	732	943		762	673	582	693
	901	712	924	831	942		861	871	681	891

(Graue Zellen – die fünf neuen Würfel für den Durchgang II. Weiße Zellen – die vier Würfel des Durchgangs I.)

Es gibt – und das ist neu – bei beiden 5-Die-Fishing Universal Sets nur 30 verschiedene Würfelsummen. Ihr minimaler Wert beträgt 1138, ihr maximaler Wert beträgt 4009. Das vereinfacht den Fishing-Prozess enorm. Die Wahrscheinlichkeit, dass Würfelsummen außerhalb des Bereichs von 1534 bis 3613 gewürfelt werden, ist praktisch null. Als Tausender kommen deshalb nur Zwei, Drei oder Eins in Frage.

1138	1237	1336	1435	1534	1633	
1732	1831	1930				
2029	2128	2227	2326	2425	2524	2623
2722	2821	2920				
3019	3118	3217	3316	3415	3514	3613
3712	3811	3910				
4009						

Für die Würfelsummen gilt, wie man leicht sieht:

Regel I: Tausender/Hunderter + Zehner/Einer = 49
 Regel II: 13 – Tausender – (Zehner + Einer) = Hunderter, da
 Regel III: Tausender + Zehner = 4 und Hunderter + Einer = 9.
 Als Beispiel nehmen wir an, dass der Zuschauer die Würfelsumme 2326 (415 / 528 / 831 / 267 / 285; 26 => **2326**) ermittelte:

1. *„Schauen Sie auf die gewürfelte Zahl. Konzentrieren Sie sich auf die erste Ziffer der gewürfelten Summe. Ich empfangen ein „i“ und ein „e“ – wohl ein Wort mit „ei“!
 „Addieren Sie alle Ziffern und stellen Sie sich das vor. Ich empfangen 13! Also in Summe Vier!“
 „Konzentrieren Sie sich auf das Aussehen der Ziffer! – Ich erkenne eine Rundung.“
 („**Nein?** Dann war mein erster Eindruck doch der richtige – „ei“ wie **Eins**“ Das passiert nur in 10% aller Fälle. Weiter mit Punkt 4.)*
2. *„Es scheint eine **Zwei** zu sein.“ (In 70% aller Fälle wird man direkt zu dieser Ziffer kommen.)
 „Oh, ich sehe sogar mehrere Zweien!“ (Gemäß Regel II muss dann auch die dritte Ziffer eine Zwei sein.)
 („**Nein?** Gut, aber es sieht fast wie eine Zwei aus. Ich sehe oben ganz deutlich eine Rundung – und unten – hm – doch, Sie haben Recht, die erste Ziffer ist eine **Drei**.“ Das kommt in 20% aller Fälle vor.)*

3. „Konzentrieren Sie sich jetzt bitte auf die zweite Ziffer. Sie sollten sich auf die zweite Ziffer konzentrieren, nicht auf eine Zwei! Streichen Sie bitte die zweite Ziffer vorläufig durch, wir versuchen es später noch einmal!“
4. „Addieren Sie bitte die letzten zwei Ziffern, und ich mache einen erneuten Versuch. Wie ist das Ergebnis – ich empfangen eine Fünf?“ (Ich empfehle, bei einer **Zwei** als Tausender Fünf zu raten (2425 bis 2722 liegen alle um die 11,5 % relativer Wahrscheinlichkeit). Bei einer Eins als Tausender beträgt die Summe in einem Drittel aller Fälle Drei (1930) und bei **Drei** in einem Viertel aller Fälle Zehn (3019).
„**Nein** – Acht!“
5. Gemäß Regel II kennen Sie jetzt die zweite Ziffer (im Beispiel eine Drei, da $13-2-8=3$) und somit durch 23 und Regel I auch die vollständige Zahl 2326.
6. „Mein Irrtum, denn als Sie die Summe bildeten, konnte ich (im Beispiel) eine 2 und eine 6 erkennen!“
Das prompte Nennen beider Ziffern durch den Vorführenden zerstreut beim Zuschauer jeglichen Verdacht eines Trickvorgangs, zumal er bereits im ersten Durchgang durch das Streichen einer Ziffer und die folgende Addition der Restziffern psychologisch vorbereitet wurde.
7. „Wir versuchen es nochmals mit der durchgestrichenen zweiten Ziffer. Ja – schon wieder eine (oder keine, je nach Ziffer) Rundung. Die Sicht wird klarer – es ist eindeutig eine (im Beispiel) Drei.“
8. „Sie spüren, auch Gedankenübertragung erfordert viel Übung – von beiden Seiten! Nun, denn: Ihre Zahl ist (im Beispiel) **2326**.“

Ich empfehle Ihnen, sich so viele „Ja’s“ wie nur möglich abzuholen, ein Ablaufschema zu erstellen und das Wording Ihrem Stil anzupassen.

Zum Schluss dieser kleinen Serie sei dem Leser nochmals das im August 2018 bei Lybrary.com erschienene Buch von „Heath’s Di-Ciphering Dice Unleashed“ [4] empfohlen. Es ist die bisher umfassendste Publikation zu diesem Thema. Damit endet die vierteilige Serie „**Heath’s Di-Ciphering Dice, Expanded Version**“. Ich freue mich auf Ihre Ideen!

Quellen:

Max Franz Hahn, „Würfelzauber oder Jedermann Rechenkünstler“, *Magie*, Jhg. 18, 1935, Nummer 6, S. 101, 102

Dr. Cordshagen, „Würfelzauber mit 10 Zahlenwürfeln“, *Magie*, Jhg. 31, 1951, Nummer 5, S. 92

Franz Stadler, „Würfel zum Schnellrechnen“, *Aladin*, Jhg. 25, 1973, Nummer 2, S. 33-36

Thomas Henry, „Heath’s Di-Ciphering Dice Unleashed“, Glass of Water Productions, North Mankato, Minnesota 2018; www.Lybrary.com

Gerhard Küter, „Gedanken über die amerikanischen Zahlenwürfel“, *Zauberkunst*, Jhg. 5, 1959, Nummer 1/2, S. 26 (Nachdrucke in *Magie*, Jhg. 41, Nummer 8/9, 1961, S. 240, 241 und in *Zauberkunst*, Jhg. 31, 1985, Nummer 4, S. 11-13) (Ende der Serie)

Sagrada-Família-Quadrat

Text: Hans-Christian Solka; Ergänzungen Franz Kaslatler.

Die Onlineausgabe 01/2020 des *Aladin* berichtet über das berühmte magische Quadrat an der Fassade der weltbekanntesten Kirche Sagrada Família in Barcelona, das die magische Summe 33 besitzt. Die Zahl soll wohl an Jesus Christus erinnern, der im Alter von 33 Jahren gekreuzigt wurde.

Auffällig ist, dass in diesem magischen Quadrat die Zahlen 10 und 14 doppelt verwendet werden.

Meine Lösung für das „Sagrada-Família-Quadrat“-Problem verwendet die traditionellen Zahlen von 0 bis 16 (ohne die 4) für ein 4×4 magisches Quadrat und kommt ohne doppelte Zahlen aus. (Abb. 2)

Ähnlich wie das folgende Quadrat des britischen Rätselspezialisten **Lee Sallows**, eines von mehreren mit der Konstante 33, die er am 12. Juli 2001 veröffentlicht hat. (Abb. 3)

Offensichtlich ist es bei einem 4×4 magischen Quadrat mit der magischen Konstante 33 absolut nicht nötig, Zahlen zu wiederholen. Der katalanische Bildhauer **Josep**

María Subirachs (1927–2014), der das rätselhafte Quadrat an der berühmtesten Kirchenfassade schuf, wird also, wenn keine mathematischen, dann vielleicht andere Gründe für seine Gestaltung gehabt haben. Somit ist wohl das eigentliche Rätsel dieses magischen Quadrats nicht etwa, wie wir es „verbessern“ und die doppelten Zahlen loswerden könnten, sondern was Subirachs’ doppelte Zahlen möglicherweise bedeuten: Was könnte er beabsichtigt haben, uns damit zu sagen?

Literatur: **Hans-Christian Solka** „Melencolia I“ erhältlich seit 17. Juli 2017 bei lybrary.com

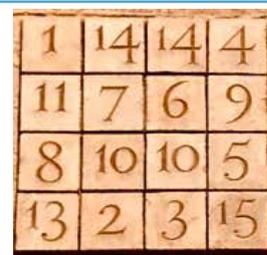


Abb. 1 Das Original

☉	12	14	7
15	6	3	9
8	13	11	1
10	2	5	16

Abb. 2 Solka-Lösung

0	5	12	16
15	11	6	1
10	3	13	7
8	14	2	9

Abb. 2 Sallow-Version

Immer neue Effekte

in der „Enjoy Magic Review Show“

Andreas Polzer und Johannes Hofmann im Gespräch

Ein neues Reviewformat ist Gesprächsthema im Netz. Wir haben die Betreiber der „Enjoy Magic Review Show“ gebeten Ihr Projekt selbst vorzustellen. – Redaktion

<https://enjoymagic-review.de>

Zwei Zauberkünstler sitzen vor einer grauen Wand und sprechen über die neuesten Zauberartikel – und fast 2.000 Menschen schauen zu. Seit etwa drei Jahren produzieren die bayrischen Zauberkünstler **Andreas Polzer** und **Johannes Hofmann**, genannt „**Andi und Joe**“, gemeinsam die „Enjoy Magic Review Show“ und beschäftigen sich regelmäßig mit den neuesten Produkten.

„Die Idee ist aus einem Bedarf heraus entstanden,“ beschreibt Andi die Anfänge der Show: „Wir hatten selbst schon so viele Produkte gekauft, ausgepackt und waren enttäuscht. Dieses Gefühl wollen wir anderen Künstlern ersparen.“ Die beiden Magier haben sich schon immer für neue Zauberartikel interessiert und verfolgt, was so Neues auf den Markt kommt. Außerdem sind beide große Fans der englischsprachigen „Wizard Product Review“. Da es so ein Format in Deutschland 2016 noch nicht gab, haben sie kurzerhand einen YouTube-Kanal angelegt und laden seitdem wöchentlich ein neues Video hoch. „Bis jetzt haben wir noch jede Woche ein Video veröffentlicht – ohne Ausfall,“ sagt der 25-Jährige. Insgesamt 337.000 Aufrufe hat der Kanal bisher und knapp 2000 Abonnenten sind jede Woche gespannt, was es wohl Neues da draußen gibt. „Eine große Herausforderung für uns ist es, den Überblick zu behalten und nichts zu vergessen,“ erzählt Joe.

Unterstützt werden die beiden dabei von ihrem Sponsor „Magic Shop“. Dieser stellt ihnen die Produkte zur Verfügung, die in der Show besprochen werden. „Die Zusammenarbeit mit Magic Shop läuft wirklich hervorragend,“ beschreibt Andi die Kooperation. Dabei erfolgt die Bewertung der Produkte komplett unabhängig vom Sponsor. „Unser Ziel war es schon immer, ehrliche und informative Reviews zu drehen,“ sagt Joe. In der Vergangenheit haben die beiden bereits mit verschiedenen Sponsoren zusammengearbeitet und dabei immer festgelegt, dass sie ihre subjektive Meinung präsentieren. Auch die Zuschauer schätzen die ehrlichen Aussagen der Künstler. „Manche Artikel zerreißen wir regelrecht und sagen ‚Kauft das nicht!‘. Für unsere Zuschauer ist das daher gar kein Thema,“ ergänzt Andi. Bewertet werden die Produkte nach der eigenen Bewertungsskala,



die die beiden Künstler selbst entwickelt haben. Auch hierzu gebe es bereits ein Erklärvideo auf YouTube, sagt der 25-Jährige. Für ihre Arbeit erhalten die beiden großartiges Feedback von den Zuschauern. Kritik gibt es nicht, nur positive Rückmeldungen und große Dankbarkeit für die vielen Tipps.

Aber wieviel Aufwand ist es eigentlich, so ein Projekt umzusetzen? Eine Schwierigkeit: Joe ist im vergangenen Jahr wieder in seine fränkische Heimat gezogen und Andi wohnt in der Nähe von München. Deshalb treffen sich die beiden alle zwei Monate bei Andi im Wohnzimmer, die graue Wand wird aufgebaut und einen ganzen Nachmittag gedreht. „Damit haben wir dann wieder Material für die nächsten Wochen,“ sagt Joe. Wesentlich aufwändiger als das Drehen selbst ist allerdings die Verarbeitung des Materials: schneiden, einfügen, hochladen und bewerben der Videos nimmt den Großteil der Zeit in Anspruch. „Die Rückfahrt verbringe ich aus diesem Grund meistens schon mit dem Schneiden der Videos,“ erzählt der 30-Jährige.

Obwohl der Aufwand nicht gerade gering ist, sind Andi und Joe begeistert von ihrem Projekt. „Es macht einfach unglaublich viel Spaß und die Rückmeldungen aus der Community sind mega,“ erzählt Joe. Für die Unterstützung ihrer Zuschauer sind sie sehr dankbar. Mehr als 300 Zauberartikel haben die beiden in ihrer Review-Show schon vorgestellt und mittlerweile gibt es das sogenannte „Magic-Member-Programm“. Im Aboformat können Interessierte die Show unterstützen und erhalten dafür beispielsweise einen Zugang zur Review-WhatsApp-Gruppe, einen Login zur Zauberartikel-Bibliothek, monatliche Webinare und einiges mehr. Neben den Dreharbeiten beantworten die beiden Künstler Fragen auf den unterschiedlichen Plattformen, reagieren auf Kommentare, Wünsche und Vorschläge. „Wir wollen einfach für unsere Kollegen da sein, unsere Erfahrungen weitergeben und damit den ein oder anderen Fehlkauf (den jeder Zauberkünstler schon einmal hatte) vermeiden,“ sagt Joe.

Zaubern im Reim

Text: Wolfgang Reinisch.

Heute bringe ich mein angekündigtes „viertes Lieblingsgedicht“, welches jedoch nur zur Vorführung kommen sollte, wenn das Publikum dies unbedingt noch einmal sehen möchte. Wenn Sie dann noch, sozusagen als Zugabe, ein viertes Mal 100 Euro mit einem Gedichtvortrag herbeizaubern, dann können Sie sich sicherlich das ungläubige Staunen bei den Zuschauern vorstellen.

Mein vierter Lieblingstrick

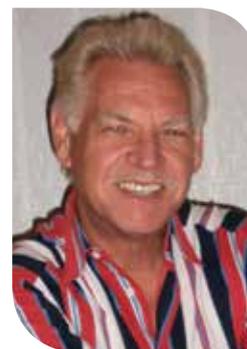
Und weil ich klar erkennen kann,
dass dieser Trick für jedermann
anscheinend von sehr großem Reiz
sag' ich zu mir: „Was soll der Geiz!“

So nehm' ich mir erneut Papier,
ein Stück so groß wie dieses hier,
welches ich nunmehr voller Fleiß
wieder in vier so Stücke reiß.

Dann stopf ich diese elegant
erneut in meine linke Hand,
bis gar nichts mehr zu sehen ist,
und dann erst greife ich voll List
in meine Tasche tief hinein,
weil dort das Zaubersalz muss sein.

Und in dem weiteren Verlauf
kommt dieses auf die Hand nun drauf,
dann folgt der Zauberspruch: „... meck-meck.“
Das Geld ist da, die Schnipsel weg.

Und wieder hat es funktioniert,
ganz großartig und routiniert.
In Summe schon zum vierten Mal
gibt's 100 Euro Kapital,
worüber ich erneut sehr froh
und meine Gattin ebenso!



Wolfgang Reinisch

Und wenn Sie dann noch lachend die Abschluss-Sequenz in Gedichtform bringen, welche ich Ihnen bereits im Aladin-Heft 3/2019 vorgestellt habe, dann ist dies mit Sicherheit der krönende Abschluss einer Geldroutine, welche dem Publikum noch lange in Erinnerung bleibt.

Falls Ihnen zum Thema „Geld“ jedoch bereits meine ersten drei Varianten reichen sollten, dann lernen Sie ersatzweise im nächsten Aladin-Heft mein lustiges Gedicht zu einem Bill-Switch kennen, welches ich Ihnen wärmstens empfehlen kann.

Hierbei erfolgt die Verwandlung eines 10-Euro-Scheines in einen 50-Euro-Schein mittels einer Daumenspitze, wie es allgemein bekannt sein dürfte. Habe ich Sie neugierig gemacht? Dann freuen Sie sich schon heute auf das Aladin-Heft 5/2019.

Doch nun erst einmal viel Spaß beim Erlernen meines „vierten Lieblingstricks“ und jede Menge Spaß und Erfolg bei der Vorführung desselben.



Gehört, gelesen, gesehen

Notizen aus dem Zauberlabor

Text: Franz Kaslatter.

Innere Schwärze, Teil 2

Im letzten Teil (Heft 1/2019) hatten wir bereits festgestellt: Die Kartonschichten von Vorder- und Rückseite normaler Spielkarten verbindet ein schwarzer Klebstoff, der verhindert, dass Licht durch die Spielkarte durchscheint. Wie gesagt gilt das für normale Spielkarten – aber bei Blankokarten sieht es etwas anders aus. Als ich im Zuge der Vermarktung eines meiner Päckchenkunststücke eine große Menge Blankokarten benötigte, sah ich mich einer überraschend großen Vielfalt an Angeboten gegenüber: unterschiedlichste Größen und Formate, entweder mit schwarzem Klebstoff, mit transparentem Klebstoff oder völlig ohne Klebstoff (weil aus nur einer Kartonschicht).

Zahlreiche Händler geben die genauen Eigenschaften ihrer Blankokarten nicht oder falsch an, daher sind gelegentliche Fehlkäufe praktisch unvermeidlich. So lieferte mir ein Unterhändler von Piatnik beispielsweise Blankokarten mit zwei unterschiedlichen Seiten: die eine Seite glänzend weiß, die andere matt. Es handelt sich dabei um Karten aus nur einer Kartonschicht, die dazu einladen, zwei Exemplare an ihren matten Seiten miteinander zu verkleben, z. B. mit „UHU Stick“. Das Ergebnis ist eine „richtige“ Blankokarte, die transparenten Klebstoff enthält.

Dabei ist es kein übermenschlicher Zusatzaufwand, vor dem Zusammenkleben etwas mit einem dicken schwarzen Filzstift (z. B. „Edding“) auf die matte Seite einer der beiden Teilkarten zu malen, z. B. ein ESP-Symbol oder ein Herz. Auf die matte Seite der anderen Teilkarte kommt der Klebstoff. Beides wird zusammengeklebt, und es entsteht eine Blankokarte, die im Auflicht normal aussieht, aber im Durchlicht das verborgene Zeichen zeigt.

Das Prinzip der Durchlichtkarten ist schon ziemlich alt: Magic Christian berichtet in „Non Plus Ultra“ Band II auf Seite 64, dass Hofzinsler diese Tricktechnik als zauberkünstlerische Entdeckung für sich beansprucht, er beschreibt eine verblüffende Kartenverwandlung und ergänzt, dass abseits der Zauberkunst z. B. erotische Motive in Durchlichtkarten schon mindestens hundert Jahre vor Hofzinsler verbreitet waren. Also bereits vor ca. 300 Jahren.

Mögliche Effekte mit solchen Durchlichtkarten sind Verwandlungen, Verschwinden, Vorhersagen usw. Beispielsweise könnte eine offensichtliche Ziffer 7 sich in eine 1

verwandeln, ein As verschwinden oder die Kartenfarbe sich von Pik zu Treff verändern. Entsprechende Trickkarten tauchen sogar immer wieder einmal im Fachhandel auf, sind aber selten und teuer. Beim Eigenbau ist der Vorteil von Blankokarten, dass Sie problemlos welche ohne schwarzen Kleber finden, mit denen sich eigene Durchlichtkarten recht einfach herstellen lassen.

Ein wichtiger Vorteil beim Eigenbau ist, dass das eben nicht teuer ist und Sie die Durchlichtkarten problemlos als Andenken verschenken können. Zum Beispiel kritzeln Sie scheinbar eine historische Unterschrift auf die Karte – in Wirklichkeit das gewünschte Zeichen, in das sich die Unterschrift dann plötzlich verwandelt, wenn Sie die Karte über eine Kerzenflamme halten (dabei maskiert die Unterschrift das Zeichen). Und gleichzeitig wurde die magische Schrift in die Karte gebannt.

Vielleicht haben Sie eine eigene Idee für den Einsatz selbstgebaute Durchlichtkarten? Wir freuen uns, wenn Sie sie uns mitteilen.



Franz Kaslatter



Herr der Zeiten

Text: Hanno Rhombert.

In der Mentalmagie und Zauberkunst überschwemmt uns gegenwärtig die Elektronik. Perspektiven verändern sich. Wunder werden scheinbar mühelos möglich mittels Elektronik, Mikrofunktsteuerungen oder anderer raffinierter technischer Umsetzungen.

Bei manchen Zaubersprogrammen, die man sieht, scheint das Management der unterschiedlichen Fernsteuerungen bzw. die Akkus inzwischen die größte Herausforderung zu sein. Wissen über neueste Techniken war immer ein Privileg der Zauberkünstler, die sich Erfindungen und Entwicklungen zu eigen machten, um die noch „Unwissenden“ zu täuschen.

Nicht umsonst findet man in früheren Zauberbüchern viele Hinweise auf chemische und physikalische Experimente, die für die damalige Zeit wie Wunder wirkten. Es ist daher selbstverständlich, dass sich auch der heutige Zauberer oder Mentalist die neuesten Techniken nutzbar macht.

Die Zauberindustrie hat sich dieses Feldes bemächtigt, denn diese elektronischen Spielzeuge sind in der Herstellung inzwischen unglaublich günstig geworden. Da der Zauberer aber gewillt ist, für vermeintliche Selbstgänger hohe Preise zu zahlen, stimmt auch die Spanne für den Handel wieder. Zumindest für eine kurze Zeit, denn Nachahmer für solche Effekte sprießen wie Pilze aus dem sumpfigen Boden der Zaubermoral. Da die Lösungen für bestimmte Effekte technisch den Spieltrieb des Zaubers aber dermaßen faszinieren, sind Händler dazu übergegangen inzwischen in öffentlich zugänglichen Werbevideos gleich ganz konkrete Hinweise im Internet zu geben. Geheimnisse werden also öffentlich zugänglich gemacht. Auf der Strecke bleibt in vielen Fällen die Präsentation. Das Potential dieser Techniken verkümmert im Spieltrieb.

Ich möchte im Folgenden einen ganz speziellen Effekt vorstellen, der derzeit in vielen Varianten am Markt ist. Da die Händler inzwischen selbst die Lösungen öffentlich präsentieren, halte ich es für legitim, in einer Fachzeitschrift darüber zu sprechen.

DER EFFEKT (eine mögliche Präsentation)

Der Zauberkünstler bittet den Zuschauer, an eine bestimmte Zeit zu denken. Er nimmt seine eigene Uhr vom Handgelenk und stellt ebenfalls eine Zeit ein. Die Uhr wird abgelegt und ab dann nicht mehr berührt. Der Zuschauer nennt nun zum ersten Mal seine nur gedachte Uhrzeit. Wenn nun der Zuschauer die Uhr umdreht, hat der Zauberkünstler genau diese Zeit auf seiner Uhr bereits im Vorhinein eingestellt.

- Der Zuschauer kann jede Zeit nennen
- Er kann die Uhrzeit ändern
- Der Zauberkünstler berührt die Uhr nicht mehr
- In der Händlersprache der Hinweis: „Selbstgänger“
- Keine Assistenten notwendig

GRUNDSÄTZLICHES

Vor einigen Jahren war dies noch ein Effekt, bei dem ein Zauberer vor einem Rätsel stand. Heute im Zeitalter der Mikroelektronik und Miniaturisierung gibt es – auch für Laien – Lösungsansätze, vor allem bei unbedachten Präsentationen.

GESCHICHTE

Die sogenannte „Stull Watch“, ein Effekt, den Collectors Workshop vor vielen Jahren auf dem Markt brachte, ist bis heute eine der überzeugendsten Varianten dieses Effekts. Es gab sie in Varianten mit Standuhren, Tischuhren, Wecker und schließlich als unscheinbare Armbanduhr. Die in Collectors Workshop verwendete Technik erlaubt es, dass die Uhr sehr flach ist und keinerlei Verdacht schöpfen lässt, dass es sich um eine Spezialuhr handelt.

Wer – so wie ich – diesen Effekt seit 20 Jahren im Programm hat, hat Lösungen für die kleinen Unzulänglichkeiten gefunden, die die Version hatte: Man musste das Ziffernblatt der Uhr im Blickfeld haben, wenn man die Zeit manipulierte. Es dauerte – je nach der vom Zuschauer genannten Zeit relativ lange, bis die Uhr sich auf die korrekte Zahl einstellte. Ebenso musste man nahe der Uhr sein, um sie auszulösen.

Einige Jahre später kam dann eine neue technische Lösung eines Nachahmers, bei dem die Kontrolle anders gelöst wurde. Eine Verbesserung war es zwar nicht, da man nach wie vor das Ziffernblatt im Auge behalten musste. Vor einem Jahr gab es dann den gleichen Effekt ebenfalls neu gelöst mittels einer Fernsteuerung, was aber ebenfalls keine echte Verbesserung darstellte. Um ca. 140,- Dollar ließ sich die Uhr mittels Fernsteuerung steuern.

Dann kam 2019 die mystische Turner Watch, die von der Firma „Nowbody Knows“ herausgebracht wurde und das Image hatte, dass es nicht jeder kaufen konnte, sondern nur ausgesuchte Zauberer. Es gab Wartelisten. In der Praxis bekam man die Uhr aber kurzfristig geschickt, die scheinbare Exklusivität war ein Marketing-Gag. Diese Uhr war eine echte Weiterentwicklung: Es war erstmals möglich, die Zeit fernzusteuern, ohne dass man das Ziffernblatt im Auge behalten musste. Der Zuschauer konnte die Uhr in die Tasche

TRICKS & TIPPS

stecken, bevor er die Zeit sagte. Trotzdem war, wenn er sie selbst wieder aus der Tasche nahm, die Uhrzeit richtig gestellt. Durch zahlreiche interessante Updates der Software gibt es hier bereits sehr raffinierte Auslösmethoden.

Aber seit ein paar Monaten hat sich der Trickentwickler Joe Miranda des Effektes angenommen. Ein Telefon ist nicht mehr notwendig, es wird gleich eine kleine Fernsteuerung mitgeliefert. Die Uhr schaut allerdings eher wie eine Dose aus und ist unnatürlich dick. Wer Kunststücke dermaßen perfektioniert, sollte die sogenannte „too perfect theory“ im Auge behalten. Kunststücke die scheinbar keinen Lösungsansatz liefern, können durch ihre Perfektion aber wiederum genau auf die einzige Lösung hinweisen.

Der vorläufig letzte Schritt? Wohl kaum. Wenn man den Effekt weiterspinnt, dann fallen einem natürlich weitere Verbesserungen ein. Man könnte zusätzlich das Datum einstellen, man könnte eine Lösung finden, bei der man die Armbanduhr jemanden schenken könnte (bereits für Wanduhren realisiert und im Handel), man könnte die Uhrenbauweise flacher machen, man stellt die Uhrzeit lediglich durch seine Gedanken (wie es heute bereits in der Medizintechnik für die Steuerung von Prothesen möglich ist. Alle technischen Lösungen werden in Zukunft denkbar werden, es ist lediglich nur eine Frage der Zeit.

Die spannende Frage bleibt: Wie reagieren wir darauf? Sind wir ständig auf der Suche nach der neuesten technischen Lösung oder besinnen wir uns darauf, aus diesen Hilfsmitteln eine spannende und unterhaltsame Routine zu schaffen? Nach all den vielen Tests mit diesen Wunderwerken der Technik führe ich nach wie vor „Perfect Time“ von Collectors Workshop vor. Aber der Effekt, der bisher so selten vorgeführt wurde, wird durch diese Veröffentlichungen und Erklärungen des Zauberhandels nun weiter verramscht und bekannt. Leider nicht nur von ernsthaften Zauberern.

Ein Thema mit denen sich Profis, die in der Öffentlichkeit bekannt sind, auch auseinandersetzen müssen. Wer mit diesem Anspruch, Säle zu füllen, auftritt, wird es sich auf Dauer nicht leisten können, mit öffentlich bekannten Händlertricks, bei denen die Gadgets im Vordergrund stehen, das Publikum zu überzeugen. Vor allem seit Händler dazu übergegangen sind, die Tricks öffentlich über YouTube zu erklären.

DIE VARIANTEN DER UHRTRICKS

Perfect Time (Viking Mfg. Co.)

Original von Rich Bloch – Collectors Workshop – erfunden. Bereits Orson Welles schwärmte davon. Derzeit in der Version 3 am Markt erhältlich mit 2 Auslösemechanismen. Unauffälliges Gehäuse mit einem Branding einer bekannten Uhrenmarke (Seiko). Funktionssicher mit raffiniertem Auslösemechanismus mittels Magnet und Schalter, sodass

die Uhr nicht direkt berührt werden muss. Batterie, die ausgewechselt werden kann. **Einschränkung:** Nicht wasserdicht, während des „Einstellens“ muss der Vorführende das Ziffernblatt im Blickfeld haben und nahe der Uhr stehen. Nicht für normales Tragen in der Praxis geeignet.

Preis: 389,- \$, Bezug: <https://www.vikingmagic.com>



Infinity Watch V2 Bluether Magic

In 4 Varianten erhältlich.

Die Uhr kann aus der Ferne gestellt werden, solange das Ziffernblatt sichtbar ist.

Unauffälliges Gehäuse in 4 Varianten, wasserdicht bis 30 m, für jeden Tag tragbar, Stellschraube voll funktionsfähig, mittels USB aufladbar. Kein Smartphone notwendig, eigene Fernsteuerung. **Einschränkung:**

Uhrenmarke ist keine bekannte Uhrenmarke, sondern der Name der Zauberfirma. Ziffernblatt muss sichtbar sein. Preis: 150,- €, Vertrieb: www.magicshop.ch



Turner Watch

Nobody Knows

Schönes Uhrendesign.

Uhr kann ständig getragen werden, in 3 Varianten erhältlich.

Kann aus der Ferne gestellt werden, ohne dass der Vorführende das Ziffernblatt sehen muss. Mehrere raffinierte Stellmethoden sind möglich (Solobetrieb und mit Stoo-ge). Bluetooth-System, Smartphone (IOS o.ä.) notwendig. **Einschränkung:** Keine populäre Uhrenmarke, sondern Branding des Herstellers: „Turner“. Uhrenkrone ist nicht funktionsfähig. Auslösen im Solobetrieb gewöhnungsbedürftig.

Preis: 390,- \$, Bezugsquelle: <https://nobodyknows.us>



The Watch Joao Miranda

Uhr kann ferneingestellt werden. Eigenes einfaches und sicheres System, kein Smartphone erforderlich. Eine funk-

tionsfähige Uhr, aufladbar mittels USB, die Uhr ist in 3 Varianten erhältlich.

Einschränkung: Sehr klobiges Gehäuse, Stellkrone nicht funktionsfähig, keine populäre Uhrenmarke, aber unverdächtig Name.

No-go: auf der Homepage von Joao Miranda, die öffentlich ist, ist die Funktion der Uhr mit Fernsteuerung erklärt und



für jeden ersichtlich (Siehe dazu auch unser Interview mit Joao Miranda in diesem Heft).

Preis: 450,- \$, Bezugsquelle: www.joaoiranda.com

Die Preise sind ständig in Bewegung und werden mit der Zeit günstiger. Es ist auch nur eine Frage der Zeit, bis Kopien aus China am Markt sein werden.

FAZIT

Ohne entsprechende gute Routine wird der Effekt zu einem Ratespiel, und man sollte das Publikum nicht unterschätzen. Wenn die Uhr zu sehr im Mittelpunkt steht, ist der Gedanke an Fernsteuerung offensichtlich.

Denksport zauberhaft

Text: Josef Vogtenhuber.

Danke für die zahlreichen Einsendungen. Die Fragen waren diesmal wohl besonders schwer, sodass aus den vielen Einsendungen lediglich 2 richtige Lösungen waren.

1. T-Shirt mit Löchern

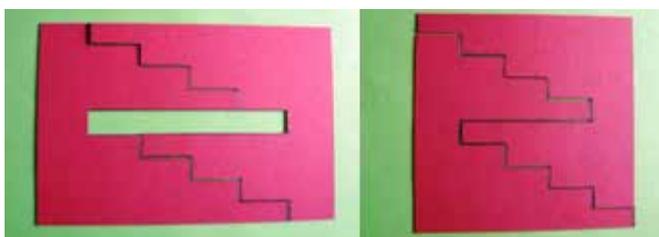
Dieses T-Shirt scheint doch stark von Schaben angefressen worden zu sein. Die Frage lautet: Wie viele Löcher hat dieses T-Shirt?

Antwort: Das T-Shirt hat 10 Löcher – 6 ausgefressene Löcher (vorne und hinten) und die vier natürlichen Öffnungen.



2. Vorstellungsvermögen gefragt!

Ein Rechteck aus dünnem Karton ist 24 cm breit und 18 cm hoch. Genau in der Mitte befindet sich ein Schlitz mit 16 cm Breite und 2 cm Höhe (siehe Bild). Die Aufgabe lautet, das Rechteck so in zwei Teile zu zerschneiden, dass ein vollflächiges Quadrat entsteht. Zugegebenermaßen ist dies eine harte Nuss! Aus den 2 richtigen Lösungen wurde Herr **Wolfgang Hofer** als Sieger ermittelt. Den Preis werden wir ihm beim Jubiläumsfest in Steyr persönlich übergeben.



HIER DIE NEUEN RÄTSEL:

Frage 1. Addiert oder multipliziert – gleiches Ergebnis

Ein Zauberünstler erstet auf einem Flohmarkt ein aus vier Paketen bestehendes Kartensortiment zum Gesamtpreis von € 7,11.

Auf die Frage des Käufers, was denn der Preis jedes einzelnen Paketes sei, bekommt er die Antwort, dass die vier Beträge addiert oder multipliziert das gleiche Ergebnis € 7,11 brächte. Die nicht leichte Frage lautet: Welchen Preis hat nun jedes einzelne Paket?

Aufgabe 2. Gutes Chance – Oder?

Am Tisch liegen 10 weiße und 10 schwarze Jetons. Jeder weiße Jeton ist 10 € wert, hingegen ist jeder schwarze eine Niete. Die Teilnahme am folgenden Spiel kostet 5,10 €. Der Spieler darf die Jetons beliebig in 2 Hüte verteilen. Jedoch werden die beiden Hüte anschließend außer Sicht des Spielers vertauscht. Dieser hat nun die Möglichkeit einmal in einen der beiden Hüte zu greifen und einen Jeton herauszunehmen. Wie gesagt, weiß gewinnt, schwarz verliert. Die Frage lautet, sollte man dieses Spiel annehmen und gegebenenfalls, wie sollten allenfalls die Jetons in den Hüten verteilt werden, um die Chancen zu steigern?

Bitte senden Sie ihre Antworten an folgende Adresse:
hanno.rhomberg@mra.at

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Überraschungspreis. Die Redaktion wünscht viel Erfolg!



Das Zweitbuch – Schundromane

Text und Foto: Franz Kaslatte.

„Die Tochter des Magiers“ und „Die Geschichte des Zauberers“ haben auf den ersten Blick schon einiges gemeinsam. In beiden Büchern werden jeweils die Lebensgeschichten zweier charakterlich sehr verschiedener Männer erzählt (einer von beiden ist ein Zauberkünstler), die sich seit ihrer Kindheit kennen, später eine starke Rivalität austragen und dieselbe Frau begehren. Aber genauer betrachtet sind die Bücher tatsächlich grundverschieden: Während sich „Die Geschichte des Zauberers“ auf eine diffuse Rivalität zwischen zwei plumpen Männern konzentriert, geht es in „Die Tochter des Magiers“ um eine langjährige Liebesbeziehung, die ein Soziopath zu zerstören versucht.

Warum „Schund“? Beide Bücher sind sprachlich zwar gut geschrieben, bieten aber inhaltlich nichts literarisch Wertvolles, das man zum Beispiel in der Schule lesen könnte, sondern sind einfach unterschiedlich empfehlenswerte Liebesromane. Der empfehlenswertere ist eindeutig „Die Tochter des Magiers“, weil die Figuren viel differenzierter und interessanter gezeichnet sowie die Dialoge recht gelungen sind und dramaturgisch entscheidend mehr abwechslungsreiche Ideen geboten werden. Außerdem ist dort der Zauberer als solcher wesentlich besser mit genretypischen Einzelheiten und konkreten Beschreibungen ausgestattet als im Roman „Die Geschichte des Zauberers“, der zu einem Gutteil aus bunten Jugenderinnerungen eines langweiligen Menschen besteht.

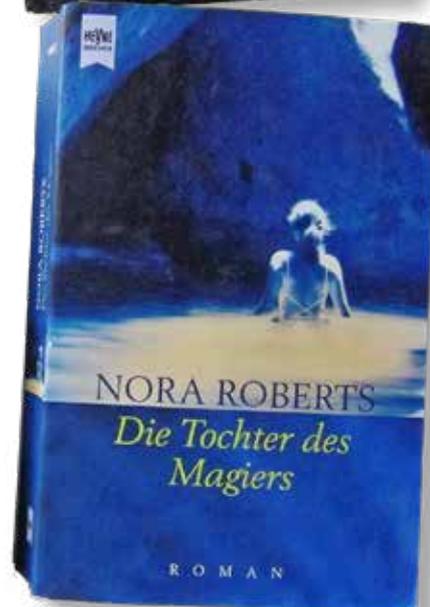
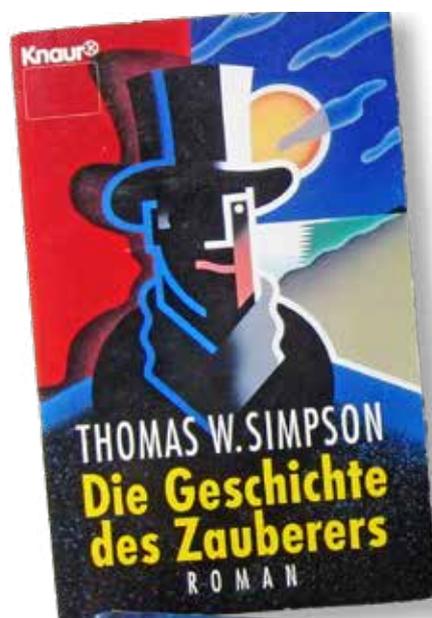
Es gibt noch andere Bücher mit denselben Titeln: In dem Groschenroman „Die Tochter des Magiers“ von Madeleine Brent (1980) ist damit ein Juwelendieb gemeint, der lediglich in Gänovenkreisen „Der Magier“ genannt wird. „Die Tochter des Magiers“ von Wolfgang Hohlbein (1987) ist der zweite Band einer 6-teiligen Fantasy-Reihe, in der es um die Abenteuer der beiden Söldner Garth und Thorian geht.

Zauberkünstler-Romane sind ein relativ kostengünstiges Sammelobjekt. Neu über den Buchhandel sind nur wenige noch erhältlich. Die meisten bekommt man gebraucht für niedrige einstellige Eurobeträge. Als Versandquelle nutze ich gerne Medimops (medimops.de), weil diese Firma weniger konfus als eBay ist, weniger unverschämt als Amazon und problemlos nach Österreich liefert – ab einem Warenwert von 20,- Euro sogar versandkostenfrei. Von erfolgreichen Romanen existieren oft mehrere Auflagen und Ausstattungen mit unterschiedlicher ISBN-Nummer, daher beziehen sich die Buchnummern hier auf die Exemplare in

meiner Sammlung. Auch wenn diese Exemplare manchmal eine spätere Auflage sind, habe ich für Sie als Erscheinungsjahr immer das Jahr der Erstausgabe angegeben.

„Die Tochter des Magiers“ (Nora Roberts, 1997), 528 Seiten, ISBN: 9783453137455

„Die Geschichte des Zauberers“ (Thomas W. Simpson, 1995), 560 Seiten, ISBN: 9783426601945



Die lieben Kollegen, Teil 3

Text: Pierre Castell.

Es war im Jahr 1997: Der Freizeitpark Phantasialand in Brühl bei Köln feierte sein 30-jähriges Jubiläum. An diesem Tag gab es am Abend im „Wintergarten“ noch eine zusätzliche Show, zu der viele Prominente (Politiker, Fernsehstars usw.) eingeladen waren. Der dort engagierte Illusionist spielte an diesem Tag insgesamt 5 Shows (von jeweils ca. 45 Minuten Dauer). Echter Stress. Durch Beziehungen zum Freizeitpark erhielt auch ich glücklicherweise eine Einladung und musste im Büro meinen V.I.P.-Ausweis abholen, bevor ich den Park betrat. Plötzlich sprach mich vor dem Eingang ein ca. 18-jähriger Junge an und fragte: „Sind Sie nicht Pierre Castell?“

Etwas verwirrt bejahte ich. Verwirrt deshalb, da ich als Täuschungskünstler bzw. Showtaschendieb wohl kaum als Prominenter galt und den jungen Mann auch noch nie zuvor in meinem Leben gesehen hatte. Ich fragte ihn, woher er mich kennt und was ich für ihn tun könne. Er antwortete, dass er mich von Fotos und Artikeln aus Fachzeitschriften kennt, schaute mir tief in die Augen und sagte: „Bis später!“ Ein Bekannter, der mich begleitete, schüttelte den Kopf und meinte: „Das war aber ein seltsamer Typ.“

Wir gingen in den Park und einige Zeit später in das „Wintergarten-Varieté“, um uns die Illusionsshow anzuschauen. Nach der Show tippte mir jemand auf die Schulter und fragte, wie mir die Show gefallen hat. Verdutzt sah ich erneut in die stechenden Augen des jungen Mannes. Nun stellte er sich zum ersten Mal mit seinem Namen vor. „Ich bin Rouven,“ sagte er, „Herr Castell, wollen wir uns duzen?“ Schmunzelnd stimmte ich zu (normalerweise bietet bekanntlich der Ältere das Du an). Wir gingen in ein Café und unterhielten uns angeregt über die Show im Wintergarten. Er berichtete mir, dass er mit einem gleichaltrigen Freund eine Illusionsshow aufbauen möchte. Dabei fiel mir auf, dass er wohl kein normaler Hobbyzauberer war, denn er wirkte von seinem Vorhaben sehr besessen.

Er war irgendwie anders. Bei oberflächlicher Betrachtung zwar ein ganz normaler junger Mann. Eher schüchtern, kleinerer Typ – irgendwie unscheinbar. Das einzig Auffallende an ihm waren diese stechenden Augen. Bei näherer Betrachtung und im Gespräch spürte ich, dass er riesige Pläne hatte. Derart große Pläne, dass ich dachte, wieder einen von den vielen Träumern vor mir zu haben, die glauben, wenn sie eine „Origami“ und „Fluchtkiste“ besitzen, seien sie Illusionisten von Weltruf. Als er mich nach meiner Telefonnummer fragte, zögerte ich daher zunächst. Allerdings

gefiel mir seine hartnäckige Art und ich erinnerte mich an meine eigenen Anfänge, weshalb ich sie ihm schließlich doch gab.



Pierre Castell

Wenige Tage später – ich hatte die Begegnung längst vergessen – klingelte mein Telefon und Rouven war dran. Er bat um ein Treffen. Zum Plaudern. Ich sagte zu. Aus diesem einen Treffen wurden dann unzählige. Wir freundeten uns an und führten Gespräche von spätnachmittags bis morgens um 5 Uhr. Noch nie zuvor hatte ich einen Hobbyzauberer getroffen, der so intensiv den Wunsch hegte, Profi-Illusionist zu werden. Seit Jahren besuchte Rouven im Wintergarten die Illusionsshow und wurde dort – so berichtete er – sehr von **Lee Pee Ville** inspiriert. Ich dachte an meine Jugend zurück, als ich mir 1975 mit 14 Jahren ca. 500 Mal die Show von **Richiardi jr.** anschaute, der ebenfalls im Wintergarten des Freizeitparks auftrat. Die Gespräche mit Rouven drehten sich alle ausnahmslos um Zauberkunst und Illusionsshow. Es wurde nie langweilig mit ihm. Wir fachsimpelten ohne Ende. Monatelang!

Mancher Leser wird inzwischen ahnen, von welchem Rouven ich hier berichte. Ja, ich spreche von Jan Rouven, dem Illusionisten, der es bis nach Las Vegas schaffte und dessen Karriere, von der er immer so geträumt hatte, von einem zum nächsten Tag schlagartig zu Ende war. Die schockierenden Gründe kennen wir alle aus den Medien.

Eines Tages saßen wir erneut im Wintergarten des Phantasialands. Nachdem wir vorher schon etliche Male den zu dieser Zeit dort engagierten Illusionisten sahen, freuten wir uns wieder auf die nächste Vorstellung. Die Show begann und irgendwie spürte ich (hatte die Show zuvor schon dutzende Male gesehen), dass der Illusionist gereizt wirkte. Er war extrem angespannt und alles andere als locker. Der Kollege wusste, dass Rouven und ich im Publikum saßen, ganz vorne in der ersten Reihe. Mich kannte er näher, da wir uns einige Male unterhielten. Außerdem hatte ich ihn im Vorjahr für eine Fachzeitschrift interviewt. Den Rouven mochte er nicht besonders und ging ihm immer aus dem Weg. Wenn er dennoch einmal auf ihn traf, weil ich mit Rouven öfter zusammen im Park war und der Kollege stets freundlich auf mich zukam und grüßte, hatte ich den Eindruck, dass er Rouven von oben herab behandelte. Dazu bestand aber keinerlei Anlass, denn Rouven war ihm gegenüber stets höflich und bescheiden.

Was ich zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht wusste, war, dass Rouven durch seine jahrelangen Besuche im Phantasialand gelegentlich Kontakte mit einigen Angestellten des Freizeitparks knüpfte und im Verlaufe der Zeit immer öfter geäußert haben soll, dass er eines Tages im Wintergarten seine große Illusionsshow präsentieren wird. Wie erwähnt, Rouven war erst 18 Jahre jung, gerade Abitur gemacht und hatte keinerlei professionelle Erfahrung als Illusionist. Einer Mitarbeiterin vom Wintergarten ging er mit seinen Zukunftsvisionen – wie sie mir sagte – mächtig auf die Nerven. Vermutlich hatte sie dem im Wintergarten engagierten Illusionisten von Rouvens Träumereien erzählt. Ich erinnere mich daran, dass er einmal scherzte: *„Pierre, was treibst Du dich so oft mit dem Gockel rum? Der Junge ist doch ein Spinner!“*

Naja, auch ich hielt Rouven anfangs für einen Spinner. Nicht, weil ich etwas gegen Träumer mit großen Visionen habe (oh nein, ich mag solche Menschen) sondern eher, weil Rouven von seiner Ausstrahlung her völlig unscheinbar wirkte und ich mir leider nicht vorstellen konnte, dass dieser damals unauffällige junge Mann es einmal weit bringen würde. Meiner Meinung nach fehlte ihm das „gewisse Etwas“. Ich räumte ihm keine Chance ein. In meinen Augen waren Illusionsshows zudem total überlaufen und von der Präsentation her fast alle Darbietungen mehr oder weniger gleich. Außerdem gab es in Deutschland damals bis auf die Freizeitparks kaum Häuser mit entsprechend großen Bühnen sowie dem erforderlichen Platz hinter der Bühne, um die Gerätschaften abzustellen. Rouven stellte bei solchen Kommentaren seine Ohren stets auf Durchzug. Ich ahnte ja nicht, dass er „international träumte“ und es tatsächlich einmal auf die ganz großen Bühnen dieser Welt schaffen würde.

Zurück zum Illusionisten im Wintergarten, der in seiner Show an diesem Tag sehr angespannt wirkte. Rouven flüsterte: *„Pierre, mit der Schweben stimmt was nicht!“* Plötzlich hörten wir (und alle anderen Zuschauer in der ersten Reihe) den Illusionisten wütend rumschreien. Was war passiert? Nun, bei der hoch schwebenden Assistentin gab es eine technische Panne: Die Dame „hing“ in der Luft und schwebte nicht mehr hinunter. Wer synchron zur Musik arbeitet, weiß, wie unangenehm es wird, wenn man aus dem Takt rauskommt. Der arme Kerl wusste scheinbar nicht mehr weiter, er wurde immer nervöser. Vermutlich auch deshalb, weil der Vorhang nicht geschlossen wurde. In seiner Verzweiflung schrie er die schwebende Assistentin laut an und fluchte. Da im Wintergarten die Musik sehr laut läuft und eine hochwertige Anlage den Saal beschallt, ging er davon aus, dass man ihn (die Schwebenummer wurde vom hinteren Bereich der Bühne präsentiert) im Publikum wegen der lauten Musik nicht hören konnte.

Man möge es Rouven und mir bitte verzeihen, aber anstatt Mitleid verspürten wir Situationskomik der besonderen Art. Der liebe Kollege stand wie festgenagelt hinter der schwebenden Dame und konnte sich nicht vom Fleck wegbewegen ohne die Tricktechnik zu offenbaren. Es war für Rouven und mich wirklich ein sehr komischer Anblick.

Plötzlich musste Rouven lauthals lachen. Als der Kollege das mitbekam, explodierte er fast und schrie erneut die in der Luft verharrende Assistentin wütend an, die doch nun wirklich nichts dafür konnte, dass die Technik versagte und dass Rouven lachte. Was bezweckte der Vorführende mit seinem unbeherrschten Verhalten? Schließlich konnte die Dame nicht so einfach vom Schwebegestell heruntersteigen, ohne die Tricktechnik zu enthüllen. Rouven lachte immer intensiver und lauter über den Illusionisten auf der Bühne des Wintergarten. Bisher konnte ich mich zurückhalten, aber nun musste auch ich kichern. Ja, es war von uns respektlos, aber wer den Illusionisten näher kennt (sowohl in der Show als auch privat ein Macho wie er im Buche steht) und ihn jetzt dort oben auf der Bühne hilflos schimpfend auf der Bühne sah, musste einfach lachen. Nach gefühlten ca. drei langen – für den Mann sicher qualvollen – Minuten schloss sich dann endlich der Vorhang.

Als wir nach der Show einen Kaffee tranken, diskutierten Rouven und ich über die Lage von dem Kollegen und überlegten, wie wir an seiner Stelle die Situation überspielt hätten. Als wir aus dem Café kamen, welches direkt neben dem Wintergarten lag, kam der Illusionist zufällig vorbei. Als er uns sah, bekamen wir eine gehörige Ansage: *„Euer Verhalten mir gegenüber war echt das Letzte. Schämt ihr euch nicht? Was seid ihr bloß für Trottel?“*

Ich versuchte ihm zu erklären, weshalb wir den Lachanfall bekamen. Nicht, weil ihm eine Panne geschah. Sondern weil der Herr Super-Macho nun ganz hilflos dort oben stand, sofort einen Schuldigen suchte, die arme unschuldige Assistentin ausschimpfte, auf der Bühne mitten in einer Live-Show vor Publikum einen Wutanfall bekam und sich einbildete, dass die Zuschauer durch die sehr laute Musik nichts von seinen Beschimpfungen hören würden.

Danach grüßte der Kollege uns wochenlang nicht, aber irgendwann musste auch er im Nachhinein über diese ganz spezielle Show schmunzeln und die Welt war wieder in Ordnung. Ich möchte ihm zu Gute halten, dass er ein absoluter Perfektionist war. In seiner weltbekannten Jongleur-Nummer trug er allein die gesamte Verantwortung. Wenn dort etwas schiefging, war er selbst dafür verantwortlich. In der Illusionsshow mit mehreren Assistentinnen und Tänzerinnen konnte auch einmal was von anderer Seite danebengehen, und das belastete ihn verständlicherweise, denn schließlich war er das Aushängeschild der Show.

Und dass viele Jahre später der damals unscheinbare Jan Rouven ebenfalls einmal auf der Bühne des Wintergarten stehen und sogar in Las Vegas Erfolge feiern würde, hätten der damalige Illusionist und ich niemals erwartet.

Jan Rouven arbeitete viel und hart, damit sein Wunschtraum in Erfüllung ging.

Leider mit einem erschütternden Ende, von dem dann die ganze Welt erfuhr!

Paul Sommersguter

... was will der denn von mir?

Hallo zusammen! Ich bin der Paul. Nächstes Jahr werden es 20 Jahre sein, die ich in meine geliebte Zauberkunst investiert habe – und nach wie vor ist diese Liebe ungebrochen und wird von Tag zu Tag stärker.

Ich habe in meinem Leben nicht viel anderes gemacht als zu Zaubern. In meinen jungen Jahren habe ich musiziert und habe später Rechtswissenschaften (mit Schwerpunkt Steuerrecht) studiert. Gelebt habe ich in all diesen Tagen allerdings tatsächlich von meinen Auftritten als Zauberkünstler, sodass am Ende meines Studiums die Entscheidung anstand – Paul was machst du nun mit deinem Leben? Wirst du Anwalt ... oder machst du doch einen ehrlichen Beruf? So war der Weg frei für den hauptberuflichen Zauberkünstler – ein Leben das ich vom ersten Tage an nicht missen möchte! Durch die Zauberkunst durfte ich die Welt bereisen und durfte Freundschaften knüpfen. Ja, durch die Zauberkunst habe ich sogar meine Frau kennengelernt ...

Ich bin der tiefsten Überzeugung, dass es einem Profi-Zauberkünstler im Gegensatz zu einem Zauber-Amateur (was für ein furchtbares Wort!), der 8 Stunden oder länger pro Tag in der Arbeit sitzt, zumutbar ist, eigenes Material zu kreieren oder zumindest bestehendes Material derart abzuwandeln, dass daraus etwas Neues (und sei es nur ein kleines Detail) entsteht. Ein Profi-Zauberkünstler hat meiner Meinung nach die Verpflichtung, etwas im Laufe seines Zauberer-Lebens zu unserem Zauberuniversum beizutragen und die Zauberkunst an sich, und wenn auch nur ein kleines Stück, weiterzubringen.

Ich bin nun an einem Wegpunkt angelangt, an dem ich aus tiefster Überzeugung Danke sagen möchte für das viele Gute, das mir so viele Menschen entgegengebracht haben. An dieser Stelle ist es meine Aufgabe, wieder etwas in das Zauberuniversum zurückzugeben. Früher oder später werde ich auch meine Acts und eigenen Kreationen veröffentlichen, doch muss die Zeit dafür noch ein wenig reifen. Eine Möglichkeit aber, bereits heute damit zu beginnen, ist die folgende Kolumne, die mir Hanno Rhomberg dankenswerterweise ermöglicht. Ich werde hier Tricks und Tipps



besprechen, die mir das Leben im Zauber-Alltag erleichtert haben und immer noch erleichtern.

Ich werde versuchen, in all meinen Artikeln möglichst klare Worte zu finden und meine Ideen und Vorstellungen möglichst klar abgegrenzt zu definieren. Ich bin mir durchaus bewusst, dass der eine oder andere meine Meinung nicht teilen wird. Doch das ist absolut in Ordnung. Ich kann nur aus meiner Welt berichten – denn es ist genau diese Welt, von der ich eine Ahnung habe. Wenn meine Tipps und Tricks auch für dich eine Hilfe sind, so freut mich das! Wenn nicht, dann würde ich mich freuen, wenn wir darüber diskutieren und du mich wissen lässt, wo du vielleicht nicht meiner Meinung bist. Auf diese Art und Weise kann es durchaus sein, dass auch ich an dieser Kolumne etwas lernen werde.

So bitte ich dich: Solltest du Fragen zu meinen Ausführungen oder eigene, spezielle Problemstellungen haben, so würde es mich freuen, wenn du mich unter info@paul.live kontaktieren würdest. Vielleicht kann ich dir eine Hilfestellung geben oder wir kommen gemeinsam auf einen möglichen Lösungsweg. Gerne werde ich ein interessantes Problem auch in diese Kolumne (gerne auch anonym) aufnehmen.

So begeben wir uns sehr gerne auf diese interessante und aufregende Reise hier im Aladin und freue mich, wenn wir uns in der Welt da draußen über den Weg laufen!

Liebe Grüße, euer Paul

Wozu Zauberwettbewerb?

ein Einblick in die Welt von Paul Sommersguter

Tatsächlich gibt es zum Thema „Zauberwettbewerb“ viele Meinungen. Eine durchaus interessante hatte ich in meiner Zeit in Graz gehört – auf die Frage, warum ein bestimmter Zauberkünstler einen Wettbewerb bestreiten sollte, meinte dieser angeblich sinngemäß: „*Warum soll ich mir eine Weltmeisterschaft antun? Ich schreib's aufs Plakat und bin's auch!*“ Ja, und tatsächlich stand es dann auch auf dem Plakat ...

So kann man es natürlich auch sehen, doch gibt es viele andere Gesichtspunkte eines Zauberwettbewerbs, die ich heute aus meiner Sicht beleuchten möchte. Denn einen Zauberwettbewerb zu bestreiten, kann sich weit mehr lohnen, als dir vielleicht auf den ersten Blick erscheint. Klar, es ist viel Arbeit und eine mentale Belastung. Logisch, dass da unser Unterbewusstsein sofort auf den Plan tritt und für uns Ausreden sucht, damit wir uns diese mitunter schmerzvolle Erfahrung nicht antun müssen!

Ich zaubere nur zum Spaß und nur für Laien, niemals für Zauberer!

Das ist die klassische Ausrede, die durch deinen Kopf geistert wird. Klar, im Rahmen eines Auftritts vor Kollegen, die wissen, was du machst, ist ein Bestehen viel schwieriger, weil dein Nervenkostüm weit mehr beansprucht wird. Ich kann mich noch sehr gut an meinen ersten Wettbewerb erinnern: Ich war damals im Jahr 2006 mit einem meiner ältesten Zauberfreunde in Eisenstadt mit dabei – vor unserem Auftritt haben wir uns beide regelrecht in die Hose gemacht. Tatsächlich waren wir (beide zugleich) in den 45 Minuten (siehe hierzu weiter unten „Routine schaffen“) bevor es losging 3× auf dem hohen Thron. Ich war niemals zuvor so nervös, aber am Ende hatte ich so unendlich viel gelernt und mich extrem weiterentwickelt.

Sich der Situation zu stellen macht dich als Mensch und als auftretender Künstler stärker. Je öfter du schwierige Situationen meisterst, desto leichter fallen dir diese Situationen in der Folge! Mittlerweile mach' ich mein Ding, ohne viel an zaubernde Kollegen zu denken – das war am Anfang nicht so. Und wenn du nur für Laien zauberst, wirst du Dein Auftreten allein dadurch verbessern, indem du dich vorher der viel anspruchsvolleren Situation vor Zauberern gestellt hast. Hast du 300 Zauberer hinter Dir, dann sind 300 Laien-Zuschauer ein Klacks für dich!

Ich habe keine Zeit für einen Wettbewerb!

Die nächste Ausrede! Natürlich hast du ausreichend Zeit – du musst ja nicht schon morgen teilnehmen. Es gibt innerhalb zweier Flugstunden von Wien aus gesehen ausreichend Gelegenheit einen Kongress mit Wettbewerb zu besuchen – plane voraus und beginne rechtzeitig, dich

vorzubereiten. Viele kleinere Schritte bringen dich oft viel schneller ans Ziel als ein paar wenige große Schritte! Fixiere einen Termin für einen Wettbewerb in einem Jahr, du wirst genug Zeit haben, um deine 8 Minuten vorzubereiten.

Aber jetzt weg von den Ausreden – lass mich dir sagen, wie du dich am besten wettbewerbstauglich machst:

Fixiere den Wettbewerb – schaffe eine Deadline!

Wenn du den Termin nicht fixierst, wirst du nie teilnehmen, weil dein Unterbewusstsein versucht, Ausreden für dich zu finden. Durch einen fixierten Termin hast du eine Deadline geschaffen und je näher der Termin rückt, umso produktiver wirst du sein.

Je näher die Deadline rückt, umso mehr wird dir auch klarwerden, dass das, was du im Moment kannst, vielleicht doch nicht reicht, um einen tollen Wettbewerb abzuliefern. Aber das ist kein Problem, denn du hast ja noch Zeit, um dich vorzubereiten. Die Deadline schafft für dich einen positiven Druck, um an dir zu arbeiten und produktiv zu sein. Auch zwingst du dich dadurch selbst, an neuen Ideen zu arbeiten. Das muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass du eine ganz neue Routine erfinden musst. Du kannst auch eine bestehende Routine nehmen und mit einer neuen Präsentationsidee vergolden. Mein Freund Martin Kosch hat mit dieser Vorgehensweise sogar einen Grand Prix in Österreich gewonnen. Hauptsache du beginnst, den Weg zu gehen – Schritt für Schritt wirst du vorangehen.

Vergiss niemals: In der Vorbereitung auf den Wettbewerb wirst du an deine Grenzen stoßen. Manche Probleme wirst du lösen, manche eben noch nicht. Aber auf jeden Fall wirst du durch die Teilnahme deine Grenzen verschieben. Glaube mir – ohne die Deadline hättest du das niemals geschafft!

„Ich habe durch den Gewinn der Weltmeisterschaft nichts erreicht, aber durch die Vorbereitung auf den Wettbewerb alles!“

Das hat kein geringerer gesagt als Lance Burton. Und ich kann es nur aus tiefster Seele unterschreiben! „Ich brauche nicht mitzumachen, weil ich gewinne eh nicht!“ ist der vollkommen falsche Ansatz. Du bestreitest keinen Wettbewerb, um zu gewinnen. Du machst nur aus dem einzigen Grund mit – um an dir zu arbeiten! Nimm dir bitte Zeit, um diese Zeilen tatsächlich zu verstehen!

Wenn du deine Darbietung gut abgeliefert hast, wirst du am Ende ohnehin einen Preis bekommen. Wenn es dieses Mal nicht gereicht hat, dann arbeitest du eben weiter bis es eben beim nächsten Mal klappt.

Dieser Gedanke hat viele Vorteile: Du bist nicht enttäuscht, wenn die Jury die Dinge anders bewertet als du selbst. Das



ist auch mir selbst des Öfteren passiert. Ich habe mich auch das eine oder andere Mal ungerecht behandelt gefühlt – erst als ich mich vom Gedanken, gewinnen zu müssen, gelöst hatte konnte ich tatsächlich gewinnen, da ich keinen Ärger mehr verspürte und so mehr kreative Energie aufbauen konnte.

Der große Gewinn bei der Teilnahme an einem Wettbewerb liegt in dem Act, den du eingeübt hast und den du auch nach dem Wettbewerb mit Erfolg vorführen kannst. Weiters triffst du viele Kollegen in deiner Vorbereitung, die du ansonsten nicht getroffen hättest. Ich habe nach wie vor viele Freundschaften mit Künstlern in der ganzen Welt, die ich in meiner Zeit der Wettbewerbsvorbereitung geschlossen habe. Diese Freundschaften und Kontakte sind unbezahlbar!

Was kann ich konkret tun um meine Nervosität vor dem Auftritt beim Wettbewerb zu bekämpfen?

> Schreibe ein Skript

Erstelle ein Skript in dem du deinen Text und deine Handlungen niederschreibst und welches du im Rahmen deiner Vorbereitung weiterentwickelst. Ich schreibe meine Skripten immer derart, dass ich den gesprochenen Text und die Handlung auf der Bühne in unterschiedlichen Farben markiere – so weiß ich, was ich wann sagen und machen muss. Ein guter Tipp in diesem Zusammenhang ist auch das frei erhältliche Programm „Celtx“.

Ich überlege mir auch schon an dieser Stelle, was ich tun kann, wenn einmal etwas nicht so läuft wie geplant. Eine wichtige Grundregel ist: Jeder Fehler, der theoretisch passieren kann, wird zumindest einmal auch passieren! Ich weiß zum Beispiel schon vorher ganz genau, was ich tue werde, wenn der Zuschauer die forcierte Karte nicht gezogen hat.

> Spiegel, Kamera, Publikum

Practise makes perfect ... ist schlichtweg ... falsch! Perfect practise makes perfect! Nur durch das richtige Üben kannst

du dich bestmöglich auf einen Wettbewerb vorbereiten. Was heißt das im Detail?

„Zuhause funktioniert alles wunderbar und dann beim Auftritt habe ich verschwitzte Hände!“ Als Folge dessen wirst du nervös und es geht dir nicht mehr so einfach von der Hand. Der Grund, dass du nervös, wirst liegt aber nicht an den schwitzenden Händen, sondern daran, dass du nicht gewohnt bist, mit schwitzenden Händen aufzutreten. Das ist das perfekte Beispiel für perfektes Üben: Wenn du weißt, dass deine Hände gerne schwitzen, wenn es drauf ankommt, dann musst du das eben in deine Vorbereitung einbauen. Sprich – du musst mit schwitzenden Händen üben. Ich habe ihm Rahmen meiner Vorbereitungen zu Wettbewerben in meiner Dachbodenwohnung im Sommer bei gefühlten 40 Grad mit Anzug und Pullover geübt und ich kann dir versichern – meine Hände waren auch beim Üben patschnass. Wenn du dann aber beim Wettbewerb auftrittst und deine Hände werden feucht, dann ist dies für dich eine gewohnte Situation und sie wird dich nicht bei deiner Darbietung behindern!

Übe also immer möglichst unter realen Bedingungen. Wenn du beim Auftritt einen Anzug trägst, dann trage diesen möglichst auch, wenn du übst. Zieh auch das Headset an, wenn du später eines tragen wirst. Übe vor dem Spiegel, dann vor der Kamera und schließlich vor Publikum! Die Vorbereitung auf die Österreichischen Meisterschaften 2010 war damals der Startschuss für unsere Produktion „Magic Sunday“ in Graz. Wir hatten 4 Wettbewerbsnummer und brauchten Publikum, um diese unter realen Bedingungen zu üben. Daraus hat sich in der Folge der Magic Sunday entwickelt, in dessen Rahmen wir in mittlerweile 10 Jahren bereits die 5. Show zur Aufführung bringen.

> Schaffe Routinen

Nervosität kommt dann hoch, wenn du an dir selbst zu zweifeln beginnst. Es kann natürlich sein, dass es bestimmte Momente in deinem Act gibt, die noch nicht so sitzen, wie sie sollten. Keine Angst! Das ist ganz normal. Es ist besser, du schickst ein Schiff, das noch ein paar Löcher hat, auf Kurs und stopfst die Löcher unterwegs, als du verlässt nie den Hafen, weil du immer noch an Problemen arbeitest, die vielleicht gar nicht so gravierend sind. Doch du kannst dein Unterbewusstsein ganz einfach überlisten, sodass es gar keine Chance bekommt, dir die Möglichkeit zu geben, an dir zu zweifeln.

„Schaffe dir Routinen“ heißt ganz einfach gesagt – schaffe dir einen immer gleich bleibenden Ablauf für die Vorbereitung auf deinen Act. Du weißt, wie lange du benötigst, um den Auftrittsraum anzuschauen, wie viel Zeit du brauchst, um dein Set-up für deinen Act aufzubauen. Plane ganz genau die Zeit direkt vor deinem Auftritt (hier wirst du am ehesten nervös werden).



Für meine FISM-Nummer hatte ich folgenden Ablauf:

1. 60 min. vor dem Auftritt: Ich bin vor Ort. Ich schaue mir den Raum an, wo die Zuseher sitzen (später bin ich vielleicht geblendet und sehe nicht, wo sie sind). Ich mache Licht- und Soundcheck (wenn nicht schon gemacht).
2. 45 min. vor dem Auftritt: Ich organisiere mir einen Kaffee und ein lauwarmes Glas Wasser. Während ich an beidem nippe, baue ich meinen Act auf und mache mein Set-up. Ich musste nie viel vor Ort aufbauen, da ich die meisten Präparationen zuhause vorbereiten konnte. Vor Ort musste ich praktisch nur mehr auspacken.
3. 30 min. vor dem Auftritt: Ich zieh mir meine Auftritts-kleidung an und trinke meinen Kaffee aus (noch nicht das Wasser).
4. 20 min vor dem Auftritt: Ich ziehe mein Anti-Schwitz-T-Shirt an. Dieses ist eine Wunderwaffe gegen Schwitzen auf der Bühne. Ich werde in einem eigenen Artikel gerne näher darauf eingehen.
5. 5 min. vor dem Auftritt: Ich trinke den letzten Schluck des Wassers und bin bereit. Ich mache einige Lockerungs- und Dehnungsübungen für meine Hände und Finger und dann geht's los!

Dadurch, dass ich mich durch diese Routine – sprich, durch den immer gleich bleibenden Ablauf vor dem Auftritt – beschäftigt halte, ist auch mein Geist beschäftigt und hat gar nicht die Möglichkeit und nicht die Zeit, Zweifel an mir selbst zu erzeugen.

Ein gutes Beispiel sind hier auch Lex Schoppi und Alina aus Deutschland. Die beiden bereiten sich 45 min für den von ihnen dargebotenen Quick Change Act vor. Dabei läuft eine

geniale Stoppuhr, die ihnen genau angibt, wie viel Zeit sie noch haben. Diese Uhr sagt ihnen aber auch, wann sie welchen Teil ihrer Vorbereitung abgeschlossen haben müssen, um im Zeitplan zu bleiben. Das ist eine perfekte Routine vor dem Auftritt!

> Sei rechtzeitig fertig

Das betrifft nicht nur die oben besprochene Routine direkt vor dem Auftritt (durch deinen immer gleich bleibenden Ablauf vor dem Auftritt bist du rechtzeitig für deinen Auftritt bereit), sondern auch deine Vorbereitung auf den Wettbewerb generell. Ich könnte hier Geschichten erzählen von lieben Freunden und Kollegen, die ihren Act am Vorabend des Wettbewerbs noch einmal umbauen oder die am Vorabend noch nicht wissen, was sie am Ende der Darbietung sagen werden. In manchen Fällen waren diese Acts der Hammer, weil sie so spontan und nicht überprobt waren, in vielen anderen Fällen aber eben nicht so gut, weil mangelnde Vorbereitung sehr oft in unnötiger Nervosität mündet. Und dann fallen schon mal die Karten aus der zitterigen Hand und der Zauberkünstler findet sich kurzerhand unter dem Tisch wieder ...

Nur dann, wenn du sehr erfahren bist und wenn ein Wettbewerb für dich nervlich ein Klacks ist, solltest du daran denken, kurzfristig noch etwas zu ändern. Du solltest dir vielmehr eine Frist setzen, ab der du nichts mehr an deinem Act änderst. Eine gute aber zu kurzfristige Idee, die sich nur mit zeitintensivem Üben umsetzen lässt, schreibst du am besten in dein Notizbuch und arbeitest sie nach dem Wettbewerb in deinen Act ein.

Ich persönlich versuche, ca. 14 Tage vor dem Wettbewerb nichts mehr an meiner Nummer zu ändern. Ich spiele in dieser Zeit dann jeden Tag 3–4 Durchläufe des gesamten Acts von vorne bis hinten ohne Unterbrechung. Ich trage die Kleidung, die ich später auch tragen werde und ich spiele wenn möglich vor Publikum – und wenn es nur meine Frau, meine zwei Hasen oder mein Hamster Manfred sind.

In früheren Jahren hab' ich mir eingebildet, zur Feier des Wettbewerbes kurz vorher noch ein neues, weil schöneres, Hemd zu kaufen und damit dann im Wettbewerb so ziemlich zum ersten Mal aufzutreten. Oder ich habe extra für den Wettbewerb ein neues Kartenspiel aufgemacht, obwohl ich die meiste Zeit mit eingearbeiteten Karten geübt hatte. Wie du dir vielleicht vorstellen kannst, war beides keine besonders gute Idee!

Dadurch, dass du kurz vor dem Wettbewerb nichts mehr an deinem Act änderst, gewinnst du mit jedem Übungsdurchgang an Erfahrung im Ablauf deines Acts. Du wirst sicherer an die Sache herangehen und ein besseres Ergebnis abliefern.

> Lass dir helfen:

You are not alone! Im Wettbewerb bist du wie ein Schifahrer. Du musst zwar dein Rennen alleine fahren, aber im

Training und in der Vorbereitung kannst du dich mit anderen austauschen und mit anderen trainieren. Auch ich habe viele augenöffnende Gespräche mit meinen Freunden und Kollegen erlebt. Auf viele gute Ideen wäre ich gar nicht gekommen, da ich in der intensiven Vorbereitung sehr oft ganz offensichtliche Punkte nicht erkennen konnte – ein Freund, der von außen Feedback gibt, aber sehr wohl. Ich erwähne hier gerne noch einmal meine Magic-Sunday-Jungs aus Graz. Ohne dieses Team, ohne diese Arbeitsgruppe hätte ich und hätten wir vieles in dieser Form nicht erreicht. Suche dir Zauberfreunde in einem Ortszirkel oder über die Sozialen Medien. Ich bin mir sicher, du musst nicht lange suchen und findest schnell Gleichgesinnte, um gemeinsam an Nummern zu arbeiten.

Ich habe bereits gewonnen, ich kann jetzt nur mehr verlieren!

Kurz vor dem Ende darf die Top-Ausrede der Profi-Kollegen nicht fehlen.

„Ich habe bereits gewonnen, ich kann jetzt nur mehr verlieren!“
Da würde mich interessieren – und was verlierst du genau? Du hast bereits gewonnen – ja und? Diesen Erfolg nimmt dir niemand mehr! Und wenn du dieses Mal nicht gewinnst – wen kümmert's? Wenn, dann wohl nur dich selbst. Außer du bist jemand, dem es sehr wichtig ist, was andere über ihn denken. Dann machst du dir aber dein Leben unnötig schwer.

Ich kann mich hier nur wiederholen: Der Wettbewerb – dein Wettbewerb ist nur dafür da, um an dir zu arbeiten! Nicht dafür, dass andere gut oder schlecht über dich sprechen. Auch das Argument, dass dein Marktwert sinkt, wenn du bei einem neuerlichen Antreten nicht gewinnst, kann ich nicht nachvollziehen. Natürlich gibt es (Einzel-) Beispiele wie Soma aus Ungarn, der durch den FISM-Grand-Prix-Sieg eine richtig tolle und auch kommerziell erfolgreiche Karriere starten konnte. Doch gibt es viel mehr Beispiele von ausgezeichneten Künstlern, die durch einen Gewinn eines Wettbewerbes nicht mehr Bookings an Land ziehen konnten.

How to prove my point?

Ach, es ist so einfach, von außen zu kritisieren und schmerzhaft Tipps zu geben, wenn man sie selbst nicht befolgen muss. An die Dinge, die ich hier mit dir teile, glaube ich aus tiefstem Herzen und aus diesem Grunde werde ich nicht derjenige sein, der lediglich von außen meckert.

So soll dieser Artikel hier nicht nur eine Hilfestellung für dich sein, erfolgreich an einem Zauberwettbewerb mitzu-



machen, sondern auch für mich ein Startschuss sein, um an mir selbst zu arbeiten. Wenn du diesen Artikel aufmerksam gelesen hast, dann wirst du nun wissen, dass der erste und wichtigste Schritt zu einem Wettbewerb der ist, eine Deadline zu schaffen. So ist dies hier, lieber Hanno, meine offizielle Anmeldung zum Wettbewerb im Rahmen des Fröhlich-Festivals in Bad Aussee 2020! Bitte sei so nett und lasse mir die entsprechenden Unterlagen zukommen. Da ich bereits die Österreichischen Meisterschaften in Card Magic und Close-up Magic gewinnen durfte, melde ich mich hiermit für den Wettbewerb auf der Bühne an. Da ich noch keinen Act habe, wähle ich bitte die Kategorie „allgemeine Magie“.

Ich kann mit dieser Vorgehensweise nur gewinnen:

- Wenn der Termin näher rückt, werde ich, dank der Deadline, einen Act fertig haben. Alternativ habe ich einen Grund, um einen bestehenden Act zu verbessern.
- Ich habe bereits zwei Österreichische Meistertitel und einen Grand-Prix-Sieg – wenn ich dieses Mal nicht gewinne, habe ich diese Preise immer noch. Ich habe aber erfolgreich einen neuen Act (weiter-)entwickelt.
- Ich werde viele neue Freundschaften im Rahmen der Vorbereitung schließen und diese werden mich auch in Zukunft weiterbringen.
- Ich werde an mir arbeiten und die eine oder andere neue Technik erlernen.
- Ich werde in meiner Kolumne gerne immer wieder berichten, wie es mir in der Vorbereitung auf Bad Aussee so ergeht. Ich bin selbst schon sehr gespannt, wie sich das entwickelt!

Was McDonalds, das Hofbräuhaus und Bocuse mit Zauberei zu tun haben

Text: Georg Corti.

Essen kann eine fulminante Geschmacksexplosion oder eine schlichte Handlung sein, um ein Grundbedürfnis zu stillen. In beiden Fällen sind wir satt. Aber das eine werden wir lange nicht vergessen, das andere verdrängen wir schnell wieder. Beim einen erinnern wir uns an den Koch, das Ambiente, beim anderen wissen wir lediglich, dass wir essen waren.

Szene A

„The Table“ – Hamburg

Ich sitze hier in Hamburg im „The Table“ in der Hafencity. Ein Freund hat mich überredet, das Sternelokal zu besuchen. Lange und schwierige Reservierung war notwendig. Die Vorfreude stieg. Es gibt ein einziges Menü, um das sich Spitzenkoch Kevin Fehling kümmert. Durch eine große Glasscheibe beobachte ich die Küche. Eine Inszenierung, die einen Preis hat, aber die ein echtes Erlebnis vermittelt. Zuhause google ich noch über Kevin Fehling, interessant der Mann ...

Szene B

„Cuneo“ – Reeperbahn Hamburg

Neulich war ich mit meiner Frau im „Cuneo“ direkt auf der Reeperbahn. Zwischen all den verdreckten Puffs und direkt in Wurfweite zur Davidswache eine rote Türe. Ich sehe kein Schild. Die Türe öffnet sich und ich stehe in einem bezaubernden italienischen Familienrestaurant. Man hat das Gefühl, dass hier noch die Mama kocht. Unkomplizierte Bedienung, gutbürgerliches Italienisches Essen, ehrliches Kochhandwerk. Die Familie ist präsent, und das macht auch den Charme des Lokals aus. Wie kommt diese Familie gerade an diesen seltsamen Platz? Das beschäftigt mich, als ich nach Hause komme.

Szene C

McDonald's – Europapassage Ballindamm Hamburg

Es ist fast Mitternacht, doch bevor ich heimgehe, noch schnell etwas gegen den Hunger. In meiner Geldtasche noch ein Werbecoupon von McDonald's. Ich betrete ein Fastfood-Restaurant und zwischen viel Papiermüll entdecke ich auf meinem Tablett dann doch noch den bestellten

Burger. Ich schlinge ihn im Hinausgehen hinunter. Bin satt. Und ich vergesse den Besuch rasch, es war ein Burger wie jeder andere, es ist mir egal, wer ihn warm gemacht hat ...

Was hat das mit Zauberkunst zu tun?

Erinnern Sie diese Szenen an etwas?

Szene A

Zaubertheater Alexander Krist – München

Sie bestellen eine Karte für eine Show. Genau haben Sie sich das Event ausgesucht, es war ja auch nicht billig. Die Tickets kommen in schönem Kuvert an sie versandt. Am Tag der Vorstellung betreten Sie das Foyer. Eine sehr gute Pianistin spielt. Ein wunderbares Ambiente, ein Getränk zur Begrüßung. Sie werden vom Gastgeber begrüßt und in ein außergewöhnliches Theater geführt. Ihr Sitz ist mit ihrem Namen gekennzeichnet. Es wird dunkel und eine außergewöhnliche Show beginnt. Ich erkundige mich später über die Hintergründe des Theaters und des Künstlers. Er hat mich begeistert.

Szene B

Sie sind auf einen Geburtstag eingeladen. Nach dem Essen wird ein Zauberkünstler angesagt. Es ist ruhig, ein Scheinwerfer, ein kleines Podium zaubert improvisierte Theaterstimmung. geschmackvolle Requisiten. Ein sympathischer Künstler, der neugierig macht. Und dann ein schönes 20-Minuten-Programm, das sie bezaubert. Sie gehen nach Hause und denken sich, ob dieser Zauberer nicht einmal ein Highlight bei Ihrer Veranstaltung sein könnte.

Szene C

München, Hotel Sheraton, Firmtagung

Den ganzen Tag waren Sie auf einem Seminar, sind mit Fakten gefüttert worden, mussten viele Vorträge anhören. Jetzt sind sie endlich beim Essen. Auf Grund der großen Veranstaltung warten Sie auf ihre Getränke, sind hungrig. Jetzt spricht auch noch der Vorsitzende der Firma und erzählt Ihnen gleich, wie schlecht das Jahresergebnis war ...

Und in dem ganzen Wirbel steht plötzlich ein fremder Mann am Tisch und zieht der Dame einen Schaumball aus



dem Ohr. Er ist ein Zauberer, der sie unterhalten möchte. Ihnen wäre in dem Moment aber Ihr Getränk lieber, sie unterhalten sich zudem gerade mit ihrer attraktiven Kollegin und jetzt müssen Sie noch eine Karte ziehen. Wann ist das endlich vorbei? Und soll ich ihm einen Euro geben? Aber auf der anderen Seite: ich merke, dass es noch beschissener Jobs gibt wie meinen eigenen. Wer der Zauberer war, weiß ich nicht. Ehrlich gesagt, es interessiert mich auch nicht.

Zugegeben, ich überzeichne ein wenig. Aber ich bin überzeugt, dass viel Wahres in diesem Vergleich liegt. Wir können und wollen nicht alle die Feingeister der Zau-

berkunst sein. Genauso wie man manchmal im McDonald's seinen „Big Mac“ essen möchte, hat auch Zauberei unter gewissen Situationen ihre Faszination. Es hängt vom Publikum ab, vom Vorführenden. Jeder Topf findet seinen Deckel und auch jede Situation hat ihre Herausforderungen. Viele hochklassige Zauberkünstler scheitern beim Tablehopping, viele Tablehopper scheitern in elegantem Ambiente. Letztendlich ist es eine Geschmacksfrage.

Derjenige, der alle Bereiche super meistert, existiert nur in den Köpfen von selbstüberschätzten Zauberkollegen, denen jede kritische Distanz verloren gegangen ist. Aber dazu gehören Sie ja nicht.

TERMINE



Unter den unten stehenden Links finden Sie online die aktuellen Termine

Fachveranstaltungen für Zauberkünstler:

<http://www.aladin.blog/events/category/fachveranstaltungen/>

Öffentliche Zauberveranstaltungen:

ÖSTERREICH: <http://www.mra.at/events/event/>

DEUTSCHLAND: <http://www.mzvd.de/magie-erleben/veranstaltungskalender.html>

SCHWEIZ: <http://www.patperry.ch/MC.htm>

Bitte informieren Sie uns über Ihre Veranstaltungen!

Fachveranstaltungen, Terminvorschau

2020

- März 20.–22. Deutsches Historiker-Treffen, Frankfurt, DE info@andreasfleckenstein.de
 März 25.–29. Spanischer Nationalkongress Almussafes, SPA <http://www.almussafesmagic.es/37-congreso-magico-nacional/>
 März 28.–29. Magisches Wochenende, Steyr, AT <https://www.zauberfreunde-steyr.at>
 Mai 01.–03. Jubiläums Kongress Schweiz, Degersheim, CH www.dreamfactory.ch
 Mai 02.–03. Trofeo Alberto Sitta, Bologna, Italien, ITA www.illusionisti.at
 Mai 21.–24. MZvD Kongress Fürstenfeld, DE <https://magica2020.de/sample-page>
 Mai 26.–28. Magic Collector Expo, Las Vegas, USA <http://magiccollectorexpo2020.com>
 Mai 28.–31. Master of Magic Italien, Turin, ITA <http://www.mastersofmagicconvention.com>
 Juni 04.–07. MRA-JUGENDWORKSHOP, St. Pölten, AT www.mra.at
 Juni 19.–21. 41 Magische Sternfahrt, Saalbach, AT <http://www.hotel-peter.at>
 Juli 01.–05. FISM Europe, Manresa/Barcelona, ES <http://www.fism2020.eu>
 Sep. 11.–13. Fröhlich-Zauber-Kongress, Bad Aussee AT www.zauberfestival.life
 Sep. 18.–20. Glemmtaler Wochenende, Saalbach AT <http://www.hotel-peter.at>
 Okt. 01.–03. Italienischer Nationalkongress, Abano ITA <http://www.clubmagicoitaliano.it>
 Okt. 09.–11. Fantasta 2020, Berlin, Deutschland DE www.fantasta2020.de
 Okt. 22.–25. Kongress Christlicher Zauberkünstler, Holzhausen, DE <https://www.christliche-zauberkuentstler.de>
 Okt. 24. Zauberbörse OZ Bamberg, DE www.zauberfreunde-bamberg.de

2021

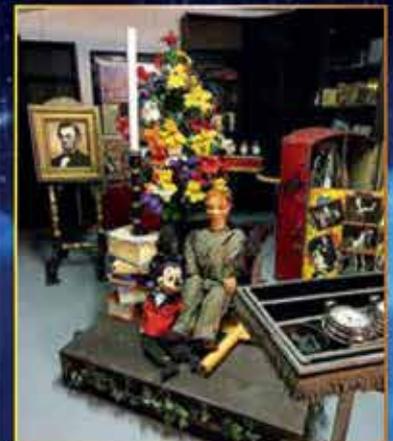
- Juli 26.–31. FISM Weltmeisterschaft, Quebec, CAN <https://www.fismquebec2021.com>

Magic Weekend



*Mehr als nur ein
Zauberkongress!*

- 50 Jahre "Club Ostschweizer Magier"
- 50 Jahre "Retonio + Toni"
- MRS Kongress 2020
- Eröffnung der "Zauberwelten" auf 3000m²



Jubiläums Kongress

1. - 3. Mai, 2020

Dreamfactory Degersheim



1.-3. Mai 2020

Dreamfactory Degersheim

www.dreamfactory.ch

Tel.: +41 (0)71 370 03 05

E-Mail: events@dreamfactory.ch

DAS SCHWEIZER ZAUBERFACHGESCHÄFT
Zauberartikel, Theaterschminke, Jonglierartikel



ZAUBERPARADIES.CH

Ladenlokal in Zürich und Onlineshop
Zauber- & Theaterparadies
Trottenstrasse 3
CH- 8037 Zürich
Tel: 0041 43 243 04 04

Der MRA-JUGENDWORKSHOP geht weiter!

04.–07. Juni 2020, St. Pölten



Wolfgang Moser



Lorenz Schär



Marco Weissenberg



Markus Zadina

DIE VORTRAGENDEN:

- > **WOLFGANG MOSER** Vize-Weltmeister und mehrfacher österreichischer Staatsmeister der Zauberkunst
- > **LORENZ SCHÄR** Das Schweizer Multitalent in allen Bereichen der Zauberkunst
- > **MARCO WEISSENBERG** Trickvorführer oder Zauber-künstler? Von der Idee, zum Trick, zur Darbietung!
- > **MARKUS ZADINA** Der Experte im Thema Werbung und Marketing

Teilnahmegebühr: 130,- Euro, der Preis beinhaltet Unterkunft und Verpflegung. Maximal 30 Teilnehmer.

jugendworkshop.mra.at



Anmeldung über die Homepage oder bei
CATHERINE HERING, +43 650 88 59 228, jws@mra.at



Die Teilnehmer der



MAGICA 2020

DEUTSCHE MEISTERSCHAFT DER ZAUBERKUNST



Alle Infos auf www.magica2020.de

Alle Fotos von Detlev Drenker (außer Henri Heinz & Ari Fiedler - unbekannt)



Ihr Ansprechpartner rund um die magische Welt.

www.magicshop.at
www.magicshop.de
www.magicshop.ch



ZAUBERN IN GEDICHTFORM

WOLFGANG REINISCH hat für viele Routinen gereimte Texte entwickelt, die in 3 Bänden veröffentlicht sind.
Preis pro Band: 12,- Euro inkl. 7% Umsatzsteuer und Versand in Deutschland.

Bei Bestellung von 3 Büchern beträgt der Gesamtpreis 35,- Euro

BESTELLUNGEN über die Autorensseite www.autorensseite-wolfgang-reinisch.jimdo.com,
www.wolfgang-der-magier.de oder E-Mail: wolfgang-reinisch@freenet.de



Alexander Krist

THEATER



www.MAGIC-THEATER.de

Aladin 01/2020

Aladin 01/2020

erscheint am 1. April 2020

Redaktionsschluss: 1. März 2020

Vorschau:

Zauberfreunde Steyr – Ein Jubiläum,

Philipp Tawfik Portrait,

Thommy Ten & Amélie van Tass –

Doppelt bezaubernd,

Neu am Markt,

und vieles mehr ...



ALADIN ONLINE:

Ergänzend zum Aladin gibt es den Aladin Online. Unter der darunter angegebenen Webadresse können Sie sofort alle aktuellsten Informationen finden und als PDF-Datei herunterladen:

<http://www.aladin.blog/online-aladin-2020/>

Das Kopieren, die Vervielfältigung auf digitalen Datenträgern, sowie das Veröffentlichen von Inhalten (auch auszugsweise) ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Aladin setzt ein Zeichen:

Der Schutz unserer Umwelt ist uns wichtig und wir engagieren uns aktiv für Nachhaltigkeit. Unsere Druckerzeugnisse werden alle CO₂ entpflichtet. Wir unterstützen darüber hinaus die AKTION „Bäume staunen“. Gemeinsam mit dem Magischen Zirkel von Deutschland unterstützen wir so die Gesellschaft „plant for the planet“ durch die Bäume aufgeforstet werden um CO₂ aktiv neutralisiert wird.



IMPRESSUM

Aladin ist eine Fachzeitschrift für Zauberkunst und offizielle Vereinszeitschrift des Dachverbandes österreichischer Magier – Magischer Ring Austria (MRA). Sie wurde 1946 gegründet.

Medieninhaber und Herausgeber: Magischer Ring Austria

Redaktionsanschrift: Hanno Rhomberg, Leukentalweg 2, 6380 St. Johann in Tirol, aladin.redaktion@mra.at

Telefon: +43 699 195 44 369

Erscheinung: Die Zeitschrift erscheint fünfmal jährlich am Ende der Monate März, Mai, Juli, Oktober und Dezember.

Aladin Digital: <http://www.aladin.blog>

Anzeigenschluss: Am 1. des Vormonats

Anzeigentarif: Liste 2020/01

Druckauflage: 1.000 Stück

Bankverbindung: Oberbank AG, Filiale Linz

BIC: OBKLAT2L **IBAN:** AT61 1500 0007 5109 5621

Ständige Mitarbeiter: Gabi Rhomberg, Franz Kaslatner.

Grafik: Agnieszka Gantz.

ISSN Nr.: 2226-9797

Stand: 1. Jänner 2020.

Bezugspreis: Freie Abonnenten: 44 Euro (für D, A, CH), andere Länder auf Anfrage. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht im Vorjahr (bis 15. Dezember) rechtzeitig schriftlich gekündigt wird.

Einsendungen: Beiträge und Artikel können per E-Mail oder auf digitalem Datenträger eingesendet werden und sind jederzeit willkommen. Die Redaktion behält sich redaktionell oder technisch bedingte Korrekturen, Kürzungen, Verschiebungen oder den Sinn erhaltende Änderungen von Beiträgen vor.

Meinungen: Artikel von Autoren müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers entsprechen. Die Autoren verpflichten sich, nur Beiträge und Fotos einsenden an denen sie die Rechte zur Veröffentlichung besitzen. Fotos bitte als JPEG oder TIFF Datei in 300 dpi Auflösung und mit kurzer Beschreibung und Namen des Fotografen. Mit Einsendung der Beiträge und Fotos erhält der Verlag die zeitlich unbeschränkten Nutzungsrechte für Print und digitale Nutzung im Aladin-Netzwerk.



57. ÖSTERREICHISCHER ZAUBERKONGRESS mit Wettbewerb



frÖHLICH zauber. kongress

11.-13. September 2020
Kur- und Congresshaus, Bad Aussee

- 👉 Der internationale Zauberkongress im Herzen Österreichs
- 👉 MRA-Meisterschaften der Zauberkunst
- 👉 Internationale Galas
- 👉 Seminare
- 👉 Workshops

Konservativ sind bei uns nur die Kongressgebühren!

<https://zauberfestival.life>
